



Heimatspflege

in Westfalen



Einladung zur
Vernissage
„tempo“
auf dem
Jugendseminar
des WHB

Das Sauerland –
kulturelle Einheit
oder Vielfalt

WHB-Intern
Zweite Stufe der
Beitragsanhebung

Der Inhalt auf einen Blick

Harm Klüeting
Das Sauerland – kulturelle Einheit oder Vielfalt 1

WHB-INTERN

In eigener Sache – zweite Stufe der Beitragsanhebung 7

HEIMATVEREINE VON A-Z

Heimatverein Gescher 8
Heimatverein Ladbergen 8
Mecklenbecker Geschichts- und Heimatkreis 8
Stadtheimatbund Münster 8
Heimatverein Norddinker 9

TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE

Geschichte des Waldeigentums 9
750 Jahre Puderbach 10
Rekordbeteiligung beim diesjährigen
Wegezeichnertreffen in Borghorst 11
Plattdeutsches Seminar in Neuenkirchen 12
Siegerländer Bauerngärten in Burbach wiederentdeckt 13
Heimatverein Levern – Spielstück zur Säkularisation wurde ein
voller Erfolg 14

MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN

Fritz Everding: Zeichnungen 15
Puppenstuben und Kaufmannsläden im
Stadtmuseum Bergkamen 16
Aufbruch in Neue Welten – Johann Moritz von
Nassau-Siegen, der Brasilianer (1604 – 1679) 16

JUGENDARBEIT

„tempo“ – Eine Ausstellung von Kindern für Kinder
und Erwachsene 17

NACHRICHTEN UND NOTIZEN

Alte Bräuche in Attendorn 19
„Sejerlänner Lererboch“ in neuem Glanz 19

NEUERSCHEINUNGEN

Jahrbuch Westfalen 2004 20
NRW-Jahrbuch 20
Erinnern – Gedenken – Lernen 20
Liebesbäume im Ruhrgebiet 21
Friedrich-Kiel-Klavierwerk 21
Emsdettens Geschichte auf 770 Seiten 22
Landwirtschaft – Gestern und Heute 22
„Rosinen“ aus Westfalen 23
„Wörterbuch des Münsterländer Platt“ 23

PERSÖNLICHES

Friedrich-Wilhelm Bauks, Münster 23
Bernhard Grösbrink, Gescher-Hochmoor 23
Willi Kuhlmann, Dortmund 24
Richard Schmieding, Münster 24

BUCHBESPRECHUNGEN

Vom Kurkölnischen Krummstab über den Hessischen Löwen
zum Preußischen Adler. Ausstellungskatalog.
Hrsg. von Ingrid Reißland
(P. Marcel Albert OSB) 25
Josef Wermert (Hrsg.)
Olpe. Geschichte von Stadt und Land.
(Knut Friedrich Platz) 25
Photofreunde Feudingen
Wittgenstein – Heimat wie wir sie lieben.
(Rikarde Riedesel) 26
Uwe Michelsen
Hans Christian Andersens Märchen op platt (CD).
(Franz Schüppen) 27
Uwe Michelsen
Adventskallennerbook op platt.
(Franz Schüppen) 27
Märkisches Jahrbuch – V -.
Jugend im Wandel der Zeit.
(Eduard Grüber) 28
Geographische Kommission für Westfalen (Hrsg.)
Geographisch-landeskundlicher Atlas von Westfalen.
Lieferung 10.
(Dieter Allkämper) 29
Hartmut Hengeler
Anton Praetorius. Kämpfer gegen Hexenprozesse und Folter.
(Marielies Saatkamp) 30

HEIMATKALENDER 31

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur westfälischen Landeskunde 35

TERMINE

Veranstaltungskalender

Das Sauerland – kulturelle Einheit oder Vielfalt

Festvortrag beim Westfalentag in Iserlohn am 20. September 2003
von Harm Klüeting *)

Meine Damen und Herren!

I.

Ich bin nicht der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen.¹ Dieser steht im Programm der heutigen Veranstaltung mit einem Vortrag zum Thema „Kultur im Sauerland“. Ich werde nicht, wie es Politikerart ist, eine Leistungsbilanz aufmachen und darüber reden, was die Landesregierung so alles tut für die Kultur im Sauerland. Ich werde aber auch nicht, wie es meiner Profession entspricht, über die Geschichte des Sauerlandes berichten. Nein, ich werde, um über das Sauerland zu sprechen, ganz anders vorgehen und bei mir selbst den Anfang machen.

Ich wurde vor 54 Jahren in dieser Stadt geboren, die sich gern die „Waldstadt Iserlohn“ nannte und wohl immer noch nennt. Meine ersten sechs Jahre habe ich auf einem Dorf nördlich von Iserlohn verbracht, das seit 1975 zu Iserlohn gehört. Kalthof heißt dieses Dorf, das heute kein Dorf mehr ist. Als ich sechs Jahre alt war, zog ich mit meinen Eltern nach Hohenlimburg, das sich nach der hymnischen Beschreibung im „Male-rischen und romantischen Westfalen“ Levin Schückings und Ferdinand Freiligraths das „Westfälische Heidelberg“² nannte – ein Vergleich, der aber wohl auch schon 1841 hinkte. Seit 1975 gehört Hohenlimburg zu Hagen, einer ‚kleinen Großstadt‘ inmitten waldreicher Berge an Volme und Ennepe, von der die Konversationslexika sagen, sie liege im nördlichen Sauerland. Die kreisfreie Stadt Hagen war aber auch seit 1920 Mitglied des in jenem Jahr gegründeten „Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk“, des späteren „Kommunalverband Ruhrgebiet“, mit dem Sitz in Essen. Auch der damalige Landkreis Hattingen, der 1929 mit den Landkreisen Schwelm und Hagen zum „Ennepe-Ruhr-Kreis“ zusammengeschlossen wurde, gehörte dem „Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk“ an. Oft schon wurde die Frage gestellt, wo das Ruhrgebiet aufhört und wo das

Sauerland anfängt. Als Schüler schien mir die Sache eindeutig: wenn man über die alte Bundesstraße 7, die in diesem Bereich heute durch den Bau der Autobahn A 46 ihre überregionale Verkehrsbedeutung verloren hat, von Hagen nach Hohenlimburg fuhr, so traf man vor Erreichen des Ortes auf eine große hölzerne Tafel mit der Aufschrift „Hohenlimburg – Tor zum Sauerland“. Das „westfälische Heidelberg“ war also das „Tor des Sauerlandes“. Ich scheine somit in besonderem Maße qualifiziert und legitimiert zu sein, hier über das Sauerland zu reden. Vielleicht ist das der Grund dafür, daß ich – sozusagen in letzter Stunde – anstelle des verhinderten Ministerpräsidenten für diesen Vortrag verpflichtet wurde, obwohl andere das sicher besser könnten. Ich wüßte einige Namen zu nennen.³

Aber ein Sauerländer muß ja etwas über das Sauerland sagen können.

Dabei bin ich dem Sauerland in einem solchen Maße entfremdet, wie man das auf einem „Westfalentag“ vor lauter Heimatfreunden gar nicht zugeben dürfte. Ich habe meinen Beruf als Hochschullehrer nie an einer westfälischen Universität ausgeübt, sondern im rheinischen Köln. Den Ruf auf meinen ersten Lehrstuhl erhielt ich nicht in Deutschland, sondern im Ausland. Ich habe als Professor in Atlanta in den Vereinigten Staaten von Amerika gelehrt und gelebt, aber auch in England und sogar in Rumänien sowie nicht zuletzt im eidgenössischen Zürich – dort so gern, daß die Frage entstand, ob für einen geborenen Sauerländer die urbane Stadt an der Limmat und die Ufer des Zürcher Sees nicht Heimat sein könnten.⁴ Bei einem solchen Lebenslauf kann das „Land der tausend Berge“ zur fernen Kindheits-erinnerung verblassen. Deshalb fühle ich mich auch nicht heimisch berührt, sondern zucke zusammen, wenn ich die unschöne Spracheigentümlichkeit der hiesigen Gegend vernehme – das „woll“ und das „wonnich“. So erging es mir

noch vor einigen Tagen, als ich in Bern die Universitätsbibliothek verließ und in der Münstergasse hinter mir eine weibliche Stimme vernehmbar wurde mit dem Ausspruch: „Woll, Erich, wat is dat schön hier, wonnich“. Sauerland pur – in der Schweizer Bundeshauptstadt! Übrigens ist es dort wirklich schön.

Bei aller Entfremdung habe ich mir aber doch immer die Vorstellung bewahrt, aus dem Sauerland zu stammen – jedenfalls bis ich um 1990 häufig in Medebach zu tun hatte und als Herausgeber eine 1994 erschienene Geschichte der Stadt Medebach vorbereitete.⁵ Medebach liegt im Hochsauerlandkreis, im Altkreis Brilon, hinter dem Astengebirge, nahe der hessischen Grenze. Wenn ich dort im Gespräch erwähnte, ich stammte aus dem Sauerland, und auf die Frage „Woher denn?“ mit Ortsnamen wie „Iserlohn“ oder „Hohenlimburg“ antwortete, so hörte ich oft: „Das ist doch nicht richtig im Sauerland!“. Sollte ich am Ende also doch aus dem Ruhrgebiet stammen? Schließlich gehörte Hohenlimburg auch 1990 schon zu Hagen und damit zum „Kommunalverband Ruhrgebiet“. Auch die hölzerne Tafel „Hohenlimburg – Tor zum Sauerland“ war schon lange verschwunden – irgendwann Ende der sechziger Jahre verfault, zusammengefallen und nicht wieder ersetzt.

Verlassen wir hier die Ebene des Autobiographischen. Die Probleme sind angedeutet: Was ist das Sauerland? Gibt es ein Sauerland oder mehrere? Ein märkisches und ein kölnisches? Wo sind die Grenzen des Sauerlandes? Gibt es eine Vielfalt der Kultur in diesem Teil Westfalens oder doch eher Einheit und damit ein Sauerland – von Hohenlimburg (oder wohl gar von Hattingen) bis Medebach? Dazu sind mehrere Beobachtungen anzustellen.

II.

„Sauerland“ ist ein Landschaftsname. Fragen wir also zunächst nach diesem Namen.

Der Name „Sauerland“ – die mittelalterliche Form lautet „Suderland“⁶ – ist als Beiname zu Personennamen nicht vor dem 13. und als Landschaftsname ohne Verbindung mit Personennamen nicht vor dem 14. Jahrhundert belegt. Bis um 1970 nahm man an, den ältesten Beleg in der Form „surlandia“ in die Mitte des 11. Jahrhunderts datieren zu können. Diese Datierung wurde 1969 von Joachim Hartig widerlegt.⁷ Tatsächlich findet sich die Randglosse „In Surlandia“ zu der 1854 von Johann Suibert Seibert⁸ gedruckten Schenkungsurkunde des Abtes Gerold von Werden von 1047⁹ in einer erst in der Mitte des 12. Jahrhunderts, also 100 Jahre später, anzusetzenden Abschrift, auf der auch Seibertz' Druck beruht.¹⁰ Das Original dieser Urkunde aus dem 11. Jahrhundert ist verloren. Eine Untersuchung der Schrift ergibt jedoch, daß diese Randnotiz sehr viel jünger als die Abschrift der Urkunde aus dem 12. Jahrhundert ist. Hartig datierte sie anhand des Schriftbefundes „in die Zeit um 1400, und zwar eher in das 15. Jahrhundert als noch ins 14. Jahrhundert“.¹¹ Aber auch diese Datierung ist noch zu früh. Der paläographische Befund, also die Schrift,¹² macht ohne weiteres eine Datierung der Randglosse in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts möglich. Die ganz vereinzelte Stellung dieses Beleges im Kontext der anderen Belege der Zeit um und nach 1400 zwingt geradezu zu einer späteren Datierung.¹³ Die Randglosse „In Surlandia“ zu der nur abschriftlich überlieferten Urkunde von 1047 stammt wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Günther Becker hat jedoch 1989 auf einen älteren Beleg aufmerksam gemacht, der „in Weyfalia Suderlant“ lautet und sich in einem Register Stiftes St. Severin in Köln findet.¹⁴ Dieser Beleg ist in die Zeit um 1350 zu datieren.¹⁵ Älter sind die recht zahlreichen Belege, bei denen „Suderland“ als Beiname zu einem Personennamen erscheint,¹⁶ den der Betreffende aber nicht aus der Heimat mitbrachte, sondern erst in der Fremde – u.a. in Lübeck, Rostock oder Greifswald – erhielt. In keinem Fall ist der Herkunftsort des Namensträgers bekannt, so daß diese Belege nichts über den Geltungsbereich des Namens

„Suderland“ in ihrer Zeit aussagen.¹⁷ Der älteste stammt mit „Wesselo de Suderlande“ von 1266.¹⁸ Für den Landschaftsnamen ohne Verbindung mit einem Personennamen setzen die Belege also um 1350 ein, um ab 1422 gehäuft aufzutreten.¹⁹

Unzweifelhaft sind seit Joachim Hartig folgende Ergebnisse:

1. die ursprüngliche Namensform ist „Suderland“;
2. „Surland“ oder „Suerland“ – ohne d – sind als sprachgeschichtlich zu erklärende Schrumpfform anzusprechen;²⁰
3. „Sauerland“ ist die Verhochdeutschung von „Suerland“, d.h. wie aus „-husen“ „-hausen“ wurde, so wurde aus „Suerland“ „Sauerland“;²¹
4. das zuerst 1694 bei dem sauerländischen Geschichtsschreiber Caspar Christian Voigt von Elspe²² belegte „Süderland“²³ geht auf niederländischen Einfluß zurück;²⁴ aus dem Niederländischen kommen die Bezeichnungen der Himmelsrichtungen mit „Süd“ und „Nord“, „Ost“ und „West“ ins Deutsche;
5. „Sauerland“ bedeutet „südliches Land“,²⁵ gesehen von Soest, Unna oder Dortmund aus.²⁶

So war das Verständnis ja auch im 18. Jahrhundert bei dem westfälischen Geschichtsschreiber Johann Diederich von Steinen, wenn er 1755 über die Grafschaft Mark schrieb: „Die Grafschaft Mark wird getheilet: [...] ins Süderland, wozu gerechnet werden die Oerter, welche an der Süderseite der Ruhr liegen, und Hellweg, wozu dasjenige gehöret, was an der Nordseite dieses Flusses zu finden ist“.²⁷

Von einiger Bedeutung ist nun die Frage nach dem Geltungsbereich des Namens „Suderland“. Der von Günther Becker mitgeteilte Beleg aus der Zeit um 1350 bezieht sich auf Attendorn, Helden, Elspe, Kirchhunden, Affeln und Balve.²⁸ Das sind Orte im heutigen Kreis Olpe und – Affeln und Balve – im Märkischen Kreis. Doch gehören Affeln und Balve historisch zum Altkreis Arnsberg, lagen aber im Mittelalter im Grenzgebiet der Grafschaft Mark. Im Grenzgebiet der Grafschaft und überdies in einem politischen Expansionsraum der Grafen von der Mark, die von 1359 bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts u.a. Bil-

stein beherrschten, lagen aber auch Attendorn, Helden, Elspe und Kirchhunden. Es ist deshalb gar nicht erstaunlich, daß diese Orte als im „Suderlant“ gelegen bezeichnet werden, beziehen sich doch die meisten folgenden Belege auf das märkische Gebiet.

Das zeigt schon der nächste Beleg, ein Teilungsvertrag zwischen Graf Adolf II. von Kleve und Graf Gerhard von der Mark von 1413.²⁹ Er bezieht „Suderland“ auf Schwarzenberg (bei Plettenberg), Plettenberg, Lüdenscheid, Bergneustadt, Breckerfeld, Neuenrade und Rhade bei Kierspe.³⁰ Das waren Orte in der Grafschaft Mark, was damals auch für Bergneustadt galt. Der Beleg von 1422, „Ludenscheidt in den Suderlande“,³¹ und die Belege von 1456, „die helffte des lantz van der Marcke ins des Suyderlantz“,³² beziehen sich beide ebenfalls auf den Süden der Grafschaft Mark. Das gilt auch für andere Belege. 1448 ist von „Hundeme im Suderland“³³ die Rede, also von Kirchhunden im heutigen Kreis Olpe. Nur scheinbar in den Kreis Olpe weist der Beleg von 1463, „dat Regulier-Cloister to Ewig, by unsen Suderlande gelegen“,³⁴ Gemeint ist Kloster Ewig bei Attendorn, das hier als in der Nähe des märkischen Süderlandes gelegen bezeichnet wird. Der Fluß Lenne erscheint 1477 als „lene, eyn water in Suderland“,³⁵ Die Lenne entspringt auf dem Kahlen Asten und mündet vor der Hohensyburg in die Ruhr.

Nur die erwähnte Randglosse zur Abschrift der Urkunde von 1047, die ich deshalb erst in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts datiere, bezieht das „In Surlandia“ auf Orte, die sich vom heutigen Ennepe-Ruhr-Kreis bis in den Altkreis Brilon erstrecken. Genannt werden neben nicht identifizierbaren Orten³⁶ „Werdinghuson“, das ist Wedinghausen bei Arnsberg, „Cothuseruelde“, das ist Kotthausen bei Voerde bzw. Ennepetal,³⁷ „Bogge“ und „Lireke“, das sind die Wüstungen Bigge und Ledrike bei Brilon,³⁸ und „Berge“, ein Ortsname, der in Westfalen mehrfach vorkommt.

Ferdinand Schmidt hatte nicht recht, wenn er 1951 schrieb, historisch betrachtet gebe es nur ein Sauerland, nämlich das märkische.³⁹ Richtig aber ist, daß sich der Name „Sauerland“ im 15. Jahrhundert auf den Süden der Grafschaft

Mark und auf den heutigen Kreis Olpe bezog. Auch dieser war ja, vom Hellweg aus gesehen, „südliches Land“. „Sauerland“ war also die Gegend, durch die heute die Autobahn A 45 verläuft, die auch als „Sauerlandlinie“ bezeichnet wird. Die von mir in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts datierte Randglosse „In Surlandia“ ist mit Wedinghausen bei Arnsberg und mit den beiden Wüstungen bei Brilon der entscheidende Beleg für die Ausdehnung des Namens „Suderland“ von Ennepetal bis Brilon.⁴⁰ Günther Becker bringt weitere Belege für diese Wanderung und Ausdehnung des Namens „Suderland“ nach Osten,⁴¹ der z. B. 1518 Hellefeld (heute Sundern-Hellefeld) erreichte, wenn es hieß: „Helvelde im Surland“.⁴²

III.

„Sauerland“ ist aber auch ein moderner geographischer Begriff. Das Konversationslexikon belehrt uns, das Sauerland sei der nordöstliche Teil des Rheinischen Schiefergebirges, zwischen der Möhne und der Ruhr im Norden, dem Hessischen Bergland im Osten und der Sieg im Süden, mit dem Bergischen Land als Abdachung bis zum Rhein hin. Es werde durch ein dichtes Flußnetz zerschnitten und gegliedert. Genannt werden Ruhr, Lenne, Volme und Ennepe, aber auch die Hönne. Noch genauer wußte das der Geograph Wilhelm Müller-Wille.⁴³ Er sprach vom „Südergebirge“,⁴⁴ dem er neben dem Sauerland auch das Wittgensteiner Land, das Siegerland und das Bergische Land zuordnete. Für das Sauerland unterschied er das Hochsauerland im Bereich von Rothaar- und Astengebirge, das Ostsauerland um Medebach und mit Übergängen zum Waldecker Upland und das „obere Sauerland um Möhne, Mittelruhr, Lenne und Volme“. Diesem oberen Sauerland ordnete er das Kernsauerland mit den damaligen Kreisen Arnsberg und Meschede südlich der Ruhr – das Buch erschien 1950 – zu, ferner das Nordsauerland zwischen der Möhne im Norden und der Ruhr sowie der bei Marsberg in die Diemel mündenden Hoppecke im Süden, das mit dem Kreis Olpe identische Südsauerland und das märkische Westsauerland um Lüdenscheid und Altena. Außerdem erscheint bei Müller-Wille auch noch das Nieder-

sauerland, das er auch als Untersauerland bezeichnet⁴⁵ und mit den sich „längs dem Gebirgsabfall“ aneinanderreihenden Industriestädten vom Wuppertaler Raum über Hagen bis Neheim-Hüsten gleichsetzt. Schwelm, Ennepetal und wohl auch Hattingen, aber auch Hohenlimburg, das „Tor zum Sauerland“, und die „Waldstadt Iserlohn“ sind also im Niedersauerland zu lokalisieren. Die Geographie übernimmt hier einen Landschaftsnamen mit seiner in der Frühen Neuzeit üblich gewordenen Ausdehnung und macht ihn zum geographischen Begriff. Für die Historiker verdächtig ist dessen Orientierung an politischen Grenzen, d.h. an der Grenze der ehemaligen Provinz Westfalen gegenüber der Rheinprovinz und gegenüber Waldeck und Hessen, aber auch an der Grenze des kurkölnischen Herzogtums Westfalen gegenüber der Grafschaft Wittgenstein und dem Fürstentum Nassau-Siegen, also der heutigen Kreisgrenze des Hochsauerlandkreises und des Kreises Olpe gegenüber dem Kreis Siegen-Wittgenstein. Dieses Problem sieht auch Günther Becker, wenn er schreibt, im Westen, Süden und Osten mache der geographische Sauerlandbegriff an historischen Grenzen halt, die „kein konsensfähig faßbares Korrelat in Gestalt einer naturräumlichen oder kulturellen Einheit“⁴⁶ haben. In diesem Satz liegt nicht nur die Problematik des geographischen Sauerlandbegriffes. Dieser Satz umreißt auch mein Problem der kulturellen Einheit oder Vielfalt. Mit den historischen oder politischen Grenzen hat es außerdem auch noch seine eigenen Schwierigkeiten. Sie sind oftmals durch politische Zufälle entstanden. Schwelm, Hagen und Volmarstein waren bis 1288 kölnisch und gelangten erst durch den Ausgang der Schlacht von Worringen 1288 an die Grafen von der Mark.⁴⁷ Bergneustadt und Gummersbach, das alte Amt Neustadt, gehörten bis 1610 bzw. 1630 zur Grafschaft Mark und wurden dann eine reichsunmittelbare Herrschaft, deren Gebiet 1806 an das Großherzogtum Berg und 1816 an die Rheinprovinz fiel. Wären diese historischen Zufälle anders ausgegangen, würden wir Schwelm und Hagen heute zum Bergischen Land zählen? Und Gummersbach zum Südsauerland?

IV.

„Sauerland“ ist kein politischer Begriff. Es gab nie ein dynastisches Territorium oder einen Verwaltungsbezirk mit dem Namen „Sauerland“. Das änderte sich erst 1975, als die drei Kreise Arnsberg, Meschede und Brilon zum Hochsauerlandkreis zusammengelegt wurden. Seitdem gibt es ein politisch-administratives Territorium, das den Namen „Sauerland“ in der Form „Hochsauerland“ als amtliche Bezeichnung führt. Das ist besonders auffällig, weil gleichzeitig durch Zusammenlegung der Kreise Iserlohn und Lüdenscheid und der kreisfreien Stadt Iserlohn – unter Gebietsverlusten im Westen an die kreisfreie Stadt Hagen und im Norden an den Kreis Unna und Gebietsgewinnen im Osten durch Angliederung der Stadt Balve – der Märkische Kreis entstand. Seitdem haben wir im südlichen Westfalen statt der Kreise, die nach dem Sitz der Kreisverwaltung benannt sind – eine Ausnahme machte seit 1929 der Ennepe-Ruhr-Kreis – zwei große Kreise, von denen der eine, der Märkische Kreis, einen auf das frühe 13. Jahrhundert zurückgehenden politischen Namen trägt. 1198 hatte Graf Adolf I. von Altena die Burg Mark an der Lippe bei Hamm erworben. Seit 1203 nannte er sich „Graf von der Mark“, womit der politische Name „Grafschaft Mark“ begründet wurde. Der alte Süden der Grafschaft Mark, Johann Diederich von Steinens „Süderland“, ist also jetzt – sieht man ab von der Stadt Hagen und vom Ennepe-Ruhr-Kreis – der Märkische Kreis. Der andere große Kreis im südlichen Westfalen seit 1975, der Hochsauerlandkreis, hat hingegen einen Landschaftsnamen übernommen, der bis dahin nie etwas mit politischen Gliederungen zu tun hatte.

Mit diesem Vorgang von 1975 setzte sich die Entwicklung fort, die im 15. Jahrhundert mit jener Randnotiz „In Surlandia“ greifbar wird und mit der der Landschaftsname „Suderland“, der zunächst dem Süden der Grafschaft Mark und den heutigen Kreis Olpe gegolten hatte, auf die weiter östlich gelegenen Gebiete ausgedehnt wurde. Inzwischen ist der Landschaftsname „Sauerland“ dort, im kurkölnischen Osten, angekommen und mit dem Namen des Hochsauerlandkreises zum politischen Namen

geworden. Im märkischen Westen tritt der Name hingegen allmählich zurück. Ganz im Westen „konvertiert“ – wie Christoph Köck sagt – der westliche Teil des Ennepe-Ruhr-Kreises sogar „mehr und mehr zur Ruhrgebiet“,⁴⁸ hört also auf, Sauerland zu sein.

Zu ergänzen ist, daß das Sauerland im Sinne des geographischen Begriffs nie ein gemeinsames politisches oder kulturelles Zentrum hatte. Aber auch die Grafschaft Mark entbehrte eines politischen Zentrums, das seit 1461 im niederrheinischen Kleve⁴⁹ und später zeitweise in Düsseldorf lag. Arnsberg war Sitz des Landdrosten und der kurkölnischen Regierungsbehörde für das Herzogtum Westfalen und hatte auch als Versammlungsort der Landstände zentralörtliche Funktionen für das Herzogtum Westfalen, aber niemals für das ganze Sauerland im Sinne des geographischen Begriffes. Daran hat sich auch bis heute nichts geändert. Hagen ist nicht die Metropole des Sauerlandes und beansprucht eine solche Rolle bestenfalls für das märkische Gebiet, steht als Einkaufsstadt aber längst im Schatten von Dortmund, während die Olper ihre Weihnachtsgeschenke in Köln kaufen. Die Autobahnen machen es möglich. Arnsberg hat als Sitz des Regierungspräsidenten zentralörtliche Funktionen, aber nicht für das Sauerland, sondern für den ganzen Regierungsbezirk, der ja auch bedeutende Teile des Ruhrgebietes und des Hellwegraumes umfaßt. Doch steht Arnsberg im Schatten der großen Städte, vor allem Dortmunds.

V.

Der Westfälische Heimatbund hat regionale Untergliederungen. Dazu gehörten der Sauerländer Heimatbund und der Heimatbund Märkischer Kreis, womit uns auch hier die beiden Namen „Mark“ und „Sauerland“ begegnen – der eine im Westen, der andere im Osten. Der Sauerländer Heimatbund wurde 1921 in Meschede von Franz Hoffmeister, einem katholischen Theologiestudenten aus Ramsbeck, heute Beswig-Ramsbeck, ins Leben gerufen, der schon 1919 in Paderborn gemeinsam mit neun anderen aus dem Ersten Weltkrieg heimgekehrten Sauerländer Abiturienten die „Vereinigung studierender Sauerländer zur

Pflege des heimatlichen Wesens“ gegründet hatte. Der Sauerländer Heimatbund beschränkte sich auf das Gebiet des ehemaligen kurkölnischen Herzogtums Westfalen, d.h. auf die damaligen Landkreise Brilon, Meschede, Arnsberg und Olpe sowie auf das – ehemals kurkölnische – Amt Menden im Landkreis Iserlohn und auf die Randgebiete der damaligen Landkreise Soest und Lippstadt im Bereich von Möhne und Haarstrang.⁵⁰ Heute arbeitet der Sauerländer Heimatbund im Hochsauerlandkreis und im Kreis Olpe. Der Heimatbund Märkischer Kreis entstand erst nach der kommunalen Neuordnung von 1975. Sein Arbeitsgebiet ist der Märkische Kreis. In der kreisfreien Stadt Hagen und im Ennepe-Ruhr-Kreis gibt es, wie ich mir von kundiger Seite habe sagen lassen, keine Kreisheimatbünde. Der Heimatbund Märkischer Kreis hatte Vorläufer, darunter die 1922 gegründete „Landschaft Märkisches Sauerland“, der man die damaligen Landkreise Altena, Hagen und Iserlohn und das Gebiet des späteren Ennepe-Ruhr-Kreises sowie die kreisfreien Städte Hagen, Iserlohn und Lüdenscheid zurechnete. Gab es also im Osten einen „Sauerländer Heimatbund“, so bedurfte man schon damals im Westen des Adjektivs „märkisch“ zum Namen „Sauerland“. So kam es zu dem Namen „Landschaft Märkisches Sauerland“. Beim heutigen Heimatbund Märkischer Kreis ist der Name „Sauerland“ entfallen.

VI.

In Arnsberg gibt es ein „Sauerland-Museum“ und ein „Sauerland-Theater“. In Altena gibt es auf der Burg das „Museum des Märkischen Kreises“. So führen kulturelle Einrichtungen im Hochsauerlandkreis den Namen „Sauerland“ – nicht „Hochsauerland“. Es gibt aber keine kulturelle Einrichtung, die für das ganze Sauerland im Sinne des geographischen Begriffes zuständig ist – kein Museum, kein Theater, kein Orchester, keine Bibliothek. Es gibt eine Zeitschrift „Sauerland“, aber keine Zeitschrift für das Sauerland. Man liest die Zeitschrift „Sauerland“ im Hochsauerlandkreis und im Kreis Olpe. Im Märkischen Kreis gibt es die Zeitschrift „Der Märker“.

Mit diesen Beobachtungen werden zwei Momente deutlich:

1. die Wanderung des Namens „Sauerland“ von Westen nach Osten – mit der Tendenz der Monopolisierung dieses Namens im Bereich des Hochsauerlandkreises – siehe „Sauerland-Museum“,
2. die Trennung zwischen dem sich zunehmend als ‚das eigentliche Sauerland‘ verstehenden kölnischen Sauerland und dem womöglich – wie der westliche Teil des Ennepe-Ruhr-Kreises – „konvertierenden“ märkischen Sauerland.

Zunächst zum ersten Punkt. Die Wanderung des Namens „Sauerland“ war, wie Günther Becker und Christoph Köck gezeigt haben, kein kontinuierlicher Prozeß vom späteren 15. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Im 19. Jahrhundert, als auch der Name „Herzogtum Westfalen“ seine Realität und wegen der 1816 gegründeten Provinz Westfalen seinen Sinn verloren hatte, schämte man sich des Namens „Sauerland“. „Sauerland“ galt als rückständig; „Sauerländer“ als beschränkt und hinterwäldlerisch.⁵¹ So verleugneten zumal gehobene bürgerliche Kreise die Zugehörigkeit zum Sauerland. Ein Göttinger Student, der anfangs der 1840er Jahre das Sauerland von Göttingen nach Köln durchwanderte, berichtete, in Marsberg und in Brilon habe niemand zum Sauerland gehören wollen. In Bigge an der oberen Ruhr, heute Olsberg, habe man zwar eingeräumt, zum Sauerland zu gehören, aber zugleich betont, das ‚eigentliche‘ Sauerland liege viel weiter im Westen, um Olpe. In Olpe angekommen, sei ihm die Auskunft erteilt worden, das ‚richtige‘ Sauerland liege viel weiter östlich, um Brilon.⁵²

Dieses Negativ-Image und die damit verbundene Vermeidung des Namens „Sauerland“ schlug erst im späteren 19. Jahrhundert um. Dazu trugen zwei Faktoren bei. Der eine Faktor war literarischer Natur – Friedrich Wilhelm Grimmes „Das Sauerland und seine Bewohner“ von 1866, ein Loblied auf das Sauerland, was bei dem Assinghauser Grimme das kölnische Sauerland war,⁵³ und die in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts aufblühende Reiseliteratur – Karl Kneebusch 1884.⁵⁴ Christoph Köck nennt Friedrich Wilhelm Grimme „den ersten Sauerländer überhaupt“.⁵⁵

Den anderen Faktor bildete die Entwicklung des Sommerfrischetourismus und die Entdeckung des Sauerlandes als Ferienregion seit den 1890er Jahren.⁵⁶ „Sauerland“ wurde zum positiv besetzten Markenzeichen des Gastgewerbes. Zugleich trug das Negativ-Image im märkischen Westen zur Aufgabe des Namens „Sauerland“ und zu dessen Abwandern nach Osten bei, auch wenn man ihn dort vorerst gar nicht schätzte. Auch im märkischen Westen schämte man sich des Namens „Sauerland“ und bevorzugte den Namen „Süderland“.⁵⁷ Dabei galt das Negativ-Image gar nicht für den märkischen Westen, der im 19. Jahrhundert und zumal nach der Inbetriebnahme der Eisenbahn von Hagen nach Siegen als wirtschaftlich prosperierend und zivilisatorisch modern galt.⁵⁸ Auch diese Gegensätze verschärften die Trennung und verstärkten die sauerländische Vielfalt auf Kosten längst verlornener und eigentlich nie existenter Einheit.

VII.

Damit komme ich zum zweiten Punkt, der Trennung zwischen kölnischem und märkischem Sauerland.

Etwas anderes als diese Trennung kann – oder konnte bisher – gar nicht sein. Es kann nicht anders sein, weil es das Sauerland gar nicht gibt – außer als geographischen Begriff, der ja, wie wir gesehen haben, etwas Künstliches an sich hat. Es gibt das Märkische und das Kurkölnische. Das ist eine Folge der Territorialisierung Südwestfalens und der nachfolgenden Konfessionalisierung. Die Territorialgrenze zwischen der Grafschaft Mark und dem Herzogtum Westfalen beruht zwar auch nur auf historischen Zufällen. Bilstein, heute Ortsteil von Lennestadt im Kreis Olpe, und Fredeburg, heute Ortsteil von Schmallenberg im Hochsauerlandkreis, wurden 1359 bzw. 1367 vom Grafen von der Mark erworben. Erst mit der Soester Fehde der Jahre 1444 bis 1449 kehrten sie zu Kurköln zurück.⁵⁹ Aber diese Territorialgrenze wurde seit dem 16. Jahrhundert durch Reformation und Konfessionalisierung hochgradig verfestigt. Man muß sich vor Augen führen, daß das kölnische Sauerland bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts ein nahezu geschlossen katholisches Land war. Vor 1803 gab es im

gesamten Herzogtum Westfalen keine einzige evangelische Kirchengemeinde. Die erste wurde 1804 in Arnsberg eingerichtet. Nahezu geschlossen evangelisch, und zwar überwiegend lutherisch und streckenweise reformiert, war bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts das märkische Sauerland, obwohl es hier seit der Industrialisierung und dem Zuzug katholischer Industriearbeiter, die nicht zuletzt aus dem Kurkölnischen kamen, einige katholische Pfarreien und außerdem seit altersher einige mehr oder weniger geschlossen katholische Enklaven gab. Die wichtigste war das seit 1975 zu Iserlohn gehörende Letmathe in der ehemaligen Grafschaft Limburg. Die konfessionellen Gegensätze haben sich heute in einem noch vor 50 Jahren kaum vorstellbaren Maße verloren. Das konfessionelle Gegenüber wurde außerdem durch Kirchenaustritte als Massenerscheinung und durch die Entstehung einer muslimischen Bevölkerungsgruppe statistisch erheblichen Umfangs relativiert. Dennoch – und trotz aller Ökumene – bestehen die unterschiedlichen Konfessionskulturen⁶⁰ fort, wobei besonders die evangelische Konfessionskultur sich oftmals in säkularisierter Gestalt zu erkennen gibt. Das ist für unser Thema u.a. auch deshalb wichtig, weil die Heimatbewegung im kölnischen Sauerland, weil der Sauerländer Heimatbund seit seiner Gründung in sehr starkem Maße mit Kirche und katholischer Konfessionskultur verbunden war. Der 1924 zum Priester geweihte Franz Hoffmeister führte 1931 aus: „Die sauerländische Art und Kultur ist in ihrer Gesamtheit nicht zu verstehen ohne die schöpferische Kraft religiösen Empfindens“.⁶¹ Dieser Satz wäre im protestantischen – und teilweise entkirchlichten – märkischen Sauerland (damals wie heute) nicht verstanden worden. Er hätte hier distanzsteigernd gewirkt.

Das Fortbestehen der beiden Konfessionskulturen läßt sich auch an den beiden Zeitschriften „Sauerland“ und „Der Märker“ ablesen. Viele Beiträge in der – ausgezeichnet gemachten – Zeitschrift „Sauerland“ müssen aufgrund der unterschiedlichen Konfessionskultur bei nichtkatholischen Lesern im märkischen Sauerland auf Desinteresse oder Unverständnis stoßen. Man hat das auch be-

obachten könnten an dem ganz unterschiedlichen Interesse, das den großen Ausstellungen zur 200. Wiederkehr der Verabschiedung des Reichsdeputationshauptschlusses und der Säkularisation, die in diesem Jahr an mehreren Orten in Deutschland stattfanden, aus den beiden Konfessionskulturen entgegengebracht wurde. Mutmaßlich wird man es auch bei der morgen im Sauerland-Museum in Arnsberg beginnenden Ausstellung zur Säkularisation wieder sehen.⁶²

Neben den Unterschieden der Konfessionskultur gab es die unterschiedliche wirtschaftliche Entwicklung während des 19. Jahrhunderts, den stärkeren Industrialisierungsgrad im Märkischen und die – trotz wichtiger Industriestandorte – insgesamt mehr agrarische Struktur des Kurkölnischen. Hinzu kamen die aus Konfession und Industrialisierungsgrad resultierenden, ganz unterschiedlichen parteipolitischen Präferenzen. Auch heute erwartet niemand, daß im ganzen Sauerland die SPD oder die CDU die Mehrheit erhält. Auch hier gibt es unterschiedliche Kulturen.

VIII.

Und dennoch hat es mehrfach Versuche gegeben, das Sauerland als ganzes kulturell zu integrieren. Der wichtigste Versuch dieser Art hatte nichts mit Kirche und Konfession und auch nichts mit Parteipolitik zu tun. Der Integrationsfaktor – das, was die Leute zusammenbrachte – waren Natur und Landschaft. Ich meine den „Sauerländischen Gebirgsverein“ – kurz: den SGV.⁶³ Der SGV wurde nach dem Vorbild anderer deutscher Wandervereine – der älteste war der Badische Schwarzwald-Verein von 1864 – 1891 von dem aus Schleswig-Holstein stammenden Arnsberger Forstbeamten Ernst Ehmsen gegründet. Der Gründungsversammlung in Hagen lag eine Satzung vor.⁶⁴ Für uns interessant ist zunächst die Bestimmung des Vereinsgebietes in § 2. Dort heißt es: „Die Tätigkeit des Vereins umfaßt den gebirgigen Teil des Regierungsbezirks Arnsberg“. Auffällig ist neben der Orientierung an den politischen Grenzen die Einbeziehung des Siegerlandes und des Wittgensteiner Landes. Nach dieser Festlegung des SGV von 1891 wäre das Sauerland heute das Gebiet der Kreise Hochsauerland, Siegen-

Wittgenstein, Olpe, Märkischer Kreis und Ennepe-Ruhr-Kreis sowie der kreisfreien Stadt Hagen und der südlichen Randgebiete der Kreise Unna und Soest und der kreisfreien Stadt Dortmund (Hohensyburg). Wichtig ist auch die Bestimmung des Vereinszwecks in § 1 der Satzung von 1891. Die Aufgaben des SGV bestehen darin, „die Zugänglichkeit und die Bereisung der Berge des Regierungsbezirks Arnsberg zu erleichtern, sowie die Kenntnis derselben in geschichtlicher, naturwissenschaftlicher und geographischer Hinsicht zu erweitern“. Der ersten Aufgabe diente und dient bis heute die Wanderwegezeichnung und die Veröffentlichung von Wanderkarten, die Errichtung von Schutzhütten u.ä. Die zweite, die im engeren Sinne kulturelle Aufgabe sollte erfüllt werden durch die seit 1893 erscheinende, von dem Arnsberger Gymnasiallehrer Karl Féaux de Lacroix begründete Zeitschrift des SGV mit dem Titel „Der Sauerländische Gebirgsbote“ und die darin enthaltenen historischen, naturkundlichen und volkskundlichen Beiträge, aber auch durch Vorträge in den örtlichen SGV-Abteilungen.⁶⁵ Zeitweise große Bedeutung hatten die jährlich stattfindenden „Gebirgsfeste“. Der SGV war also, wie Wilhelm Schulte urteilte, nicht nur ein Touristen- oder Wanderverein.⁶⁶ Ihren Höhepunkt erreichte die das ganze Sauerland integrierende kulturelle Seite des SGV kurz vor dem Ersten Weltkrieg mit der vom SGV organisierten großen Ausstellung „Das Sauerland“, die 1913 in den Museen der Stadt Essen gezeigt wurde. Es handelte sich um eine Präsentation des Sauerlandes und um eine Landesschau, in der u.a. 1000 Photos und zahlreiche Gemälde und Zeichnungen ausgestellt wurden. Im Vorfeld der Ausstellung hatte der SGV eine Reihe von Künstlern ins Sauerland eingeladen. Der bekannteste war der 1842 in der Nähe von Lausanne geborene Eugène Bracht, Professor für Malerei an der Kunstakademie in Dresden und ein Meister stimmungsvoller Landschaftsdarstellungen. Er hielt sich über zwei Monate lang im Sauerland auf, das er von Hattingen aus bereiste. In Essen hingen 1913 allein 16 Gemälde mit sauerländischen Motiven von Eugène Bracht.⁶⁷

IX.

Man tut niemandem Unrecht mit der Feststellung, daß der SGV solche Aufgaben schon lange nicht mehr erfüllt und in seiner heutigen Verfassung nicht mehr erfüllen kann. Aber wer oder was hindert eigentlich wen daran, trotz fortbestehender Konfessionskulturen die Gemeinsamkeiten zu entdecken? Das Nebeneinander zweier verschieden geprägter Konfessionskulturen kann ja auch interessant und anregend sein. Gemeinsame Veranstaltungen des Sauerländer Heimatbundes und des Heimatbundes Märkischer Kreis wären denkbar, die abwechselnd im Märkischen und im Kurkölnischen stattfinden. Wie wäre es mit sauerländischen Musiktagen? Mit einem sauerländischen Kulturpreis? Einem sauerländischen Wissenschaftspreis? Sponsoren findet man auch in diesem Raum. Ich habe gerade noch einen in dem „konvertierenden“ Teil des Ennepe-Ruhr-Kreises gefunden für die Unterstützung meiner wissenschaftlichen Arbeiten. Oder fangen Sie doch einfach damit an, daß sie die Ausstellung des SGV von 1913 mit den Gemälden von Eugène Bracht, sofern sie erhalten sind, und denen der anderen Künstler noch einmal zu einer großen neuen Ausstellung in Essen, Dortmund, Münster oder Köln, in Hagen oder Arnsberg zusammenbringen.

Anmerkungen:

*) Prof. Dr. theol. Dr. phil. habil. Harm Klue-ting, Dipl.-Theol., M. A., geb. 1949 in Iserlohn, ist Allgemeinhistoriker mit dem Schwerpunkt „Geschichte der Frühen Neuzeit“ und zugleich Theologe und Kirchenhistoriker. Er hat seit 20 Jahren an Philosophischen und Theologischen Fakultäten von Universitäten in Deutschland (Köln, Osnabrück, Bonn und Göttingen sowie PH Halle/Saale), England (Leicester), den USA (Emory University, Atlanta), der Schweiz (Zürich) und Rumäniens (Sibiu/Hermannstadt) gelehrt und wurde 2002 auf einen Lehrstuhl für Kirchengeschichte berufen.

¹ Der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, Peer Steinbrück, war mit dem Festvortrag zum Thema „Kultur im Sauerland“ angekündigt, hatte aber kurzfristig abgesagt.

² Levin Schücking / Ferdinand Freiligrath, *Das malerische und romantische Westphalen*. 2. Aufl. Paderborn 1872 [zuerst Barmen/Leip-

zig 1841], S. 305: „Von dem Zinnengang [des Hohenlimburger Schlosses hat man] eine Aussicht, welche an die erinnert, deren man von der großen Terrasse des Heidelberger Schlosses genießt. Auffallend ist überhaupt die Ähnlichkeit zwischen Limburg und Heidelberg, wenn auch Heidelberg so viel großartiger ist durch Strom und Stadt, nicht durch die Formationen seiner weniger schönen Berge“.

³ So z.B. den des Volkskundlers Christoph Köck, siehe Stefan Baumeister / Christoph Köck (Hrsg.), *Sauerland. Facetten einer Kulturregion*. (Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde, Bd. 12) Detmold 1994, oder den des Geographen und pensionierten Gymnasiallehrers Günther Becker.

⁴ Auch dieser Vortrag wurde nicht in Westfalen, sondern in den Oberwalliser Alpen im Schweizer Kanton Wallis konzipiert und geschrieben.

⁵ Harm Klue-ting (Hrsg.), *Geschichte von Stadt und Amt Medebach (Hochsauerland)*. Medebach 1994.

⁶ Joachim Hartig, *Der Landschaftsname Sauerland*, in: *Westfalen* 47 (1969), S. 34-44, hier S. 42 u. 44.

⁷ Hartig, S. 34-36.

⁸ Zu diesem Harm Klue-ting (Hrsg.), Johann Suibert Seibert (1788-1871). *Leben und Werk des westfälischen Historikers*, Brilon 1988; ders., *Johann Suibert Seibert*, in: *Westfälische Lebensbilder*, Bd. 15, Münster 1990, S. 135-164.

⁹ Johann Suibert Seibert, *Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen*, Bd. 3, Arnsberg 1854, Nr. 1063.

¹⁰ *Liber privilegiorum Werdinensis maior* (Hauptstaatsarchiv Düsseldorf).

¹¹ Hartig, S. 36.

¹² *Abbildung (Faksimile) bei Hartig*, S. 35.

¹³ Die um 1350 einsetzenden Belege für „Suderland“ beziehen sich auf Orte im heutigen Kreis Olpe und im heutigen Märkischen Kreis, während sich die Randglosse u.a. auf Orte im Osten des kölnischen Sauerlandes bezieht. Damit stünde der Beleg in der Zeit um 1400 singularär da, was diese Datierung als zu früh angesetzt erscheinen läßt.

¹⁴ Günther Becker, *Der Geltungsbereich des Landschaftsnamens Sauerland*, in: ders. / Alois Mayr / Klaus Temnitz (Hrsg.), *Sauerland – Siegerland – Wittgensteiner Land*. Jahrestagung der Geographischen Kommission in Olpe 1989. (Spieker. Landeskundliche Beiträge und Berichte, Bd. 33) Münster 1989, S. 1-17, hier S. 1-3.

¹⁵ Becker, S. 1 mit Anm. 6 auf. 14.

¹⁶ Hartig, S. 36-40.

¹⁷ Das betont auch Becker, S. 1.

¹⁸ *Westfälisches Urkundenbuch (WUB) VII*, Münster 1908, Nr. 2270; Hartig, S. 36.

¹⁹ Hartig, S. 38 f.

- ²⁰ Hartig, S. 41.
²¹ Hartig, S. 42.
²² Zu diesem Harm Klueting, Caspar Christian Voigt von Elspe [1632-1703], in: Westfälische Lebensbilder, Bd. 16. Münster 2000, S. 108-132.
²³ Hartig, S. 40.
²⁴ Hartig, S. 44.
²⁵ Hartig, S. 44.
²⁶ Die Deutung als „Land der Sauen“ (Schweine) bei Harald Kindl, Kann man den Landschaftsnamen Sauerland als „Land der vielen Sauen“, Land der hervorragenden Schweinezucht, deuten?, in: Westfalen 48 (1970), S. 202-205.
²⁷ Johann Diederich von Steinen, Westphälische Geschichte, Tl. I. Lemgo 1755, Stück 1, S. 13.
²⁸ Becker, S. 1 u. Anm. 6 auf S. 14.
²⁹ Theodor Josef Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 4: 1401-1609. 1858. Nachdruck Aalen 1960, Nr. 76. [Becker, S. 14, Anm. 8].
³⁰ Becker, S. 2.
³¹ Hartig, S. 38.
³² Hartig, S. 39.
³³ Hartig, S. 38.
³⁴ Hartig, S. 39.
³⁵ Hartig, S. 39.
³⁶ Cuttelbeke (ein Kutelbeke bei Clarholz, H. Jellinghaus, Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern. 3. Aufl. Osnabrück 1923, S. 20), Jenkila.
³⁷ Heinrich Schneider, Die Ortschaften der Provinz Westfalen bis zum Jahre 1300 nach urkundlichen Zeugnissen und geschichtlichen Nachrichten. Münster 1936, S. 78.
³⁸ Seibertz, Urkundenbuch III, S. 421, Anm. 333 zu Nr. 1063.
³⁹ Ferdinand Schmidt, Hellweg und Sauerland, in: Der Märker 1 (1951/52), S. 50-54, hier S. 51. Siehe auch Becker, S. 2.
⁴⁰ Damit ist auch der von Becker, S. 3 vermißte Beleg für das Nord- bzw. Ostsauerland erbracht.
⁴¹ Becker, S. 3-6.
⁴² Becker, S. 3.
⁴³ Wilhelm Müller-Wille, Westfalen. Landschaftliche Ordnung und Bindung eines Landes. 2. Aufl. Münster 1952, Nachdruck Münster 1981.
⁴⁴ Müller-Wille, S. 72-91.
⁴⁵ Müller-Wille, S. IX: Inhaltsverzeichnis.
⁴⁶ Becker, S. 11.
⁴⁷ Harm Klueting, Geschichte Westfalens. Das Land zwischen Rhein und Weser vom 8. bis zum 20. Jahrhundert, Paderborn 1998, S. 52.
⁴⁸ Christoph Köck, Die Entdeckung des Sauerlandes. Zur kulturellen Symbolik einer Region, in: Stefan Baumeister / Christoph Köck (Hrsg.), Sauerland. Facetten einer Kulturregion. (Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde, Bd. 12) Detmold 1994, S. 10-33, 169-172, hier S. 12.
⁴⁹ Klueting, Gesch. Westfalens, S. 65.
⁵⁰ Wilhelm Schulte, Der Westfälische Heimatbund und seine Vorläufer, 2 Bde. Münster 1973, Bd. 1, S. 135.
⁵¹ Becker, S. 6f.; Köck, S. 12f.
⁵² Becker, S. 7.
⁵³ Friedrich Wilhelm Grimme, Das Sauerland und seine Bewohner. Hrsg. von Magdalena Padberg. 2. Aufl. Fredeburg 1983.
⁵⁴ Karl Kneebusch, Führer durch das Sauerland. Dortmund 1884.
⁵⁵ Köck, S. 15.
⁵⁶ Becker, S. 8.
⁵⁷ Becker, S. 7.
⁵⁸ Köck, S. 14.
⁵⁹ Klueting, Gesch. Westfalens, S. 63, 65.
⁶⁰ Der Begriff „Konfessionskultur“ hier nach meinem Kollegen Thomas Kaufmann, Drei-Bigjähriger Krieg und Westfälischer Friede. Kirchengeschichtliche Studien zur lutherischen Konfessionskultur. (Beiträge zur historischen Theologie, Bd. 104) Tübingen 1998, S. 7. Siehe auch Harm Klueting, „Zweite Reformation“ – Konfessionsbildung – Konfessionalisierung. Zwanzig Jahre Kontroversen und Ergebnisse nach zwanzig Jahren, in: Historische Zeitschrift 277 (2003), S. 309-341, hier S. 336, Anm. 148.
⁶¹ Köck, S. 24.
⁶² Die Ausstellung „Vom Kurkölnischen Krummstab über den Hessischen Löwen zum Preußischen Adler. Die Säkularisation und ihre Folgen im Herzogtum Westfalen 1803-2003“ (dazu der Ausstellungskatalog unter demselben Titel. Arnsberg 2003) wurde am 21.9.2003 in Arnsberg mit dem Vortrag von Harm Klueting, „Gedanken über die Aufhebung der Klöster und geistlichen Stifter im Herzogtum Westphalen“ eröffnet, der im Dezemberheft 2003 der Kölner Zeitschrift „Theologisches. Katholische Monatsschrift“ gedruckt vorliegt und auch in der Zeitschrift „Sauerland“ erscheint.
⁶³ Walter Hostert, Geschichte des Sauerländischen Gebirgsvereins. Idee und Tat. Gestern-Heute-Morgen. Arnsberg 1966.
⁶⁴ Druck der Satzung mit späteren Änderungen im Jahrgang 1901 des „Sauerländischen Gebirgsboten“, siehe Hostert, S. 15.
⁶⁵ Schulte, Der Westfälische Heimatbund, Bd. 1, S. 21.
⁶⁶ Ebenda.
⁶⁷ Köck, S. 17 f.

WHB-Intern

In eigener Sache – zweite Stufe der Beitragsanhebung

Viele von Ihnen erinnern sich sicher noch an die Diskussion um die Beitragsanhebung des Westfälischen Heimatbundes. Nach einem langen Zeitraum konstanter Beiträge hat die Mitgliederversammlung des Jahres 2002 in Ahaus eine zweistufige Anhebung der Mitgliedsbeiträge beschlossen.

Danach wurde der Beitrag für Heimatvereine auf 0,5 € je Mitglied im Verein und in Anlehnung daran für Einzelmitglieder auf 20,- € für 2003 festgesetzt. Diese erste Stufe wurde 2003 umgesetzt; die zweite Stufe ist gemäß Beschluß vom 21. September 2002 für das kommende Jahr

vorgesehen. Der Beitrag für Heimatvereine beträgt ab 2004 0,6 € je Mitglied im örtlichen Verein und Jahr; der Beitrag für Einzelmitglieder ist auf 24,- € bzw. auf 12,- € für Studenten und Schüler festgelegt.

Bitte informieren Sie schon frühzeitig diejenigen Mitglieder in Ihrem Verein, die für die Abwicklung der Kassengeschäfte zuständig sind und erinnern Sie an § 4 Nr. 3 der Satzung des Westfälischen Heimatbundes, wonach der Mitgliedsbeitrag bis zum 1. April des laufenden Geschäftsjahres zu zahlen ist.

Heimatvereine von A-Z

Keine Ermüdungserscheinungen gibt es bei den Teilnehmern des „Plattdütsken Krings“ aus Gescher wie die Aktivitäten im umfangreichen Jahresprogramm deutlich machen. Eine Veranstaltung im Monat ist Pflicht, haben sich die etwa 50 Mitglieder zum Ziel gesetzt und während der angenehmeren Jahreszeit schwärmt man aus in die nähere Umgebung, um die jeweiligen Naturschönheiten zu erkunden, Heimathäuser und Museen zu besuchen, kurz um einfach mit der münsterländischen Bevölkerung Kontakte aufzunehmen, Gedanken auszutauschen und dabei die plattdeutsche Sprache bei geselligen Nachmittagen zu pflegen. „Platt mäck Spass“ schwört Hermann Abbing als unermüdlicher Motor und Chef der Gruppe auf die schöne plattdeutsche Mundart, die gerade auch in Gescher geliebt und gepflegt wird. Die Vielfalt der Museen mit ihren Altertümern macht es geradezu erforderlich, das nach Möglichkeit auch im Umgang miteinander diese Sprache nicht zu kurz kommt. Jüngstes Beispiel eines gelungenen Nachmittages war der Besuch im Heimathaus in Hochmoor. Hier hatten sich insgesamt 40 Freunde der plattdeutschen Sprache eingefunden, darunter auch Gäste aus dem niederländischen Borculo und aus Coesfeld. Das freute natürlich Hermann Abbing bei seiner Begrüßung ganz besonders. Er hieß dabei auch den Ehrenvorsitzenden des Heimatvereins Hochmoor, Bernhard Grösbriink wie auch den Vorsitzenden Rochus Sindermann als Gastgeber willkommen.

Vor kurzer Zeit erst lief die Rotation, dann wurde gebunden. Die ersten Exemplare haben ihre Leser auch schon gefunden: Das **Ladberger** Heimatbuch „Ladberger Geschichten“ wurde bereits auf dem Weihnachtsmarkt verkauft. Der **Heimatverein** des Dörfchens im Kreis Steinfurt zwischen Greven und Lengerich hat dieses Buch mit Unterstützung der Gemeindeverwaltung herausgegeben. Der Titel des Buchs, so sagt das federführende Heimatvereinsmitglied Willi Untiet, spiegele die Absicht wieder. Denn es will dem Leser einen Einblick vermit-

teln in die geschichtliche Entwicklung der Gemeinde Ladbergen, dargestellt in Einzelgeschichten. Willi Untiet: Es sind Geschichten, die zum Schmunzeln Anlass geben, Betroffenheit auslösen oder zum Nachdenken anregen. Willi Untiet hat selbst zur Tastatur gegriffen und einen Teil der Geschichten beigeleitet, ergänzt durch Beiträge weiterer Verfasser. Dabei sind insgesamt 208 Seiten herausgekommen, die gelesen werden wollen. Und auch die Auflage ist recht stattlich: 800 Exemplare sollen verkauft werden.

Mit diesem Ergebnis hatten auch die Optimisten in den Reihen des **Mecklenbecker Geschichts- und Heimatkreises** nicht gerechnet. Über 200 Bilder wurden zum Malwettbewerb für die Grundschulkinder des dritten und vierten Jahrgangs der beiden Grundschulen eingereicht. Anlaß war das 25jährige Bestehen des Geschichts- und Heimatkreises. Wie der Vorsitzende Karlheinz Pötter dazu mitteilt, verzichtete die Jury angesichts der Fülle und der Dichte der eingereichten Arbeiten darauf, einzelne Schüler auszuzeichnen. Statt dessen wurden die 15 besten Darstellungen ausgewählt, die von insgesamt 20 Schülern erstellt worden waren. Aufgabe der Schülerinnen und Schüler war es, nach eigener Wahl Mecklenbecker Ortsansichten zu malen. Karlheinz Pötter: Anliegen des Wettbewerbs sei es, Brücken zu bauen. Denn viele junge Familien seien mit ihren Kindern in den Münsteraner Ortsteil Mecklenbeck gezogen. Hier gelte es, sie mit den „Alteingesessenen“ zu verbinden. Und als dann im September der Münstersche Stadtheimatbund sein 25-jähriges Bestehen auf Hof Hesselmann in Mecklenbeck feierte, bekamen die erfolgreichen Grundschüler ihre Urkunden von Münsters Oberbürgermeister Dr. Berthold Tillmann überreicht. Selbstverständlich hingen diese Bilder auch aus. Damit rundete Karlheinz Pötter eine stetig wachsende Serie abphotographierter und originaler Darstellungen der einstigen Bauerschaft aus knapp fünf Jahrhunderten ab.

Der Vorsitzende des Geschichts- und Heimatkreises ist seit 1975 mit der Kamera unterwegs, fotografiert Gemälde oder versucht auch immer wieder, die Originale zu sichern. Pötter: „Die aktuellen Kinderbilder sind eine hervorragende Ergänzung für die Sammlung von Mecklenbecker Perspektiven. Es wäre nicht richtig, allein die alten und vergangenen Maler heranzuziehen.“ Schließlich habe sich im Laufe der Zeit einiges in dem Münsteraner Stadtteil getan. Auch das müsse berücksichtigt werden. Die Kooperation zwischen den Schulen und dem Verein soll im kommenden Jahr erweitert werden. Verein und Schulen stellen sich dabei auch gemeinsame Wanderungen und Kartenzusammenstellungen vor, so daß aus dieser Zusammenarbeit regelrechte Unterrichtseinheiten entstehen könnten.

Was spielte sich in Münster eigentlich ab, als vor 355 Jahren der Friedensschluß zum Westfälischen Frieden offiziell verkündet wurde? Wie konnte ein so bedeutsames Ereignis öffentlich gemacht werden? Hörfunk und Fernsehen gab es schließlich noch nicht. Eine umfassende Antwort auf die Frage gab der **Stadtheimatbund Münster** mit einem Historienspiel im Rathausinnenhof in Münster – direkt auf historischem Boden. Und irgendwie wollte wohl auch Petrus seinen Beitrag leisten. Denn auch bei der Aufführung des Historienspiels regnete es wie an dem entscheidenden Tag im Jahre 1648. Auch zu der Zeit hatte sich der päpstliche Gesandte Fabio Chigi fürchterlich über das Wetter in Münster beklagt.

Wie vor 355 Jahren wurden vom Platz des Westfälischen Friedens erneut Berittene ausgesandt, um den Vertragsabschluß den Bürgern mitzuteilen. Dem Stadtheimatbund und der Stadtheimatpflegerin von Münster, Ruth Betz, gelang es, sich eng an die tatsächlichen Begebenheiten zu halten. Wie 1648 traten Bürgermeister Herding (Schauspieler Hannes Demming), der Stadtkommandant von Reumont (Klaus Meier von den Freunden Mühlhausens) und der päpst-

liche Gesandte Fabio Chigi (Manfred Schneider von der Vereinigung Niederdeutsches Münster) auf. Ruth Betz unterstrich, daß der Stadtheimatbund die historischen Wurzeln mit der Auf-führung offen legen wolle.

Eine gute Idee, die auch von dem 300-köpfigen Publikum honoriert wurde. Von diesem Erfolg getragen, möchte der Stadtheimatbund übrigens eine weitere Aufführung einplanen zum 1200-jährigen Bestehen des Bistums Münster im übernächsten Jahr mitten auf dem Domplatz. Das Friedensspiel wurde initiiert von Martin Holland, der als Stadtsecretarius Bernhard Hollandt wie vor 355 Jahren fest im Sattel saß.

Fabio Chigi fuhr in einer stattlichen Kutsche vor. Und erneut beklagte er sich über das „schrecklich schwarze Brot mit

dem unaussprechlichen Namen Pumpernickel“, über das Wetter und über stinkende Misthaufen mitten in der Stadt. Damit das einstündige Schauspiel auch wirklich stilecht ablaufen konnte, beteiligten sich auch noch das Stadtfanfarenkörps und der Westfälische Volkstanzkreis.

Geschichte zum Anfassen präsentierte der Heimatverein Norddinker im Hamm, als er seine Mitglieder und Freunde zur Veranstaltung „Vom Krummstab zum Adler – Säkularisation in unserer Heimat“ einlud.

Nicht nur ein kundiger Referent war zu Gast, auch „Zeitzeugen“ bereicherten den Abend. Das nämlich waren Urkunden aus dem 18. und 19. Jahrhundert, aus denen sich Auswirkungen der Säu-

larisation ablesen ließen. Und es ging noch ein wenig weiter zurück in die Vergangenheit. Vorgestellt wurde eine Urkunde aus dem Jahr 1272, die erste Urkunde des Klosters Kentrop. Eine weitere belegte an diesem Abend die Verlegung des Klosters von der Königstraße zum Haus Kentrop.

Sie stammt aus dem Jahr 1290. Da die Veranstaltung am Tag der Deutschen Einheit stattfand, nutzte der Referent des Abends, Oberstudienrat Reinhard Fülbeck aus Castrop-Rauxel, die Stunde, Vergleiche zwischen der Situation in Deutschland zwischen 1980 und 1992 und zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu ziehen. Beides seien Zeiten des Umbruchs gewesen, in denen nach Fortschritt und Neuerung verlangt worden sei.

Tagungs- und Veranstaltungsberichte

Geschichte des Waldeigentums

Die Forstliche Dokumentationsstelle und der Forstgeschichtliche Arbeitskreis veranstalteten am 13. November das vierte Symposium Wald und Geschichte zum Thema „Geschichte des Waldeigentums, ein forstgeschichtlicher Rückblick“ in Arnsberg/Obereimer. Die Historiker Carsten Reuß vom Preußen Museum Minden, Michael Gosmann vom Stadtarchiv Arnsberg und Dr. Ralf Günther, Senden, hielten dazu die Referate. Dabei ging das Spektrum der Vorträge von der Geschichte Preußens über das Haus Obereimer, das heutige staatliche Forstamt Arnsberg, bis hin zur Aufarbeitung von historischen Daten.

Preußen und seine Forstverwaltung beleuchtete Carsten Reuß zu Beginn des ganztägigen Symposiums. Damit legte der Referent mit seinem Vortrag eine Grundlage für die weiteren Erläuterungen zur wechselvollen Geschichte des Waldeigentums. Der Leiter des Stadtarchivs Arnsberg, Michael Gosmann, ging in seinem Referat auf das alte Rittergut Obereimer ein. Der Vortrag von Michael Gosmann ist in der Schriftenreihe der Landesforstverwaltung Heft 16 „200 Jahre Staatliches Forstamt Arnsberg“ ab-



Dr. Ralf Günther (links) und Michael Gosmann vor dem Portrait Danckelmann

gedruckt. Dr. Ralf Günther nahm die wechselnden Eigentumsverhältnisse der Soester Mark und des Arnsberger Waldes zum Anlaß, auf die wichtige Frage der Interpretation von geschichtlichen Quellen einzugehen.

Dabei beschritt der Referent den spannenden Weg von Karl Marx über Karl den Großen bis zurück in die Gegenwart, um das Thema aus der Sicht einer objektiven Geschichtsbetrachtung zu beleuchten.

750 Jahre Puderbach

Abseits der großen Straße, am Ende eines Seitentales der Lahn, nahe der hessischen Grenze, liegt das Dörfchen Puderbach. Die Frage nach der Entstehung des Dorfes läßt sich nach neuesten Forschungen mit ziemlicher Sicherheit beantworten. Der Name Puderbach leitet sich nämlich von dem Gewässernamen ab und bedeutet „schlammiger Bach“. Die erste dörfliche Siedlung ist wahrscheinlich in der Zeit zwischen 750 und 950 Jahren entstanden. Leider gibt es bis zum Jahre 1253 keine älteren schriftlichen Beweise für die Existenz des Ortes.

„Thoedor von Bottenhorn, genannt Wolf, und seine Ehefrau Hildegunde haben verkauft – diese Güter – an die Kirche zu Puderbach zu Lebzeiten des Grafen Siegfried von Wittgenstein im Jahre 1253.“ Diese Ersterwähnung Puderbachs in einer alten Urkunde im Jahre 1253 war Anlaß für die 750-Jahr-Feier im Jahre 2003.

Die Jubiläums-Feierlichkeiten wurden durch den Ortsheimatverein am 29. März eingeläutet. Das neue 308 Seiten starke Dorfbuch „Häuser, Menschen, Schicksale“, erstellt durch einen Arbeitskreis des Heimatvereins, wurde im voll besetzten Dorfgemeinschaftshaus den Einwohnern des Dorfes und allen interessierten Gästen vorgestellt.

Es folgte am 14. Juni ein Friedrich-Kiel-Konzert mit dem Bamberger Streichquartett. Ein gelungener Auftakt für das Dorfjubiläum. Rund 150 Zuhörer kamen in die alte Wehrkirche, um dem Streich-



Ein mittelalterliches Dorfgelage mit Feuerschlucker

quartett zu lauschen. Auf dem Programm standen Werke von Felix-Mendelssohn-Bartholdy, Friedrich Kiel und Franz Schubert. Für Karl-Heinz Busch, Sprecher der 4 Musiker, war es interessant in einem so kleinen Ort wie Puderbach (510 Einwohner) mit einer solchen Begeisterung konfrontiert zu werden und dabei noch einen für sie neuen Musiker, wie Friedrich Kiel, kennen gelernt zu haben. Das Bamberger Streichquartett arbeitete erst seit 4 Monaten an der Partitur des heimischen Komponisten. Friedrich Kiel, am 8. Oktober 1821 in Puderbach geboren, verstarb 1885 als Musik-Professor in Berlin.

Und dann war es endlich soweit. Mit einem Festkommers im vollbesetzten Fest-

zelt startete am 26. Juni der Dorfgeburtstag. Den Festkommers begleitete das Heersmusikkorps 2 aus Kassel, das mit vielen bekannten Märschen das Publikum begeisterte. Aber auch die Puderbacher selbst machten Musik. Sowohl der Männergesangsverein wie auch der Puderbacher Gospelchor und der eigens für das Jubiläum gegründete Projektchor sangen für die Gäste. Nach dem Festakt ging der Kommers noch in der anbrechenden Dunkelheit vor dem Zelt weiter. Viele Schüsse des Böllervereins, sowie das Glühen von fünf Heißluftballons im Rhythmus der Musik erfreuten das Publikum.

Die Feierlichkeiten gingen am Freitag mit einem Discoabend weiter. Radio

Für die Kleinen gab es einen Streichelzoo



Spinnen und stricken zeigen Puderbacher Frauen den Gästen



An die Tradition des Schmiedehandwerks wurde erinnert



Siegen und die Live-Band Grandmamas Backside heizten dem jungen Publikum ein.

Der historische Markt am Samstag und Sonntag war eine Zeitreise in die Vergangenheit des Dorfes. Geboten wurde den Gästen in den festlich geschmückten Straßen und Gassen des alten Ortskernes ein Freilichtmuseum der besonderen Art. Man konnte z.B. beim Sensedengeln, Körbe flechten, Besen binden und Flachs brechen über die Schultern schauen. Es gab Einblicke in die unterschiedlichsten Berufe aus längst vergangenen Zeiten, unter anderem Schumacher, Frisör, Stellmacher, Kohlenhändler und Schmied.

Des weiteren gab es eine Bauernküche, Wäscherei, Spinnstube und eine schlesische Heimatstube. Ausstellungen rund um den heimischen Komponisten Friedrich Kiel, alte Bibeln und Schriften sowie dem Bergbau. Oldtimer, landwirtschaftliche Geräte und vieles mehr riefen ein großes Interesse der Besucher hervor. Besichtigungen und Führungen in der alten Wehrkirche waren weitere Punkte auf der langen Liste 750 Jahre Puderbacher Geschichte.

Fast wie im wilden Westen ging es beim Cutting, einer Art von Westernreiten mit Maik und Friedhelm Schuppener (Deutsche und Europameister) zu. Ein mittelalterliches Dorfgelage und Ritterlager gab es zu bestaunen. Eine Kanonenschau mit Böllerschüssen und Bogenschiessen trugen ihr übliches zu den Feierlichkeiten bei. Streichelzoo, Ponyreiten, Kinder-Schminken, Zauberer und Luftballonwettbewerb ließen die Herzen der kleinen Besucher höher schlagen. Kulinarische Spezialitäten warteten an jeder Ecke. Ein abwechslungsreiches Programm bot die Aktionsbühne in der Dorfmitte, das von den Festgästen gerne angenommen wurde.

Ein Jubiläumskonzert der besonderen Art war am Samstag abend das Konzert der Gruppe HOI. Das musikalische Feuerwerk der Alpenrocker ließ selbst gestandene Männer und Frauen auf Tischen und Bänken tanzen. Die Musiker präsentierten sich in Puderbach als Stars zum Anfassen.

„Puderbach stand Kopf“ das hatte Bürgermeister Gravemeier bereits beim Festkommers am Donnerstag vorausschau-

end prognostiziert. Als stets freundliche Gastgeber, und durch die von Herzen kommende Vermittlung ihrer Auffassung von Heimat und Zuhause, haben sich die Puderbacher während der Festtage Anerkennung und Respekt erworben.

All diese Veranstaltungen, die einmal mehr das Gemeinschaftsgefühl der Bürgerinnen und Bürger gestärkt hat, wurden mit persönlichem Einsatz und viel Freude organisiert und durchgeführt. Aus Sicht der Puderbacher ein gelungenes Fest.

Rekordbeteiligung beim diesjährigen Wegezeichner-treffen in Borghorst

Über 60 Teilnehmer konnte Hauptwanderwegewart Clemens Roters am Sonntag, den 23. November im größten Saal von Borghorst begrüßen.

Traditionell findet dieses Arbeitstreffen der Hauptwanderwegewarte des Westfälischen Heimatbundes am Totensonntag statt. Die Wandersaison ist zu Ende und die Planung des nächsten Jahres kann erfolgen.

Die Einladung nach Borghorst kam vom Heimatverein, der am 10. Oktober sein 75jähriges Bestehen feierte. Wie der Vorsitzende Bernhard Kerkerling den Wanderwegezeichnern bei der Begrüßung berichtete, hat man die Jubiläumsfeierlichkeiten auf verschiedene Veranstaltungen, über das ganze Jahr verteilt. So ließ es sich der mit 1.800 Mitgliedern sehr große Heimatverein nicht nehmen, die diesjährige Jahrestagung der Wanderwegewarte auszurichten. Werner Gessner-Krone nutzte die Gelegenheit, eine Urkunde des Westfälischen Heimatbundes zum Jubiläum zu überreichen. Er lobte die vielfältigen Aktivitäten dieses Mitgliedsvereins und bedankte sich nochmals für die Unterstützung bei dieser Tagung.

Die Borghorster Mitglieder der Wegezeichner, Hubert Blakert, Burchard Hille, Josef Leusing und Alois Wallmeyer, hatten für die traditionelle Vormittagswanderung ein 4,5 km langes Teilstück des Hauptwanderweges X 6 und X 11 ausgesucht. Über den 110 Meter hohen Buchenberg, auf halber Strecke von Borghorst nach Burgsteinfurt, ging es zur restaurierten Konzertgalerie des Bagno.



Kurt Ernsting, über 20 Jahre Hauptwanderwegewart des WHB, und Bernhard Kerkerling, Vorsitzender des Heimatvereins Borghorst, im Gespräch.

Auch die Spurensuche im Münsterland Nr. 8 des Westfälischen Heimatbundes führt über diesen Weg. Unter dem Titel „Wanderung durch das Burgsteinfurter Bagno, dem Buchenberg, die Hollicher Feldflur und dem Vorsundern“ kann man nähere Informationen zu diesem Verbindungswanderweg finden. Einige Borghorster berichteten auf der Wanderung von Kindheitserlebnissen mit der Wasserleitung vom Herrenteich des Buchenberges zur Versorgung der „kleinen Fontäne“ vor der Konzertgalerie und der Muschelgrotte im Gebäude. Frau Herlittius vom Verkehrsverein Steinfurt erwartete die Gruppe in der Konzertgalerie, um dieses restaurierte Juwel aus dem Jahre 1773/74 vorzustellen. Die Innenraumgestaltung erfolgte im Stil von Ludwig dem XVI. Bei den Restaurierungsmaßnahmen ist man sehr behutsam vorgegangen und hat nicht alle Ausgestaltungen rekonstruiert. So kann sich der Besucher einen guten Eindruck von der mißbräuchlichen Nutzung des Raumes nach dem 2. Weltkrieg machen.

Damit der Zeitplan der Veranstaltung nicht durcheinander geriet, wurde der Rückweg zum Tagungsort mit dem Bus vorgenommen.

Am Nachmittag gab es einen kurzen Rückblick auf die Wegezeichnerarbeit 2003. Werner Gessner-Krone erinnerte in einer kleinen Präsentation an die letzte Tagung im Naturschutzzentrum



Wanderung auf dem X 6 – Hauptwanderwegewart Clemens Roters führt die Gruppe an.
(Photos: Werner Gessner-Krone)

Sägemühle Haus Marck in Tecklenburg. Die Schnelligkeit, in der die Aufgaben für das Jahr 2004 verteilt wurden, zeigt, daß hier ein eingespieltes Team arbeitet. 1.191,6 km werden im nächsten Jahr nachmarkiert und gepflegt. Dazu gehört auch das Freischneiden der Schilder und der Wegemarkierung mit Andreaskreuz und Raute. Die Andreaskreuze kennzeichnen die Hauptwanderwege und die Rauten die Verbindungswanderwege. Wenn die Notwendigkeit besteht, werden auch Wegeteilstücke umgelegt, neu gekennzeichnet und die alten Wegezeichen beseitigt. Dies war im letzten Jahr besonders im Bereich der Landesgartenschau in Gronau und der Emsaue notwendig. Dabei konnten auch wieder

einige Strecken vom asphaltierten Weg auf schönere unbefestigte oder wassergebundene Wege verlegt werden. Für die Damen hatte der Heimatverein einen Besuch des Heimathauses Borghorst vorgesehen. Mit dem Heimathaus ist nicht nur ein gut sortiertes Museum für heimatliche Kultur, sondern auch ein Haus der Begegnung entstanden. Der Heimatverein Borghorst hat das alte Rathaus 1982 übernommen und zum Heimathaus gemacht. Die Damen waren von dem Haus begeistert und beklagten sich nur über die mangelnde Zeit, um sich die einzelnen Exponate genauer anschauen zu können. Dies kann jedoch jeweils am 2. Sonntag im Monat und besonders in der Vor-

Die Gruppe vor der Konzertgalerie



weihnachtszeit auch am Samstag und Sonntag, dem 13. und 14. Dezember mit Kaffee, Plätzchenverkauf und Ausstellung nachgeholt werden.

Plattdeutsches Seminar in Neuenkirchen

„Wo ich nur kann, spreche ich Platt.“ Klaus-Werner Kahl führte geübte Plattsprecher in die Welt des geschriebenen Wortes ein. Rechtschreibregeln auf Platt – damit kennt sich der Hobbyautor aus. Der Entwicklungsingenieur aus Riesenbeck ist mit Plattdeutsch aufgewachsen. „Es ist meine Muttersprache“, erklärt er und findet dabei unter den 15 Teilnehmern rege Zustimmung.

Trotzdem gehört der Plattdeutsch-Liebhaber mit dieser Einstellung zu einer schwindenden Minderheit. Aus dem Alltagsleben der meisten jüngeren Menschen verschwunden, droht auch die Münsterländer Mundart langsam verlorenzugehen.

Nachdem durch die Reformation und Bibelübersetzung das Plattdeutsche bald auch aus den Schulen verschwunden ist, soll es jetzt in die Schulen zurückgeholt werden. „Es ist schwer, Lehrkräfte zu finden, die überhaupt in der Lage sind, Plattdeutsch zu unterrichten“, gibt er schweren Herzens zu. In Projekten wie dem Plattdeutschen Lesewettbewerb findet die Sprache jedoch große Resonanz auch bei den Jugendlichen. An Verständnis mangelt es den meisten nicht. Großeltern oder andere Verwandte halten die Sprache oft genug in den Haushalten lebendig. Es hapert am Sprechvermögen.

„Beim Plattdeutsch handelt es sich um eine eigenständige Sprache, keinen Dialekt“, darauf besteht der Autor. Auch das Lernen unterscheidet sich nicht besonders von einer geläufigen Fremdsprache. Rechtschreibregeln und Grammatik vermittelte Klaus-Werner Kahl den Teilnehmern, allesamt „duftige Schriebers“. Für diese nicht nur Theorie, sondern tägliche Praxis. Ausnahmslos alle verfassten Texte auf Platt. „Platt ist viel melodischer und auch strukturierter als hochdeutsch“, sind sich die Teilnehmer sicher.

Klaus-Werner Kahl liebt Plattdeutsch. „Mit einfachen Worten soviel aussagen

und die harte Wahrheit charmant umschreiben, das ist es, was mir so an Plattdeutsch gefällt.“ Doch auch wenn alle Dialekte vom Althochdeutsch abstammen – Platt in Neuenkirchen ist nicht gleich Platt in Rheine. Das Wort „schon“ heißt „äl“ in Neuenkirchen, „aal“ in Rheine. Nur ein Beispiel von vielen. „Früher haben die Leute halt in ihren Käffern festgesessen“, erklärt Klaus-Werner Kahl. Viele Umlaute sind charakteristisch für das Münsterländer Platt.

Siegerländer Bauerngärten in Burbach wiederentdeckt

„Der Bauerngarten – für wen birgt dieses Wort nicht schöne Erinnerungen an die Kindheit, an Ferien auf dem Lande. Das ist der Geschmack von gartenfrischem Gemüse und vielerlei Beeren, der Duft würziger Kräuter und die üppige Blumenfülle, die Augen- und Nasenfreude zugleich schenkt“ (Christiane Widmayr).

Mit solchen oder ähnlichen Erwartungen waren im Juli und August Gartenfreunde der Ankündigung des Heimatvereins sowie des Obst- und Gartenbauvereins Burbach gefolgt, um auf einer Führung der Biologische Station Rothaargebirge im alten Burbach Dorfpflanzen und schöne Bauerngärten zu suchen, vor allem aber, um deren vielfältige Pflanzenwelt kennen zu lernen. Schon die ersten Meter oberhalb der alten Vogtei kamen einer Wildrosenwanderung gleich: da wuchsen die kahlblättrige Hundsrose, die nach Apfelester duftende drüsige Weinrose, behaarte Filzrose, Kartoffelrose (sehr dicke Hagebutten) und die Rotblättrige Rose. Der Rundweg führte dann durch den Gassenweg und Lohbau-Weg um den Kirchberg zur Nassauischen Straße und anschließend zum Römer. Üppige Farben- und Formenvielfalt und eine Vielzahl erst in den letzten 10-20 Jahren in die Gärten eingebrachter, attraktiver Stauden, Sträucher und Bäume zeichnete die meisten hochsommerlichen Gärten aus. In alten Bauerngärten jedoch, hatte die Nützlichkeit absoluten Vorrang vor der Schönheit. Der Bauerngarten hatte einen wesentlichen Teil zur Selbstversorgung beizusteuern. Diesem Beitrag entspricht der Pflanzenbestand in alten Bauerngärten. Sie hatten für Mensch



Bauerngarten in Littfeld

(Photos: Peter Fasel)

und Vieh ihren Dienst zu leisten – als Lebensmittel und Gewürz, als Heilkraut, als Schnittblume für den Friedhof oder auch als Gewächs, dem man eine magische Wirkung nachsagte.

Mal in Form rechteckiger Beete oder – nach barockem Vorbild – kreuzförmig geviertelt und gelegentlich mit zentralem Rondell und einem Rosenbogen, die Einteilung entsprach zweckmäßigen Anforderungen und strengen Vorbildern. Die Einfassung mit einer Trockenmauer, einem Staketten- bzw. Lattenzaun, Buchsbaum- oder Beerensträuchern sowie Flieder oder Liguster waren schon deshalb erforderlich, um scharrende Hühner, ungebetene Nachbarn und neugierige Ziegen aus dem Garten heraus zu halten. Der nach historischer Gliederung und typischem Staudenbestand wahrscheinlich älteste Bauernarten wurde am Römer 7 am Hang östlich der Kirche gefunden.

Ein Großteil der Nutzgartenpflanzen hat schon in sehr früher Zeit Zugang in die Bauerngärten gefunden. Zahlreiche Pflanzen, die bereits Karl der Große (764-814) in seinen Landgütern kultivieren ließ, nahmen den Weg über mittelalterliche Klöster (s. Aufzeichnung von Hildegard von Bingen, u.a.) in den bürgerlichen Gärten. Manches Kraut, was zur Selbstversorgung früher nützlich war, wurde aber erst viel später zur attraktiven Zierpflanze, v.a. die alten Heilpflanzen Garten-Eisenhut, Roter Fingerhut, Deutscher Alant, Lungenkraut, Christ- und Pfingstrose oder die Königskerzen.



Bauernhaus in Holzhausen

Andere verwilderten in und um die Gärten und wurden zu „Unkräutern“. Übertragene Bedeutung kommt aus naturkundlicher Sicht dem felsigen, trockenen Hang zwischen Kirche und der Nassauischen Straße oder dem Bahndamm zu: Garten-Silberblatt, Herzgespann, Lauch, Bibernelle und Pimpinelle, Schöllkraut, Seifenkraut, Filziges Hornkraut, Nelkenwurz, Große und Weiße Fetthenne sowie Felsen-Fetthenne, Scharfer Mauerpfeffer, verschiedene Fingerkrautarten, sowie als botanische Kostbarkeiten Sträucher wie Quitte, Wildbirne, Heckenkirsche, Liguster oder die seltene Wilde Berberitze, dann auch Schneebeere, Rote Johannisbeere und Stachelbeere. Weitere alte Bauerngartenstauden finden wir heute noch in den Ortsteilen von Burbach wie die als Wildgemüse genutzte Gartenmelde (Burbach, Würgendorf)

oder der Gute Heinrich (Niederdresselndorf, Holzhausen). Immer wieder errangen beim Rundgang Heilpflanzen besondere Aufmerksamkeit und Rezepte zur Verwendung wurden aufmerksam notiert.

Doch mit dem Wandel der Dörfer und dem Rückgang bzw. Auszug der Landwirtschaft an die Ortsränder – heute gibt es in Burbach nur noch die Landwirte O. Knipp u. A. Diehl am Ortsrand – haben auch die alten Nutzgärten einen Wandel erfahren. Der gut sortierte Blumenladen oder Staudenhandel hat den nachbarschaftlichen Staudentausch ersetzt. Mit der ganzjährigen Verfügbarkeit aller Gewürze und auch aller Gemüse sowie von Obst und Südfrüchten zu günstigen Preisen, können die Bauern- und Nutzgärten nicht mehr konkurrieren. Zu aufwendig und zu mühsam ist deren Bearbeitung. Aus vielen alten Bauerngärten sind daher Spiel- oder Freizeitgärten geworden. Andere enthalten allerdings noch alte, attraktive Zierstauden wie Stauden- und Polsterphlox, Schleifenblume, Rauh- und Glattblattastern, Dahlien, Rudbeckien, Flocken- und Glockenblumen, Garten-Eisenhut oder Rittersporn. Den größten Teil nehmen heute Zierrasen, wintergrüne Zwergsträucher wie Eriken, bodendeckende Mispeln, höhere Hecken aus Thunbergs-Berberitze oder Thuja sowie Kletterpflanzen wie Wilder Wein ein. Pflaumen, Mirabellen, Äpfel, Birnen und Kirschen sind ersetzt durch Zierformen von Apfel und Kirschen, z.T. mit gefüllten Blüten, sowie durch Blau- und Omorika-Fichten, Tannen, Zedern oder Korkezieherhasel. Anstelle der heimischen Sommer- und Winterlinde finden wir zunehmend Krim- und Silberlinde, statt Hasel die südosteuropäische Baumhasel, anstelle von Rotem den Sibirischen Hartriegel, die Bergulme wird durch die goldgelb belaubte Feldulme ersetzt und an die Stelle heimischer Stiel- und Traubeneichen ist die nordamerikanische Roteiche und weitere Arten getreten, jedoch mit abweichenden standörtlichen und klimatischen Ansprüchen. Die heimische Vogel- und Insektenwelt kann viele dieser fremdländischen Sträucher nicht nutzen oder nur mäßig zur Schädlingsregulation beitragen.

Obwohl der Freizeitgarten voll im Trend

liegt, erlebt auch der Bauerngarten eine Renaissance. Bäuerliche Nutzgärten zeichneten sich durch eine hohe Funktionalität und Nachhaltigkeit aus. Da wäre einmal die Verwendung jahrhundertlang kultivierter, anspruchsloser, schädlingverträglicher Zierstauden- und Gemüsesorten, sowie Heil-, Duft- und Gewürzpflanzen zu nennen. Durch art-eigene Inhalts- und Bitterstoffe konnten die alten Möhren- und Salatsorten früher offensichtlich eher dem Schneckenfraß widerstehen als heute. Weiterhin kamen als Bau- und Gestaltungsmaterialien ausschließlich heimische Hölzer und naturraumspezifische Gesteine für Pflasterungen, Tröge, Trockenmauern und Einfassungen zur Verwendung. Im südlichen Siegerland gehört hierzu der heimische Basalt, Grauwacke und Quarzitsandsteine, die durch ihre Schlichtheit und Urigkeit weder gestrichen noch verputzt werden müssen und auch nach Jahrzehnten zeitlos schön sind. Vegetation, Gestaltung und die Verwendung heimischer Materialien haben unseren alten Dörfern und Bauerngärten ganz im Sinne von Wilhelm Münker ihr unverwechselbares Etikett verliehen. Sie sind zum Heimatgefühl vielleicht genau so wichtig wie Trachten oder unser unverwechselbarer Dialekt. Die heute übertriebene Verwendung von Kunststoff- und Beton-Fertigteilen in Haus und Hof haben doch sehr zur Vereinheitlichung der Gartenlandschaften europaweit und damit zum Verlust regionaler Identität geführt. Freilichtmuseen wie in Neuanspach (Taunus), Detmold (Westfalen) und Kommern (Rheinland) oder das Landschaftsmuseum des Westerwaldes in Hachenburg sind auch deshalb einen Besuch wert, weil sie dörfliches Leben und Gärten mit alten Nutz- und Zierpflanzen noch lebendig darstellen. Der Heimatverein Holzhausen, im jüngsten Golddorf des Kreises, hat mit einem restaurierten Bauerngarten diese Idee beispielhaft aufgegriffen.

Obwohl die Literatur zu Bauerngärten üppig ist, fehlt es an regionalen Beschreibungen aus dem südwestfälischen Raum. Daher hält die Biologische Station in Erndtebrück ein kleines Faltblatt über Siegerländer und Wittgensteiner Bauerngärten vor. Am Ende der Wanderung waren die Teilnehmer der Meinung, dass

z.B. der Tausch alter Gartenstauden wieder belebt und dies eine Aufgabe der Heimatvereine werden sollte.

Der vorliegende Beitrag greift Gedanken von Wilhelm Münker auf sowie Gedanken aus dem Faltblatt „Der Bauerngarten“ von Manfred Hoffmann, Rheinisches Freilichtmuseum Kommern, 4. Auflage 1990. Die Biologische Station Rothaargebirge organisiert jährlich 2 Bauerngartenführungen, die 2003 in Burbach sowie in Bad Berleburg-Elsoff stattfanden.

Heimatverein Levern – Spielstück zur Säkularisation wurde ein voller Erfolg

Mit der „Säkularisierung“ im Gefolge des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25. Februar 1803 wurden die territorialen Verhältnisse in Westfalen grundlegend geändert. Als einschneidende Zäsur veränderte sie nicht nur die deutsche Landkarte, sondern beschleunigte auch einen tiefgreifenden Wandel der Verhältnisse in Verwaltung, Rechtswesen, im Militärwesen, in der kirchlichen Ordnung sowie in Wirtschaft und Gesellschaft. Der Beschluß ermöglichte die Entschädigung der weltlichen Fürsten und Herren, die durch den Friedensvertrag von Lunéville ihre linksrheinischen Gebiete an Frankreich verloren hatten. Die vom Regensburger Reichstag eingesetzte Kommission leitete mit ihrem Beschluß, der auf Druck von Frankreich und Russland zustande kam, nicht nur die Aufhebung der geistlichen Herrschaftsgebiete, sondern die Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation ein.

Über die Einrichtung einer Koordinierungsstelle wurde die Anregung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) und der Nordrhein-Westfalen-Stiftung, die Idee des Gedenkjahres in Westfalen-Lippe zu verbreiten, auch vom Heimatverein Levern aufgegriffen.

Bei ihrer Begrüßung zur Premiere des Spielstückes „Das Stift ging stiften“ wies die Vorsitzende Ingrid Hölscher auf die umfangreichen Vorbereitungen und die Beschäftigung mit dem Reichsdeputationshauptschluß von 1803 und den auch für das frühere freiweltliche und adelige Damenstift in Levern gravieren-



Szene aus dem Spielstück „Das Stift ging stiften“

Photo: Joern Spreen-Ledebur

den Auswirkungen hin. Auf der 1803 geschaffenen Rechtsgrundlage ließ Jerome als damaliger König von Westfalen das Stift in Levern am Heiligabend des Jahres 1810 per Dekret auflösen.

Der Verwaltungsakt, durch die Verkündung und Überreichung des königlichen Dekretes am 24. Dezember 1810, wurde im beeindruckenden Ambiente des historischen Kellers der Löwenburg im historischen Ortskern des ehemaligen Stiftsortes in Szene gesetzt. Beeindruckend nicht nur das Ambiente des Gewölbekellers, auch die Mitwirkenden, ihr Spiel bis hin zu den extra von Anneliese Fischer genähten Kleidern der beiden

Stiftsdamen, die von Anna Wittkötter und Katja Dettling dargestellt wurden, versetzten die Besucher in die Zeit vor knapp 200 Jahren. Den Stiftsamtmann spielte Pastor Thomas Horst, Sascha Müller den damaligen Stiftsboten Schwengel sowie Helmut Winkelmann den Stiftsjäger Redlich. Ortsheimatpfleger Wilhelm Westerkamp war als Referendar Obergethmann der Überbringer der für das Stift schlechten Nachricht. Den Sohn des Amtmannes spielte Friedrich Horst, und Martin Mielke hatte sozusagen eine Doppelrolle übernommen. Er gab eine prägnante geschichtliche Einführung, mit der sich der örtliche Ein-

schnitt der Stiftsauflösung in das europäische Geschehen der damaligen Zeit einordnen ließ. Die Aufführung im Gewölbekeller mit Umsetzung des historischen Stoffes kam bei den Besuchern sehr gut an. Der starke Besucherandrang führte dazu, daß statt der zwei geplanten Aufführungen viermal das Stück am Samstagnachmittag in Szene gesetzt wurde.

In seinem Grußwort am Ende der ersten Aufführung dankte Landesrat Prof. Dr. Karl Teppe, der extra aus Münster angereist war, den Aktiven für ihr Engagement und dem Heimatverein für das Aufgreifen und das gelungene Mittun bei der westfalenweiten, insgesamt mit über 400 Veranstaltungen sehr erfolgreichen Initiative. Diese sei deshalb so erfolgreich gewesen und habe weitere Initiativen nach sich gezogen, weil sie das Auseinandersetzen mit der eigenen Orts- und Kirchengeschichte ermöglichte und viele Menschen direkt eingebunden habe. Der Kulturdezernent unternahm zusammen mit dem Leverner Vereinsgemeinschaftsvorsitzenden Friedrich Klanke, der auch Mitglied im Verwaltungsrat des Westfälischen Heimatbundes ist, eine Besichtigung des Ortskernes mit Stiftskirche und eine Führung durch das Heimathaus. Dabei zeigte er sich mehr als beeindruckt über das, was an ehrenamtlichem Engagement im „hohen Norden“ von Westfalen-Lippe im Bereich der Heimatpflege und Kulturarbeit geleistet wird. Friedrich Klanke

Museen und Ausstellungen

Fritz Everding: Zeichnungen

72 Zeichnungen, zumeist Bleistift, haben bis Anfang November zahlreiche Kunstfreunde nach Hamm in den Glaselefanten des Maximilianparks gezogen. Es waren Werke des Zeichners, Grafikers und Malers Fritz Everding aus Hamm, der in diesem Jahr 100 Jahre alt geworden wäre. Anlaß genug für den Ortsheimatpfleger von Hamm-Osten und Hamm-Mark, Heinrich Thomas, gemeinsam mit dem städtischen Kulturbüro und der Maximilianpark GmbH eben diese Ausstellung auf die Beine zu stellen.

Fritz Everding, bereits 1965 nach langer schwerer Krankheit in seiner Heimatstadt Hamm gestorben, wurde als „Meister der Zeichnung“ gefeiert. Sein zeichnerisches Talent wurde vom ersten Hammer Museumsdirektor Gustav Lübcke schon frühzeitig entdeckt. Er förderte ihn nach Kräften und ermöglichte ihm bereits 1919 und 1921 die ersten Ausstellungen. Ein Kritiker lobte den ja noch jungen Künstler als einen sicheren Beobachter der Natur mit einem flotten Strich. Und dieser flotte Strich half ihm und seiner Familie auch, die schweren Zeiten trotz einer kleinen Ren-

te zu überstehen. Denn bereits 1932 mußte Fritz Everding seinen Beruf wegen einer Erkrankung aufgeben. Dabei entsann er sich seiner geschenkten Begabung, mit dem Zeichenstift das ihm Wichtige aus seiner Lebenswelt festzuhalten. Eine bedeutende Ehrung empfing er 1938 mit dem „Jung-Westfalen-Preis“ vom Westfälischen Kunstverein Münster. Zwangsläufig wurde er Mitglied der Reichskammer der bildenden Künste, obwohl er als gläubiger Christ den Ideen des Nationalsozialismus fernstand. Da er wegen seiner Krankheit nicht zum Militär eingezogen wurde, mußte er auch

noch mit einigen Denunziationen leben. Doch trotzdem folgten weitere Ausstellungen. Außerdem arbeitete er an der Illustration der Heimatkalender des Westfälischen Heimatbundes Münster und des Kreises Soest von 1940 bis 1942 durch seine Zeichnungen mit. Auch nach dem Krieg war seine Schaffenskraft ungebrochen. Neben Naturbildern malte er auch zwei eindrucksvolle Ölbilder von den Zechen Sachsen und Radbod. Das Bild des Radbod-Werks (1955) gehört neben 12 weiteren Werken zu einer Jubiläums-Bildmappe, die anlässlich der diesjährigen Ausstellung im Maximilianpark von Ortsheimatpfleger Heinrich Thomas zusammen mit dem Sohn des Malers, Franz-Josef Everding (Schwelm) herausgegeben wurde. In dieser Bildmappe wird ein Ausschnitt des Gesamtwerkes gezeigt, das neben den vielgerühmten Bleistiftzeichnungen auch andere Techniken wie Buntstift, Aquarell oder Öl umfaßt. Diese Mappe ist unter anderem beim Hammer Verkehrsverein „Die Insel“, beim Westfälischen Anzeiger sowie im Gustav-Lübcke-Museum in Hamm zu bekommen.

Puppenstuben und Kaufmannsläden im Stadtmuseum Bergkamen

Vom 23. November 2003 bis 2. Mai 2004 zeigt das Stadtmuseum Bergkamen in der Ausstellung „Trautes Heim – Puppenstuben und Kaufmannsläden von 1910 – 1960“ dreißig wertvolle Puppenstuben, -küchen und Kaufmannsläden, die das Terrasigillata-Museum, Rheinzaubern aus Privatsammlungen zur Verfügung gestellt hat. Ergänzt wird die Ausstellung durch künstlerisch gestaltete Marionetten sowie Puppenhäuser von Thea Erdmann, Kamen.

Die Geschichte der Puppenküchen und Kaufmannsläden spiegeln stets die Entwicklung der „großen“ Küchen und Läden wider. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist die Küche der große zentrale Raum des Hauses. Hier werden alle mit der Speisenzubereitung verbundenen Tätigkeiten ausgeführt. Sogar Geflügel wird in der Küche gehalten und Kleinvieh geschlachtet. Im Zentrum der Küche steht der gemauerte Herd mit Rauchfang.

Ab etwa 1880 erobern „Kochmaschinen“ – so die damalige Bezeichnung transportabler Herde – die Küchen. Jetzt wird die Küche rauchfrei, kann mit mehreren Töpfen gleichzeitig gekocht und ganz beiläufig auch noch warmes Wasser bereitet werden. Auch in den Puppenküchen hält um 1850 der Blechherd Einzug, dessen Spiritusbrenner nicht ungefährlich war. Jetzt werden auch Regale an den Wänden durch Möbel im Stil der Gründerzeit ersetzt. In der Grundfarbe bleibt die Küche aber eher dunkel gehalten.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts bringt das Bedürfnis nach Hygiene, Sauberkeit, Frische und freundlicher Atmosphäre einen grundlegenden Wandel in die großen und kleinen Küchen. Weiß und blau dominieren nun als Farben. In Frauenzeitschriften der Zeit wurden weiße Möbel und Kacheln mit dem Hinweis beworben, daß „man jede Unreinheit sofort sehe“. Sparsame Jugendstilelemente verzieren die Möbel der Zeit.

In den 1920er Jahren wird die Reformküche als rein funktionell ausgezeichnete Koch- und Arbeitsküche propagiert. Die Einbauküche ist geboren. Schmucklos und rein funktional sind diese Küchen.

Mit der nationalsozialistischen „Blut- und Boden-Ideologie“ halten eher bäuerlich gestaltete Küchenmöbel Einzug in die Wohnküchen. Die teils üppigen Möbel der deutschen Küche und des „Gelsenkirchener Barocks“ stehen oft bis in die 1970er Jahre in Gebrauch. Und mit den späten 1950ern, dem Aufkommen der in zarten Pastellfarben gestrichenen Küchenschränke mit ihren pflegeleichten Resopal-Oberflächen schließt sich der Kreis der in der Ausstellung betrachteten Puppenküchen.

Führungen und museumspädagogische Programme:

Anmeldung unter Tel. 02306/306021-0.
Stadtmuseum Bergkamen
Jahnstraße 31 / Museumsplatz
59192 Bergkamen-Oberaden
Tel. 02306/306021-0
Fax: 02306/306021-17
E-Mail: stadtmuseum@helimail.de
Öffnungszeiten:
Di., Mi., Do. 10-12 und 14-17 Uhr
Fr., Sa. 14-17 Uhr, So. 11-18 Uhr.

Aufbruch in Neue Welten – Johann Moritz von Nassau-Siegen, der Brasilianer (1604 – 1679)

Außer dem weltberühmten Barockmaler Peter Paul Rubens, der 1577 im damals nassau-oranischen Siegen geboren wurde, ist kaum eine andere historische Persönlichkeit aus dem heutigen nordrhein-westfälischen Siegerland international so bekannt wie der damalige Landesherr Fürst Johann Moritz von Nassau-Siegen. Besonders in Brasilien und in den Niederlanden ist Johann Moritz von Nassau-Siegen hoch geschätzt. Vom 16. Januar bis 29. Februar 2004 wird aus Anlaß seines 400. Geburtstages unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Johannes Rau im Siegerlandmuseum im Oberen Schloß und im Museum für Gegenwartskunst am Unteren Schloß zu Siegen eine größere Ausstellung stattfinden. Nicht nur für historisch und kulturell Interessierte wird eine Tages- oder Wochenendreise zur „Kultur in Siegen“ interessant sein! Die Siegener Ausstellung ist im Kontext der zum Jubiläumsjahr geplanten wissenschaftlichen Symposien zum Beispiel des Institutes für Europäische Regionalforschung (IFER) der Universität Siegen und zu begleitenden kulturellen Aktivitäten in Deutschland, in den Niederlanden und vor allem auch in Brasilien zu sehen. Fürst Johann Moritz von Nassau-Siegen war Landesherr im Siegerland und hinterließ hier zahlreiche bedeutende Spuren. Aber Karriere machte er als erstes in den Niederlanden. Dort stieg er bis zum Generalfeldmarschall auf.

Seine zweite Karriere machte er in Brandenburg-Preußen. Er führte für den Großen Kurfürsten die Regierung in den westdeutschen Besitzungen am Niederrhein und in Westfalen und gab unter anderem in dessen Auftrag 1658 bei der Kaiserwahl in Frankfurt die Stimme für Brandenburg ab. Er vermittelte seinerzeit hoch geschätztes niederländisches Know how nach Brandenburg und bescherte seinem Regierungssitz im niederrheinischen Kleve eine kulturelle Blütezeit. Vor seiner brandenburgischen Zeit war er Generalgouverneur der niederländischen Besitzungen in Brasilien. Sieben Jahre lang, von 1637 – 1644, führte er

dort eine so gute Regierung, daß er heute hochgelobt in brasilianischen Schulbüchern steht und das Land seinen 400. Geburtstag groß feiern wird. Nach Brasilien nahm Fürst Johann Moritz Künstler und Wissenschaftler mit. Er gab Gemälde, Karten, Zeichnungen, Drucke und reich illustrierte wissenschaftliche Bücher in Auftrag und hinterließ damit Brasilien und Europa ein unschätzbare kulturelles Erbe, das heute über ganz Europa vertret ist.

Die Siegener Ausstellung im Siegerlandmuseum wird anhand von Exponaten aus europäischen und brasilianischen Museen, Privatsammlungen, Bibliotheken und Archiven die Persönlichkeit und

Familie des Fürsten sowie seine militärische (Niederlande) und staatsmännische Karriere (Kurfürstentum Brandenburg) thematisieren und daneben seine großen Leidenschaften als Bauherr sowie als Garten- und Landschaftsgestalter dokumentieren.

Der Ausstellungsteil im Museum für Gegenwartskunst Siegen zu der brasilianischen Expedition des Fürsten (deshalb mit dem Beinamen „der Brasilianer“) und ihrem nachhaltigen Ertrag wird sich in einem „Dialog der Medien“ (Bilder und Gemälde, Zeichnungen, Buchdrucke, Skizzenbücher) sowie Multimediapräsentationen an ständig wiederkehrenden Motiven und deren Weiterwirken (brasi-

lianische Landschaftsmalerei, Menschenporträts, Pflanzengruppen und Tiere) besonders des niederländischen Landschaftsmalers Frans Post und des Malers Albert Eckhout mit seinen ethnographisch-naturhistorischen Werken in fast photographischer Genauigkeit aus diversen europäischen Museen mit sicherlich überraschenden Ein- und Ansichten orientieren.

Nähere Informationen über die Siegener „Ausstellung: Aufbruch in Neue Welten – Johann Moritz von Nassau-Siegen, der Brasilianer (1604 – 1679)“ sind im Internet unter www.johann-moritz.com der „Johann Moritz Gesellschaft e. V.“ in Siegen erhältlich.

Jugendarbeit

„tempo“ – Eine Ausstellung von Kindern für Kinder und Erwachsene

Auf Einladung des Westfälischen Heimatbundes trafen sich rund 40 Kinder und Erwachsene aus den 10 verschiedenen Heimatvereinen Westfalens im Jugendhof Vlotho. Angereist waren sie von Lette im Westen bis Gütersloh im Osten von Recke im Norden bis Siegen im Süden Westfalens.

Als „Mitarbeiter des temporären museums für phänomenale objekte“ befaßten sie sich mit der Erarbeitung und dem Aufbau einer Museumsausstellung mit dem Titel „tempo“. Wichtig war dabei der Gedanke, wie Kinder eine Ausstellung sehen, was ihnen interessant erscheint, und wie man sie den Besuchern schmackhaft macht.

Mit Unterstützung der pädagogischen Mitarbeiter des Jugendhofs Vlotho und der Westfälischen Arbeitsgemeinschaft Bild + Form Ostwestfalen-Lippe erarbeiteten die Kinder in einem zweitägigen Seminar eine Ausstellung mit unterschiedlichen Aspekten zu den Themen „Kinderzimmer, Schatzinsel, Weltreise und Erinnerung“. Die Themen sowie die Zusammenstellung der Bereiche ergaben sich aus den von den Kindern mitgebrachten Lieblingsobjekten. So sah man



Besuch der Heimatstube des Heimatvereins Vlotho

Photos: Werner Gesser-Krone und Barbara Weidler

neben einer alten Käthe-Kruse-Puppe aus den sechziger Jahren und vielen Kuschtieren auch so technische Dinge wie eine alte Küchenwaage, Zollstock und Werkzeugkasten. Auch die Aktualität war mit einer Harry-Potter-Burg und den Beyblade-Profis Christian und Nico vertreten. Die in seiner Gesamtheit als Museumsreise gedachte Ausstellung führte aus dem „Kinderzimmer“ auf eine „Weltreise“, zu einer „Schatzinsel“, über die die Kinder Brigitte, Jonas, Nadine und Nadine eine Geschichte geschrieben haben und vortragen.

Mit ausgesprochen phantasievoller Hingabe und viel Spaß am Werkeln, Basteln

und Malen entstand eine ansprechende „tempo-Ausstellung“. Ganz nebenbei wurde auch das Hauptziel dieses Jugendseminars erreicht. Kinder und Erwachsene haben ein gemeinsames Projekt erarbeitet und viel Spaß dabei gehabt. Man darf gespannt sein, in welchen Heimatvereinen demnächst ein ähnliches Museum errichtet wird.

Zum Rahmenprogramm gehörte eine Nachtwanderung mit Taschenlampe vom Burgberg zur Heimatstube des Heimatvereins Vlotho. Rudolf Klocke, Vorsitzender des Heimatvereins Vlotho, ermöglichte den Kindern mit seinen Mitarbeitern den hautnahen Zugang zu

dem alten „Tante-Emma-Laden“, einer Korbflechterei und der ortstypischen Heimarbeit des Zigarrenrollens. Alle Dinge konnten direkt angefaßt werden. Selbst nach 90 Minuten entdeckten die Kinder immer noch neue interessante Objekte. So versuchten in der Spinnstube auch die Kinder, einen gleichmäßig dicken Faden zu spinnen.

Zum Abschluß des Besuchs wurde der Heimatverein Vlotho zur sonntäglichen Vernissage in den Jugendhof eingeladen. Rudolf Klocke, einige Großeltern und auch die lokale Presse folgten dieser am Samstag per Handzettel, Plakat und E-Mail ausgesprochenen Einladung. In einer offiziellen Sonntagsmatinee mit Kaffee und Saft wurde die „Ausstellung für einen Tag“ von Christian eröffnet. Für die musikalische Untermalung während der Vorstellung sorgte Brigitte mit ihrer Altblockflöte. Einhellige Meinung von Gästen und Aktiven: „Das war Klasse! So stellen wir uns eine Ausstellung für Kinder und Erwachsene in unserem Heimathaus vor, die uns interessiert und Spaß macht.“

Die Planungen für die Veranstaltungen im Jahr 2004 laufen schon an. Wer noch Ideen einbringen möchte oder nur den nächsten Termin nicht verpassen will, wende sich an den Westfälischen Heimatbund oder sucht sich die Informationen unter www.westfaelischerheimatbund.de.



Profihafte Präsentation



Der Korb konnte aus Zeitmangel leider nicht fertiggestellt werden

Vorstellung der Schatzinsel der neunjährigen Museumsmacher



Ein aktiver Museumsbesuch

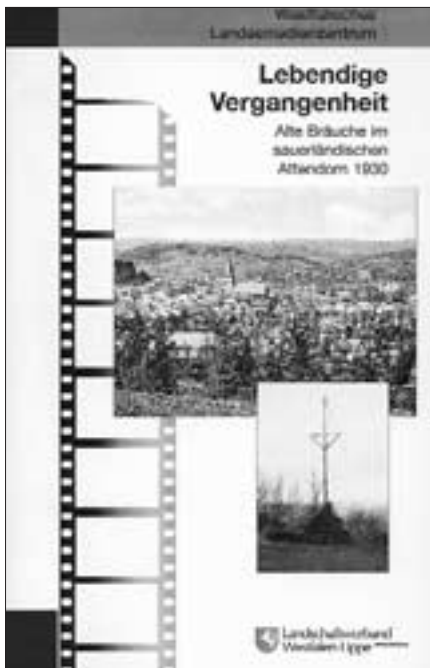


Rudolf Klocke berichtet von der Entstehung der Heimatstube



Nachrichten und Notizen

Alte Bräuche in Attendorn



Informationsflyer „Lebendige Vergangenheit“

1989 wurde auf einem Dachboden im sauerländischen Attendorn eine Filmrolle entdeckt, die ein ganz außergewöhnliches historisches Filmdokument enthielt.

Der 20-minütige Stummfilm porträtiert unter dem Titel „Alte Bräuche in Attendorn“ das auf mittelalterlichen Wurzeln fußende Oster- und Schützenfestbrauchtum der alten Hansestadt. In Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Attendorn hat der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) den Film jetzt neu bearbeitet und unter dem Titel „Lebendige Vergangenheit – Alte Bräuche in Attendorn 1930“ als wieder zugänglich gemacht. Neben den weit über das Südsauerland hinaus bekannten Bräuchen rückt der Film auch Sehenswürdigkeiten wie die damals als Jugendherberge dienende Burg Schnellenberg, die alte Kapelle Waldenburg sowie das gleichfalls in den Fluten der Biggetalsperre versunkene Forsthaus ins Bild.

„Nach allem was wir wissen“, erläutert Otto Höffer, Leiter des Stadtarchivs

Attendorn, „hat eine Kölner Filmgesellschaft den Film 1930 auf Anregung des damaligen Attendorner Schützenvikars Konrad Sander produziert.“ Im Vorspann enthält das erhaltene Filmoriginal noch einen Lizenzvermerk der alliierten Behörden, der Film muß also unmittelbar nach 1945 noch einmal bearbeitet und vermutlich auch vorgeführt worden sein. Danach allerdings verschwand er in der Versenkung. Nach ihrer Wiederentdeckung 1989 übergab man die hoch entzündliche 35mm-Filmrolle dem Bundesarchiv.

2002 wurde der Leiter des Westfälischen Landesmedienzentrums, Dr. Markus Köster, auf das Dokument aufmerksam und regte seine Neubearbeitung an. „Nach dem Urteil des Bundesarchivs und auch unserer eigenen Einschätzung reicht die filmhistorische Bedeutung des Dokuments weit über Attendorn hinaus.

Bei aller historischen Patina“, schwärmt der Leiter des Westfälischen Landesmedienzentrums, „besticht der Film durch genaue Beobachtungsgabe, einen liebenswürdigen Schuß Humor und eine eigentümliche Mischung aus Zeitlosigkeit und Geschichte“. Vieles scheint sich in den über 70 Jahren, die seitdem vergangen sind, in Attendorn praktisch nicht verändert zu haben, anderes erinnert an längst vergangene Zeiten.

Interessierte können den Film im Südsauerlandmuseum kaufen oder direkt beim Westfälischen Landesmedienzentrum in 48133 Münster, medienzentrum@lwl.org, Fax:0251/591-3982 für 9,90 Euro (+2,60 Euro Versand) beziehen.

Schulen und Vereine, die auch das Vorführrecht erwerben wollen, zahlen 35 Euro.

„Sejerländer Lererboch“ in neuem Glanz

Gut 10 Jahre ist es her, daß Dr. Alfred Kretzer das erste „Sejerländer Lererboch“ vorlegte: klein, gelb und handlich mit über 100 liebevoll von dem gebürtigen Siegerländer in die heimische Mundart übertragenen Liedern, war es bereits

nach kürzester Zeit vergriffen. Ursprünglich sollte es nur dazu dienen, die Heimatsprache auch in den Liedern weiter zu pflegen, ob beim Backes-Fest oder zur Entspannung zu Hause oder auch, um einzelne Dinge nachzuschlagen: „We sä m'r da....?“ Die feuerrote Neuauflage will noch sehr viel mehr ...

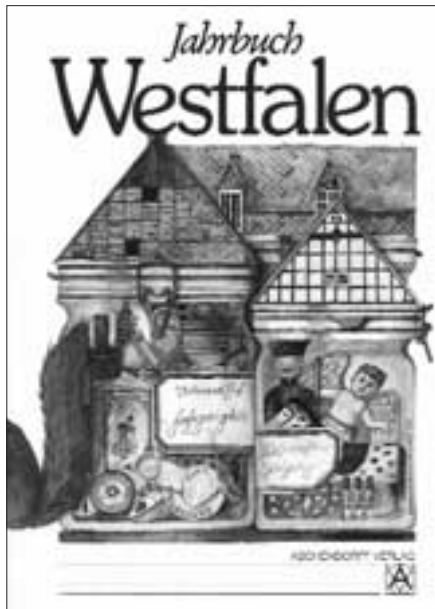
Nachdem die erste Auflage durch gute Nutzung in Chören, Grundschulen und Privathaushalten, bei Festen und Feiern schon aus der Bindung zu fallen drohte und die Nachfrage stetig anhält, liegt nach mehr als einem Jahr Vorbereitungszeit nun die redigierte und um 50 Lieder stark erweiterte Neuauflage vor. Hinzugekommen sind im Wesentlichen junge, moderne und ökumenische Lieder. Auch einige Marienlieder aus dem katholischen Münster haben als Reminiszenz an seine Stadt Eingang in das Buch des Wahl-Münsteraners gefunden. Besonders wichtig war dem Herausgeber auch eine verbesserte Lesbarkeit, deshalb wurde auf die Akkordbezeichnungen zur Gitarrenbegleitung verzichtet. Im Bedarfsfall sind sie allerdings auf gezielte Anfrage bei ihm zu beziehen.

Eindeutig der besonderer Clou ist die kleine Rubrik mit traditionellen Siegerländer Rezepten, die bisher ausschließlich mündlich tradiert wurden: Klar, unter „Riewekooche“ kann sich jeder etwas vorstellen, aber was bei „Schmatzbäckeln“ wohin geschmatzt wird, bleibt doch eher den Eingeweihten vorbehalten. Oder hätten Sie gewußt wie viele Eier in einen echten „Ajjerkäs“ gehören? Selbstverständlich wurden alle Rezepte im Familien- und Freundeskreis ausführlich getestet: ungeschlagener Favorit aller Testesser waren die „Gresdachsblätzcher“ – sie zergehen einfach auf der Zunge – und das nicht nur zur Weihnachtszeit.

Dr. Kretzers „Sejerländer Lererboch“ ist ein Stück Siegerländer Kultur zum Anfassen, es will zum Mitmachen anregen und zum Verstehen und Erhalten, was wir als selbstverständlich betrachten. Liebe geht durch den Magen, backen wir doch mal ein paar „Riewekechelcher“ und schmecken darüber nach...

Neuerscheinungen

Jahrbuch Westfalen 2004



Er war ein Jäger und Sammler von Geschehen und Personen jenseits der lauten für jedermann offenkundigen Hauptstraße. Das sagt Manfred Kronenberg über Rainer A. Krewerth. Und das hat Manfred Kronenberg auch niedergeschrieben – im neuen Jahrbuch Westfalen. Im Nachruf auf Rainer A. Krewerth, der am 30. März 2003 nach schwerer Krankheit kurz vor seinem 60. Geburtstag während eines Urlaubs in Schweden gestorben ist. 21 Jahre lang hat der gelernte Redakteur und erfolgreiche Buchautor aus Warendorf das Jahrbuch Westfalen gestaltet. Mit eigenen Beiträgen, mit sorgfältig ausgewählten Themen und mit jährlichen Schwerpunkten hat er das Jahrbuch zu einem unverwechselbaren Spiegel für das kulturelle Leben der Region gemacht. Rainer A. Krewerth hat immer sehr gründlich gearbeitet, sich immer früh über seine Projekte Gedanken gemacht. Und so nimmt es kein Wunder, daß er das jetzt vorliegende Jahrbuch Westfalen 2004 vom Westfälischen Heimatbund noch konzipiert, die Themen mit seinen Co-Autoren noch festgezurrut hat. Den Feinschliff mußten andere übernehmen. Das Editorial

stammt von Heinrich Peuckmann. Darin beschreibt er gleich zwei Schwerpunktthemen der Ausgabe 2004: „Inseln der Ruhe“ ist der kleine Reiseführer für die Klosterregion Höxter-Paderborn betitelt. Der zweite entführt nach Schmallenberg-Winkhausen. Auf den Bauernhof Schulte-Vollmers als ein Beispiel für die Sozialgeschichte aus Jahrhunderten. Wieder und wieder werden in den Jahrbüchern Menschen porträtiert. Menschen aus der Region, die für ihre Region leben und arbeiten. Zum Beispiel Erich Hantke aus dem ostwestfälischen Versmold. Als skurril wird er beschrieben, als ein Komiker der Politik, der manche seiner Vorschläge doch irgendwie ernst meinte. Oder Harald Norpoth aus Telgte, der 1964 völlig unbekannt als hagerer Läufer an der Olympiade teilnahm, still und unauffällig. Und dann überraschend die Silbermedaille gewann. Weitere Themen unter anderem: „Eine Geschichtswerkstatt für Hausgeräte“, „Zehn Jahre Historisches Museum Bielefeld“, „Die flüchtigen Bestandteile der Kohle“, „100 Jahre Benediktinerabtei Gerleve“. Auch Heinrich Peuckmann hat von Rainer A. Krewerth Abschied genommen: „Ganz persönlich“, so schreibt er, „bin ich ihm dankbar, weil er immer auch der Lyrik eine Chance einräumte. Wie kleine Momente des Nachdenkens, des Innehaltens, so hat er Gedichte in die Jahrbücher eingestreut und ihnen eine Verbreitung ermöglicht, wie sie selten geworden ist in diesen Zeiten.“ Das reich illustrierte und bebilderte Jahrbuch Westfalen 2004, 224 Seiten, herausgegeben vom Westfälischen Heimatbund, ist im Verlag Aschendorff Münster erschienen. ISBN 3-402-08994-7; 19,50 Euro.

NRW-Jahrbuch

Gesucht – gefunden: Wer umfassende Auskunft benötigt über die staatliche Verwaltung im Lande Nordrhein-Westfalen, deren Strukturen und über die Einrichtungen des öffentlichen Lebens, sollte das Nordrhein-Westfalen-Jahrbuch zur Hand nehmen, das nun im

fünften Jahrgang erschienen ist. Die Einträge wurden von der Redaktion des Jahrbuchs, erschienen im K.G. Saur Verlag München, mittels aufwendiger Recherche und mit Hilfe von Behörden, Kommunen, Verbänden und anderen Institutionen vollständig überarbeitet und aktualisiert. Es ist nicht gerade ein Buch für den heimischen Wohnzimmer-schrank. In enger Schrift auf rund 620 Seiten niedergeschrieben sind detailliert der Landtag und seine Mitglieder, Ministerien, alle nachgeordneten Ämter und Behörden der Landesregierung, Gerichte, Kommunen, kommunale Verbände, zudem der Bundestag mit seinen NRW-Mitgliedern und die wichtigsten Behörden und Dienststellen bundesweit. Vollständig wird das Werk durch die Auflistung von Verbänden oder Vereinigungen aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst, Hochschulen, Kirchenbehörden, dazu Bibliotheken, Museen und Kreditgewerbe. Ein alphabetisches Personenregister sorgt zudem dafür, daß über 17000 Personen in leitenden Funktionen schnell gefunden werden. Alphabetisch zeigt sich das Sach- und Institutionenregister mit 8500 Einträgen. Die zahlreichen Umstrukturierungen, die sich nach der Kabinetts-umbildung Ende des vergangenen Jahres ergeben haben, sind ebenfalls berücksichtigt. So wurden zum Beispiel die Ressorts Arbeit und Wirtschaft in einem Ministerium zusammengelegt. Und aus dem alten Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung entstanden das Ministerium für Wissenschaft und Forschung sowie das Ministerium für Schule, Jugend und Kinder. Die Angaben zu den verzeichneten Einrichtungen sind auch als Datenbank, serientauglich, auf einer CD-ROM zu bekommen.

Erinnern – Gedenken – Lernen

In unserer modernen Technikgesellschaft ist es ein Leichtes, Informationen zu verbreiten und Informationen auch zu bekommen. Hörfunk und Fernsehen mit unzähligen Kanälen und natürlich gerade das Internet bieten eine Fülle an Da-

ten und Fakten. Mit Risiken. Denn auch Kinder bedienen sich dieser Medien, wissen heute mehr als noch eine Generation zuvor. Allerdings zumeist äußerst lückenhaft und auch fehlerhaft. Frühere Taubthemen werden so geöffnet. Ein Beispiel: Nationalsozialismus. Für Kinder und Jugendliche ist das durchaus ein Thema, das behandelt werden muß. Dem will eine neue Broschüre der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Siegen Rechnung tragen. In dieser Broschüre sind Texte von fünf Autoren veröffentlicht, die an verschiedenen Grundschulen arbeiten. Wie der Herausgeber Klaus Dietermann meint, geben die Texte für Lehrer, die in den Jahrgangsstufen vier bis sechs aller Schulklassen unterrichten, gezielte Hinweise, wie sie sich dieser schwierigen Thematik im Unterricht annähern können. Der Herausgeber ist sich sicher: Dies ist ein Thema, das schon im Unterricht der 4. Klasse behandelt werden kann. Dabei stützt er sich auf das Ergebnis eines Seminars mit der Überschrift „Holocaust – ein Thema für die Grundschule?“, das im vergangenen Jahr von der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit mit dem Schulamt des Kreises Siegen-Wittgenstein veranstaltet wurde. 25 Lehrer nahmen daran teil und hatten abschließend keine Bedenken mehr, das Thema Nationalsozialismus auch in ihren Unterricht zu tragen. Die Broschüre „Erinnern – Gedenken – Lernen“ will dabei eine helfende Hand sein. Mit sechs Beiträgen zum Nachahmen und zum Nachdenken. Ein Beitrag zeigt zwei Möglichkeiten auf, das Thema erstmals im Unterricht anzugehen: einmal über neue Kinder- und Jugendliteratur, zum anderen über die Behandlung regionaler Geschichte. Ein weiterer Beitrag in der 70-seitigen Broschüre ist eine Zusammenfassung einer Staatsarbeit für das Lehramt an der Grundschule über das „Aktive Museum Südwestfalen“. Weitere Beiträge befassen sich mit Lesekarten und Arbeitsaufträgen zu bestimmter Fachliteratur, mit jüdischem Leben gestern und heute und mit einem virtuellen Museumsrundgang. Die Broschüre „Erinnern – Gedenken – Lernen, Annäherung an ein schwieriges Thema der Jahrgangsstufen 4 bis 6“ ist als Dokumentation 13 im Verlag der Gesellschaft für

Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Siegerland e.V., Häutebachweg 6 in 57072 Siegen erschienen.

Liebesbäume im Ruhrgebiet

Nicht nur die Schlagersängerin Alexandra bekannte in den 60er-Jahren ihre enge Liebe zu Bäumen mit ihrem ausdrucksstarken Lied „Mein Freund, der Baum, ist tot“. Nahezu alle Dichter und Denker aus allen Jahrhunderten haben sich wohl mit dem Baum beschäftigt (ein paar Beispiele: Mörike: Ganz verborgen im Wald kenn' ich ein Plätzchen, da steht eine Buche, man sieht schöner im Bilde sie nicht.. Schiller: Der Stamm erhebt sich in die Luft mit üppig prangenden Zweigen. Goethe: Ich kann sie kaum erwarten, die erste Blum im Garten, die erste Blüt am Baum.). Kurzum: Mit Bäumen verbindet jeder Mensch eine emotionale Beziehung, nicht selten sehr persönlich. „Und schnitt in ihre Rinde...“ ist bei jedem Waldspaziergang gleich dutzendweise abzulesen. Aus diesen Gedanken heraus entsprang die Aktion „Liebesbäume“ im Ruhrgebiet mit dem Ziel, daß sich die Menschen intensiver mit der Natur und vor allem mit alten Bäumen auseinandersetzen sollten. Die Partner der Aktion, Kommunalverband Ruhrgebiet, Schutzgemeinschaft Deutscher Wald NRW, Landesforstverwaltung und Umweltministerium, rieben sich Augen ob des „astreinen Ergebnisses“. In wenigen Wochen kamen mehr als 600 Geschichten, Gedichte oder Bilder zu jungen, alten, großen oder auch ganz kleinen Bäumen. Die Neue Rhein/Neue Ruhr Zeitung entdeckte diesen Schatz für sich und stellte die baumstarken Geschichten in den Mittelpunkt ihrer Sommerserie. Was noch daraus entstanden ist, ist eine wunderschöne und herrlich bebilderte Broschüre „Liebesbäume im Ruhrgebiet“. Auf knapp 70 Seiten erzählen die Einsender von ihren persönlichen Bindungen zu Bäumen, zu „meiner Linde vor dem Balkon“, zu „meiner Freundin, die Eiche“, zum „Baum im Feuer“. Zu lesen ist auch die prämierte Geschichte von Jonathan im Baum, eine Phantasiegeschichte für Erwachsene. Gerne hätten die Initiatoren alle Einsendungen veröffentlicht. Das indes hätte den Umfang gesprengt. Sollte es noch den einen oder

anderen Zeitgenossen geben, der keine Beziehung zu Bäumen hegt, er wird sie nach der Lektüre der baumstarken Geschichten, die auch noch ein wenig Naturkunde bieten, aufleben lassen. Zu beziehen bei der Forstlichen Dokumentationsstelle der Landesforstverwaltung NRW, Herbreme 2 in 59821 Arnsberg.

Friedrich-Kiel-Klavierwerk

Der Kreis um die Wiederbelebung des Schaffens des Komponisten und Musikpädagogen Friedrich Kiel (geboren am 8. Oktober 1821 in Puderbach/Wittgenstein) schließt sich. Denn jetzt ist die zweite von insgesamt drei geplanten CDs erschienen, eingespielt von dem rheinischen Pianisten Oliver Drechsel, der sich für die vierhändigen Werke Verstärkung bei Wilhelm Kemper geholt hat. Auch diese zweite CD erschien im Verlag Dohr. Die Wiederbelebung liegt dem Verleger Christoph Dohr sehr am Herzen. Friedrich Kiel sei durch den Gang der Musikgeschichtsschreibung in das zweite Glied des musikalischen Bewußtseins gerückt. Zu Unrecht, meint der Kölner Verleger. Denn zu seiner Zeit sei Kiel international bekannt gewesen, seine Notenausgaben seien viel gespielt worden. Die zweite Einspielung des Klavierwerks von Kiel kommt erneut auf einem Original-Konzertflügel des bedeutenden Berliner Klavierbauers Theodor Stöcker aus dem Jahr 1868 mit überschlägiger Mechanik. Friedrich Kiel spielte im Stöckerschen Konzertsaal als Interpret eigener Werke öffentlich auf einem Stöcker-Flügel. Kiel arbeitete unter anderem 20 Jahre als freischaffender Komponist, Pianist und Pädagoge. Zu seinen Schülern zählte unter anderem Schumanns Tochter Elise. Bekannt wurde er dann 1862 mit der Aufführung seines Requiems op. 20 in Berlin. Zahlreiche Auszeichnungen folgten. 1883 wurde seine Karriere nach einem Verkehrsunfall jäh unterbrochen. Kiel starb am 13. September 1885 an den Spätfolgen. Begraben ist er nach einer Umbettung seit 1971 in seinem Geburtsort Puderbach. Der Pianist Oliver Dohr ist als Sohn eines Konzertpianisten-Ehepaars mit der Musik groß geworden, mit ihr verwachsen. Er absolvierte in Köln ein Klavierstudium mit Auszeichnung. Als sein Spezialgebiet wird ihm die

Wiederbelebung vergessener Komponisten nachgesagt. Auch Wilhelm Kemper musiziert seit früher Jugend an. Er bildete sich privat bei bekannten Lehrern in Klavier und Orgel bis zur Konzertreife aus. Seitdem wirkt er in seiner Freizeit bei Kirchen- und Kammermusikkonzerten als Organist und Pianist mit. Die zweite CD des Gesamtwerks für Klavier von Friedrich Kiel enthält sechs Impromptus op. 79, vier vierstimmige Fugen op. 10, drei Romanzen op. 5, Hongroise o. op., Walzer zu vier Händen op. 48, Reiseerinnerungen opp. 38 und 41. Zu beziehen beim Verlag Dohr, Kasselberger Weg 120 in 50769 Köln-Rheinkassel.

Emsdettens Geschichte auf 770 Seiten

Es ist anderthalb Kilogramm schwer und seine 770 Seiten sind in einem hochwertigen Einband zusammengehalten. Das Wichtigste indes an diesem hervorragenden Buch ist sein Inhalt: Es ist ein kompaktes Werk über die Emsdettener Geschichte und blickt lückenlos auf 800 Jahre Ortsgeschichte zurück. Das jetzt vorliegende Buch „Emsdetten“ des freiberuflichen Historikers Willi Colmer umspannt den Zeitraum von der ersten urkundlichen Erwähnung Emsdettens im Jahre 1178 bis in die jüngste Vergangenheit. Der Autor, seit 1981 in Emsdetten lebend, hat damit etwas nachgeholt, was in den vergangenen acht Jahrzehnten zwar schon mehrfach geplant war, aber immer wieder scheiterte. Natürlich gab und gibt es auch in Emsdetten immer wieder Untersuchungen zur Ortsgeschichte, und aufgeschrieben wurden sie auch. Aber drei Punkte sind Willi Colmer bei seinen Recherchen zu diesem Werk aufgefallen. Ihm fehlte erstens eine Kompaktdarstellung, zweitens gibt es nur spärliche Literatur über Ortsgeschichte aus der Zeit vor 1800, und drittens, so sagt Colmer, gibt es zu Emsdetten keine ausführliche Bibliographie. Damit also hat der Historiker aufgeräumt. Sein aufwendiges Werk hat er in vier große Zeitblöcke gegliedert, die nacheinander behandelt werden: Mittelalter, Frühe Neuzeit vom 16. bis 18. Jahrhundert, 19. und abschließend 20. Jahrhundert. Die Themenpalette spannt sich über Sied-

lungs-, Kirchen- und Bevölkerungsgeschichte, Wannemacherei – für die Emsdetten berühmt ist –, Weberei und Schützenwesen bis hin zur Industrialisierung, den Weltkriegen und der Nachkriegszeit. Die zeitraubendste Arbeit für den Autor bestand in der Darstellung seiner beiden ersten Zeitblöcke. Dabei war er insbesondere auf verschiedene Münsteraner Archive angewiesen. Alleine konnte Willi Colmer ein so umfangreiches Buch wohl kaum auf den Markt bringen. Es gab viele Helfer. Sie alle sind im Vorwort des Autors genannt, verbunden mit dem Dank für intensive Vorarbeit. Zur Unterstützung des Autors wurde im Dezember 2000 zudem ein Beirat gegründet, in dem rund 20 Mitglieder, hauptsächlich aus dem Arbeitskreis „Familienforschung und Geschichte“ rekrutiert, vertreten sind. Auch der Heimatbund Emsdetten als Herausgeber würdigt das Werk. Ein lang gehegter Wunsch, so schreibt der Vorsitzende Manfred Schröder, sei nun in Erfüllung gegangen. Geschichte kann eine trockene Angelegenheit sein, muß es aber nicht. Auf die Vermittlung kommt es an. Die ist mit diesem Buch gelungen. Es wurde lebendig geschrieben, damit es auch für den Laien verständlich und mit Begeisterung zu lesen ist. Aufgelockert wird die Unmenge an Information durch viele Photos, veranschaulichende Graphiken sowie eigens für das Buch entworfene Illustrationen des Emsdettener Künstlers Heinz Mussenbrock. Solch ein Werk, gerade in dieser hochwertigen Ausstattung, konnte der Heimatbund natürlich nicht alleine schultern. Großzügige finanzielle Unterstützung fand er aber bei etlichen örtlichen Sponsoren. Zu beziehen ist das Buch unter anderem im Internet unter „www.emsdetten.de“ oder auch beim Autor Willi Colmer, Schwester-Columba-Straße 9 in 48282 Emsdetten, E-Mail willicolmer@gmx.de.

Landwirtschaft – Gestern und Heute

Gemeinsam mit dem Arbeitskreis „Landwirtschaft Gestern und Heute“ hat der Hellweg Touristik e.V. die Faltkarte „Landwirtschaft Gestern und Heute zwischen Möhne und Lippe“ herausgegeben.

Zahlreiche Sammlungen und Ausstellungen zum land- und forstwirtschaftlichen Leben und Arbeiten machen die kulturhistorische Rolle der Land- und Forstwirtschaft im Kreis Soest deutlich, weisen gleichsam auf ein Stück Identität der Hellweg-Region hin. Auch Präsentationen historischer Arbeitsgeräte, z. B. alter Traktoren, Acker-, Saat- und Dreschmaschinen sowie Vorführungen alter Arbeitsweisen in der Landwirtschaft finden erfahrungsgemäß reges Interesse. Daher wird in einem Arbeitskreis mit Vertretern von Heimatvereinen, Sammlern alter Landmaschinenteknik, Museen, der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe, Kreisstelle Soest und des landwirtschaftlichen Kreisverbandes Soest sowie einiger Städte und Gemeinden des Kreises Soest, die Darstellung der Entwicklung des landwirtschaftlichen Lebens und Arbeitens in der Region seit Herbst 2002 vorangetrieben. Die Karte „Landwirtschaft Gestern und Heute“ zwischen Möhne und Lippe“ stellt die Lage der Heimathäuser, (Freilicht-) Museen, Wasser- und Windmühlen mit themenbezogenen Ausstellungen durch Planzeichen auf der „Panoramakarte Hellweg“ räumlich dar. Auf der Rückseite dieser neuen Faltkarte werden die Ausstellungsinhalte anschaulich in Text und Bild erläutert und Informationen über die Öffnungszeiten der Ausstellungen sowie Kontaktadressen der jeweiligen Akteure weitergegeben. Darüber hinaus werden weitere Sammlungen, Vereine und Einrichtungen sowie Gästeführungen mit Themenbezug genannt. Terminangaben zu jährlich wiederkehrenden „landwirtschaftlichen“ Veranstaltungen, z. B. zu Erntedankfesten wie dem Werler oder Düsser Bauernmarkt oder Oldtimer-Treckerreffen u.v.m., ergänzen die Angaben.

Gegen eine Schutzgebühr von 1,- € kann die Karte beim Hellweg Touristik e.V. angefordert werden.

Hellweg Touristik e.V.
Arbeitskreis
„Landwirtschaft Gestern und Heute“,
Stefan Hammeke
Telefon: 02941/979413
Fax: 02941/979422; E-Mail:
stefan.hammeke@hellweg-touristik.de

„Rosinen“ aus Westfalen

„Westfalen – ein Rosinenbrot“ ist eine Übersetzung aus dem Niederländischen. Der Originaltitel lautet: „WESTFALEN een Krentenbrood“, der Autor Willy H. Heitling, 1916 in Münster geb. ist 1998 in seiner Heimat gestorben. Sein Werk erschien 1961 und ist vergriffen. Es gibt noch zwei Ausgaben, eine in der Universitätsbibliothek Münster, eine beim Übersetzer. Heitling hat als Niederländer unsere Heimat besucht und dabei Menschen kennengelernt, die er in seinem Buch beschreibt. Die Wesensart westfälischer Menschen hat ihn wohl so beeindruckt, daß er seine in einfachem Stil, aber humorig vorgetragenen Geschichten denen gewidmet hat, die ihm „über den Weg“ gelaufen sind. So sind die Kullissen kein Thema für Heitling, sondern die Akteure. Mich, als Westfale, hat es neugierig gemacht, zu erfahren, was ein Nicht-Westfale über meine Heimat schreibt. Das Soester Tageblatt hat das Buch immerhin: 'Eine Liebeserklärung an Westfalen' genannt.

Wie zu erkennen, wurde daraus die Überzeugung geboren, einem größeren Kreis von Heimatfreunden durch eine

Übersetzung Zugang zu dem Werk von Heitling zu verschaffen. Daß dabei auch Ergänzungen bzw. Kommentare fällig wurden, ist einleuchtend, weil der Zeitpunkt der Veröffentlichung des Originals mehr als 40 Jahre zurückliegt. Was hat sich nicht alles verändert seither?

Es hat besonders auf dem Gebiet der Heimatgeschichte, mit der sich der Autor Heitling erstaunlich intensiv auseinandergesetzt hat, so manche Erkenntnisse ergeben, die Heitling nicht erfassen konnte. – Man möchte sich wünschen, daß es dem Leser vorbehalten sei, den Inhalt durch eigene Erfahrung zu erfassen, und daraus, bei angemessenem Vergnügen, den Satz zu erneuern: „Auch Westfalen ist immer noch eine Reise wert!“

„Wörterbuch des Münsterländer Platt“

Anfang November 2003 ist die Zweite Auflage des „Wörterbuch des Münsterländer Platt“ von Klaus-Werner Kahl über den Verlag Aschendorff in den Handel gekommen. Dieses von vielen Lesern als Standardwerk bezeichnete Werk erfährt durch seine zweite Auflage eine

Fülle an Ergänzungen. Damit kommt der Autor den Wünschen und Anregungen aus der Leserschaft nach. Gegenüber der ersten Auflage finden sich nun auf rund 490 Seiten circa 4.000 ergänzende Übersetzungen von hochdeutschen Begriffen ins Plattdeutsche, sowie die hochdeutsche Erklärung gleich vieler plattdeutscher Wörter. Die rund 20.000 Begriffe und Redewendungen weisen ergänzende Angaben zum Sachgebiet auf, dem sie zuzuordnen sind, eine Silbentrennung, Betonungshilfen und ihre Beugungsformen.

Die klaren Rechtschreibregeln, nach denen die plattdeutschen Begriffe geschrieben sind, haben sich bewährt und Einzug in die Literatur erhalten. Schließlich runden viele nützliche Hinweise zu Maßen und Gewichten, zu Zeiten und Zeitangaben bis letztlich zu Zahlen und Rechnen das Werk ab.

Dieses Buch stellt nicht nur eine reichhaltige Quelle für Leser und Schreiber des Plattdeutschen dar, sondern eignet sich darüber hinaus in besonderer Weise auch als Lehr- und Lernhilfe im schulischen Unterricht. Es ist im Buchhandel zum Preis von 24,80 Euro unter der ISBN 3-402-06447-2 zu haben.

Persönliches

Dr. Friedrich-Wilhelm Bauks ist im Alter von 72 Jahren nach langer Krankheit gestorben. Als kompetenter Kirchenhistoriker hat er sich Laufe der Jahrzehnte einen Namen gemacht. Der ehemalige Verwaltungsdirektor des Kirchenkreises Münster, der am 26. April 1931 in Werl-Hilbeck geboren wurde, hat sich insgesamt um die Kirchengeschichte Westfalens verdient gemacht. In größter Vollständigkeit hat er zum Beispiel die Pfarrer und Gemeinden der Evangelischen Kirche in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945 erfaßt und für den öffentlichen Gebrauch hilfreich verzeichnet. So erschloß sich auch beispielhaft die Sozialgeschichte der westfälischen Kirchenkreise. Sein Pfarrerhandbuch „Der Bauks“ mit den Daten von 7218 Pfarrern gilt als unverzichtbares

Standardwerk der westfälischen Kirchengeschichte. Darüber hinaus gestaltete Dr. Friedrich-Wilhelm Bauks 34 Jahre lang als Leiter des Kreiskirchenamtes die Geschichte der Kirchenämter nicht nur maßgeblich mit, er machte sich auch um die Ausbildung des Verwaltungsnachwuchses verdient. Ihm wurden am 4. Juli 1995 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster die Würde und Rechte eines Doktors der Theologie ehrenhalber verliehen.

Nicht nur ein erfolgreicher Landwirt war **Bernhard Grösbrink** aus Hochmoor zeit seines Lebens, auch seine zahlreichen Ehrenämter unterstreichen den großen Einsatz des verdienten Bürgers für das Allgemeinwohl. Im Oktober voll-

endete der auch über die Ortsgrenzen hinaus bekannte Poahlbürger sein 80. Lebensjahr. Der zweite Weltkrieg ging auch an Grösbrink nicht spurlos vorbei. Nach einer schweren Kriegsverletzung kehrte er im Oktober 1943 heim.

In besonderer Weise engagierte er sich für den im Jahre 1962 gegründeten Heimatverein, dessen Mitbegründer er war. Grösbrink wurde 1977 in den Vereinsvorstand gewählt, übernahm 1984 das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden und ist seit 1986 Vorsitzender und inzwischen aufgrund seiner Verdienste zum Ehrenvorsitzenden des Heimatvereins ernannt worden. Unter seiner Federführung ist es gelungen, die ehemalige Volksschule Hochmoor zu einem Heimathaus umzubauen, wo er bei der Mittelbeschaffung und der Organisation

des Aufbaues die treibende Kraft war. Als Krönung seines Einsatzes für diesen Verein konnte 1995 das Museum im Heimathaus eröffnet werden. Damit hat er sein Ziel, die Entstehung und Entwicklung des Ortsteils Hochmoor zu dokumentieren, eindrucksvoll umgesetzt. Seine großen Leistungen in den verschiedenen Sparten eines Gemeinwesens wurden im Mai 1998 durch das Bundesverdienstkreuz am Bande gewürdigt.

Am 25. September 2003 starb nach kurzer Krankheit der Syburger Heimathistoriker **Willi Kuhlmann**. Am 15. August 1921 „auf der Worth“ im heutigen Dortmunder Stadtteil Syburg geboren, wuchs er in einer Familie auf, in der fast ausschließlich westfälisches Platt gesprochen wurde. Dieser Sprache blieb er ein Leben lang verbunden. Von der Wohnung der Familie Kuhlmann im Schulhause blickte man auf Kirche und Friedhof. So wurde der Zehnjährige Zeuge und Helfer der wissenschaftlichen Erfassung der Grabsteine des Friedhofes durch den späteren Schwerter Museumsleiter Josef Spiegel, der bald zum Mentor des interessierten Jungen wurde. Mit der Heimatliteratur wurde Willi Kuhlmann bei seiner Lehrfirma, der Druckerei Halbach, vertraut, die auch Wilhelm Brockpählers Hörder Heimatgeschichte herausgab. Kuhlmann kam später als Betriebs- und Verkaufsleiter eines graphischen Unternehmens weit in Deutschland herum. Auf seinen Wegen besuchte er, wann immer es die Zeit erlaubte, Museen, Sammlungen, Archive und archäologische Ausgrabungen. Kuhlmann engagierte sich in der Kommunalpolitik, konnte aber den Substanzverlust an Baudenkmalen im Dortmunder Süden ebenso wenig verhindern wie schwere Eingriffe in die Landschaft; so wendete er sich der Heimatpflege zu. 1973 wurde er Vorsitzender des Festausschusses für die 1200-Jahr-Feier Syburgs. Im Jahr darauf trat er dem Historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark bei. Jahrelang gehörte er später dem Vorstand des Vereins an und wurde schließlich dessen Ehrenmitglied. Ebenfalls 1974 trat er in den Heimatverein Westhofen ein, dessen zweiter Vorsitzender er bis zum letzten Tage seines Lebens blieb.

Besonders widmete er sich dort der Geschichte des Reichshofes und der Pflege der niederdeutschen Mundart. 1975 wurde Willi Kuhlmann ehrenamtlicher Bodendenkmalpfleger für den Bereich Syburg, diese Tätigkeit übte er aktiv aus, solange seine Kraft reichte. Oftmals wirkte er, der nach seinem Ausscheiden aus der Berufstätigkeit ein Studium der Ur- und Frühgeschichte aufnahm, an archäologischen Ausgrabungen mit. 1981 rief er mit Freunden einen Arbeitskreis für Archäologie und Denkmalpflege beim Historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark ins Leben, den er dann lange Zeit leitete und dessen stellvertretender Vorsitzender er bis zum Tode blieb. Kuhlmann regte auch die Errichtung eines Bergbaulehrpfades in Syburg an, der sich in Zusammenarbeit mit dem Förderverein Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier verwirklichen ließ. Willi Kuhlmann wurde nicht nur stellvertretender Vorsitzender des gegründeten Dortmunder Arbeitskreises des Fördervereins, sondern half bei der praktischen Arbeit, bei der auch straffällig gewordene Jugendliche eingesetzt wurden, die nicht selten an dem rüstigen Idealisten eine Orientierung fanden. Willi Kuhlmann gehörte den Fachstellen „Denkmalpflege“ und „Ruhrrevier“ des Westfälischen Heimatbundes an, deren Veranstaltungen er regelmäßig besuchte, und deren Arbeitsergebnisse er an seine Heimatfreunde weitergab. Noch zum diesjährigen Westfalentag in Iserlohn hatte er sich angemeldet, konnte dann aber wegen seiner plötzlichen Erkrankung nicht teilnehmen.

Willi Kuhlmann betrieb seit Jahrzehnten Forschungen, deren Ergebnisse er in Fachzeitschriften, Katalogen und in populärer Literatur publizierte. Ungezählt sind seine Führungen über den Bergbaulehrpfad und über den historischen Wanderweg auf der Hohensyburg. Als Willi Kuhlmann 1998 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande geehrt wurde, hätte es ein krönender Abschluss seines Lebenswerkes sein können. Aber mit ungebrochener Energie verfolgte er weiterhin sein Pläne und Vorhaben. Nach langem Drängen seiner Freunde legte er in den letzten Jahren Mappen einer Ortsdokumentation vor, an denen er bis in die letzten Tage seines Lebens arbeitete,

ohne sie noch abschließen zu können. Um die Kirche seines Heimatortes vor dem Verfall zu retten, gründete er im vergangenen Jahr den Förderverein Kirche St. Peter zu Syburg. Dankbar blickten Dortmunder Heimatfreunde auf die Lebensarbeit von Willi Kuhlmann, der immer über den Ortsteil hinaus Anregungen gab und viel tätige Hilfe leistete. Wir werden versuchen, Willi Kuhlmanns Arbeiten fortzusetzen, und ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Ingo Fiedler

Er schrieb nicht nur Bühnenstücke, er stand auch noch selber in markanten Rollen auf der Bühne. Daher ist es auch als großes Kompliment zu verstehen, wenn **Richard Schmieding** aus Münster manches Mal augenzwinkernd „Oma Hüwe“ genannt wird. Denn diese Rolle spielte er mit Bravour in „Röwekamps Fraulüe“, ebenso die Bauchtänzerin Salome in „Graut Spiktakel üm Mia“. Am 10. Dezember blickt Richard Schmieding auf 75 Lebensjahre. Insgesamt acht abendfüllende Bühnenstücke hat er geschrieben, er widmet seine Zeit seit 1977 aber auch der Abendgesellschaft des Westfälischen Zoologischen Gartens (AGZ) und dem Aufsichtsrat des Allwetterzoos. Bereits 1958 zog es ihn zum „Plattdütsken Binnenkring“, später zum „Schriewerkring“ beim Westfälischen Heimatbund. Der Westfälische Heimatbund hat für seine fachliche Arbeit elf ständige Arbeitskreise eingerichtet. Sie spiegeln die Vielfalt der Heimatpflege und des kulturellen Engagements wider. Einer davon ist der Schriewerkring. In ihm sind die plattdeutsch schreibenden Autoren Westfalens zum Zwecke des Erfahrungsaustausches, der Beratung und der Kritik eigener Texte in plattdeutscher Mundart zusammengeschlossen. Darüber hinaus diskutieren die Mitglieder des Schriewerkrings unter Leitung von Richard Schmieding die Situation der plattdeutschen Sprache in den Medien, den Schulen und im Alltagsbereich. Im November des vergangenen Jahres erschien eine grenzüberschreitende Anthologie plattdeutscher Gedichte und Erzählungen von westfälischen und niederländischen Autoren. Die Anthologie aus Achterhoek en Liemers, Grafschaft Bentheim, Twente und Westfalen

wurde zusammengestellt und herausgegeben neben fünf weiteren Autoren auch von Richard Schmieding.

Sein weiteres Engagement zog ihn auch zur Augustin-Wibbelt-Gesellschaft. Der Jubilar begann nach seiner Schulzeit 1943 eine Lehre im väterlichen Herrenschneiderbetrieb, der bald durch Bomben zerstört wurde. Doch die Arbeit ging

weiter – auf dem Hof Krimphoff in Füchtorf. Dort lernte Richard Schmieding auch die plattdeutsche Sprache und gründete alsbald den Füchtorfer Heimatverein. 1954 stand die Hochzeit mit seiner Frau Paula ins Haus, zwei Jahre später der Umzug nach Münster. Neben seinem Beruf in der Maßschneiderei an der Ludgerstraße absolvierte er dann das

Staatsexamen für das Lehramt an Haupt- und Grundschule. Bis zu seiner Pensionierung 1991 war er als Lehrer an der Hauptschule in Hilstrup. Für die plattdeutsche Sprache konnte er auch die Schüler begeistern: Schülerwettbewerbe und Plattdeutsch Lesen für den „Plattdütsken Liäsewettbewerb“ waren ihm ein besonderes Anliegen.

Buchbesprechungen

Vom Kurkölnischen Krummstab über den Hessischen Löwen zum Preußischen Adler. Die Säkularisation und ihre Folgen im Herzogtum Westfalen 1803–2003. Ausstellung vom 21.9.2003 – 4.1.2004 in Arnsberg, Sauerland-Museum des Hochsauerlandkreises. – Herausgegeben von Ingrid Reißland. – Arnsberg: Becker, 2003. – 304 S. : Ill., Kt. – 19,50 €. – ISBN 3-930264-46-3

Am 200. Erinnerungsjahr der Säkularisation beteiligen sich auch der Sauerländer Heimatbund und das Arnsberger Sauerland-Museum mit einer Ausstellung, die den Geschicken des Herzogtums Westfalen vom Ende des 18. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts gewidmet ist. Der hervorragend illustrierte und liebevoll gestaltete Ausstellungskatalog nähert sich dem Thema im Aufsatzteil aus fünf Richtungen. Der erste Abschnitt "Vom Kurkölnischen Krummstab über den Hessischen Löwen zum Preußischen Adler" ist auch der kürzeste. Er enthält eine Darstellung über das Ende des kurkölnischen Herzogtums Westfalen (Harm Klüeting). Nur kurz streift der Verfasser darin die Geschichte der hessen-darmstädtischen Provinz Herzogtum Westfalen (1803–1816) und die Anfänge des Regierungsbezirks Arnsberg in der preußischen Provinz Westfalen (seit 1816), zu denen eigene Beiträge fehlen. Statt dessen findet sich in diesem Abschnitt noch ein Aufsatz über den "Adel im Herzogtum Westfalen". Die "Säkularisation und ihre Folgen" wird in sieben Sachbereichen beschrieben: 1. Verfassung und Administration, 2. Militär, 3. Land- und Forstwirtschaft, 4. Bergbau, 5. Zünfte und Gewerbefreiheit, 6. Religion und 7. Klosterwesen. Der Abschnitt schließt bei-

spielhaft mit einer Übersicht über die Säkularisation des Klosters Grafschaft (Manfred Wolf). Der dritte Abschnitt stellt sechs herausragende Kunstobjekte vor, die im Zuge der Säkularisation aus dem Herzogtum Westfalen in den Besitz der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek bzw. des Hessischen Landesmuseums in Darmstadt gelangten: der im Kölner Kloster St. Pantaleon entstandene Hitda-Codex (um 1000), zwei Bibelhandschriften aus den Klöstern Wedinghausen (um 1220) und Bredelar (1241), der in Straßburg 1569 entstandene Petruspokal der St. Georgs-Kommende Münster, der Arnsberger Ständepokal (vor 1667) und die Krümme eines Abtsstabes aus Bredelar (1789). Im vierten Abschnitt wird dem Schicksal von 13 Städten des Herzogtums Westfalen in der Umbruchzeit nachgegangen: Arnsberg, Attendorn, Balve, Brilon, Geseke, Marsberg, Menden, Meschede, Neheim, Olpe, Rүthen, Warstein und Werl. Der Beitrag Hans-Josef Vogels über die Landeshauptstadt Arnsberg enttäuscht, da er statt der Veränderungen – die im Stadtbild Arnsbergs ja noch heute unübersehbar sind – vor allem die Kontinuität des Ortes als Regierungssitz unterstreicht. Vogel glaubt: "Wer trotz guter Gegenargumente und trotz Erfahrungswissen die Bezirksregierungen in Nordrhein-Westfalen in drei Mittelinstanzen Rheinland, Ruhrland und Westfalen überleitet, der kommt auch in Zukunft nicht an Arnsberg vorbei". Der Aufsatzteil schließt mit den Lebensbildern des Kölner Kurfürsten Maximilian Franz – anscheinend läßt sich nach Max Braubachs grundlegender Arbeit noch immer nichts neues zu dieser Persönlichkeit sagen –, seines Mitarbeiters Franz Wilhelm von Spiegel zum

Desenberg, des Landgrafen Ludwig X. von Hessen-Darmstadt, des preußischen Oberpräsidenten Ludwig Freiherr Vincke und seines Königs Friedrich Wilhelm III. Besonders interessant ist der Beitrag zu Vincke, weil er sich stärker auf dessen Wirken für den Regierungsbezirk Arnsberg konzentriert. Der Katalogteil schließlich (S. 226–299) beschreibt in vorbildlicher Weise die – nicht immer – abgebildeten Exponate der Ausstellung. Als katholischer Christ und Theologe möchte der Rezensent bemängeln, daß in der Abbildung der gotischen Turmonstranz des Klosters Wedinghausen (S. 239) die Lunula als Behälter der geweihten Hostie weiß unterlegt ist. Das mag dem nichtkatholischen Betrachter zwar das Verständnis erleichtern, kann auf gläubige Katholiken aber doch verletzend wirken. Die Abbildung der Strahlenmonstranz aus Oelinghausen (S. 245) zeigt, daß auch eine andere Präsentationsform möglich ist. Die Arnsberger Ausstellung, und mit ihr auch der Katalog, gewinnt sehr durch die Konzentration auf das festumrissene Gebiet des Herzogtums Westfalen und die Vielfalt der angesprochenen Themen.

So stellt sie eine sinnvolle und notwendige Ergänzung dar zu den beiden anderen großen Säkularisationsausstellungen Westfalens in Münster und Dortmund.

P. Marcel Albert OSB

Olpe. Geschichte von Stadt und Land. – Hrsg. im Auftrag der Stadt Olpe von Josef Wermert.

Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. – Red.: Günther Becker, Josef Wermert, Manfred Wolf. – Olpe: Selbstverl. d. Stadt Olpe, 2002. –

968 S. : Ill. – 28,90 €. – ISBN 3-9808598-0-0.

Der erste Band eines ehrgeizigen Projektes [Band 2: Das 20. Jahrhundert, Band 3: Plattdeutsches Wörterbuch, Band 4: Bild- und Dokumentarband] ist in zehnjähriger Vorbereitungszeit unter der Leitung des Redaktionsteams Günther Becker, Josef Wermert und Dr. Manfred Wolf entstanden. Er vereint 34 Beiträge unterschiedlicher Länge und Bedeutung von 18 Autoren. Diese sind durch wissenschaftliche Arbeit, berufliche Tätigkeit und zumeist auch Herkunft mit Stadt und Geschichte Olpes bestens vertraut und stellen sich einem Gemeinschaftswerk zur Verfügung, das vergleichbare westfälische Kleinstädte neidisch machen kann. Auch der Umfang des Bandes zeigt an, daß neunzig Jahre nach der „Geschichte der Stadt Olpe in Form einer Chronik“ von 1913 nun ein gewichtiges Handbuch vorliegt, das möglichst alle und noch die jüngsten Forschungsergebnisse aufnehmen sollte. Rund 2000 Anmerkungen und ein 50-seitiges Literaturverzeichnis zeugen von der immensen Arbeit, der sich die Autoren und die Redaktion und hier insbesondere Stadtarchivar Josef Wermert unterzogen haben.

Eine knapp 20 Seiten lange Zeitleiste am Anfang des Bandes nimmt die wichtigsten Daten zur Olper Geschichte aus den Beiträgen aller Autoren auf, wobei regionale, landes- und reichsgeschichtliche Ereignisse dem Laien, für den das ganze Werk gedacht ist, eine erste Übersicht ermöglichen. Das sehr ausführliche Inhaltsverzeichnis und die über dem Text fortlaufenden Kapitelüberschriften erleichtern die Orientierung. Die Abbildungen, die ab dem 19. Jahrhundert verständlicherweise immer mehr werden, lockern die Lektüre der Beiträge auf. Aber bei der Suche nach bestimmten Ereignissen, Begriffen oder Personen macht sich das Fehlen eines Registers sehr nachteilig bemerkbar. Da hilft die Aussicht auf den Registerband nicht, der als fünfter (und letzter) erscheinen soll. Hoffentlich entscheiden sich Herausgeber und Redaktion noch anders. Und: wer kauft nach vielen Jahren noch einen Registerband? Um die Bandbreite und Vielfalt der Aspekte anzudeuten, wie sie heute von einer auf wissenschaftlicher Grundlage gänzlich neu erarbeiteten

Stadtgeschichte erwartet werden, seien die Beiträge hier angezeigt: Naturraum und erdgeschichtliche Entwicklung (Günther Becker). Vor- und Frühgeschichte (Philipp R. Hömberg). Entstehung und Entwicklung der ländlichen Siedlungen (Günther Becker). Entwicklung der Stadttopografie (Peter Weber). Olpe im Mittelalter (Bernd Isphording). Olpe in der frühen Neuzeit (Elisabeth Kloosterhuis). Die Stadt Olpe (Asta Schröder). Hessenherrschaft von 1802 bis 1816 (Manfred Schöne). Verfassung und Verwaltung in preußischer Zeit (Norbert Wex). Infrastruktur (Manfred Schöne). Wirtschaftsgeschichte (Ralf Stremmel). Sozialfürsorge und Gesundheitswesen. Bevölkerung und Sozialstruktur (Hans-Bodo Thieme). Olpe – Stadt der Vereine (Jochen-Christoph Kayser). Politische Organisationsformen (Christian Leitzbach). Olper Zeitungen (Günther Becker). Erster Weltkrieg (Manfred Schöne). Geschichte der Pfarrei Sankt Martinus bis zum Ende des Alten Reiches. Die Pfarrei Sankt Martinus im 19. Jahrhundert (Manfred Wolf). Landpfarreien und Kapellen (Günther Becker). Die evangelische Kirchengemeinde von 1814 bis 1918 (Hans-Bodo Thieme). Jüdische Familien (Gretel Kemper). Volksschulen (Martina Linten). Höheres Bildungswesen (Stephan Stickeler). Es folgen Biographien über Johann Bergmann von Olpe, den Verleger des „Narrenschißs“ von Sebastian Brant (Thomas Wilhelmi), Maria Theresia Bonzel, die Ordensgründerin der Olper Franziskanerinnen (Gretel Kemper), den Sozialpolitiker Franz Hitze (Christian Leitzbach), den Jesuitenmissionar Rötger Hundt (Gretel Kemper) und die Mitbegründer der ev. Kirchengemeinde Olpe, den Gewerken Heinrich Kreuz und den Buchdrucker Theodor Mietens (Hans-Bodo Thieme) sowie über fünf Ehrenbürger von Olpe (Manfred Schöne). Eine Zusammenstellung der Einwohner, Bürgermeister, Landräte, Geistlichen, Auswanderer, Gefallenen und Schützenkönige sowie ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis beschließen den imposanten Band. Worin liegt sein Wert? In der Bewältigung des für einen einzelnen Autor unübersehbaren Stoffes in einem gerade noch handhabbaren Buch und durchweg in Texten, die auch der Laie versteht. Die Gewinnung vieler Autoren erwies sich als

Vorteil, denn jeder kann sich seinem Spezialgebiet voll widmen und (in diesem Fall zu Recht) das Übrige einer guten Redaktion anvertrauen. Unterschiede in der Darstellung fallen nicht ins Gewicht, da kaum jemand das Buch in einem Durchgang „lesen“ kann und will, und wenn, beleben sie die Lektüre. Anders steht es um die Gewichtung von Zeitabschnitten und Fragestellungen, auf die eine Redaktion nur begrenzten Einfluß nehmen kann, meistens nicht – zuweilen nicht einmal auf die Länge der Darstellung. So hat auch hier die bessere Quellenlage ab dem 19. Jahrhundert zu mancher Detailverliebtheit verleitet, die für Zeitschriftenaufsätze verständlich ist, nicht aber für die Zusammenfassung historischer Erkenntnisse.

Und eine solche Zusammenschau fehlt leider – man denke an die Olper Bürger, die das Buch kaufen und darin studieren sollen! – nicht nur für die allermeisten Kapitel, die zeitlichen Abschnitte und Themen, sondern für die bisher behandelte Stadtgeschichte insgesamt. Diesen zweifellos schwierigen Versuch im folgenden Band zu wagen, ist mein Wunsch an Herausgeber und Redaktion.

Knut Friedrich Platz

Fotofreunde Feudingen: Wittgenstein – Heimat wie wir sie lieben. – 220 S. : zahlr. Abb. – 39,00 €. – erhältlich in allen Filialen der Sparkasse Wittgenstein. Was veranlaßt jemanden dazu, auch wenn es sich um eine Gruppe von acht Leuten handelt, sich die Bürde einer Buchherausgabe aufzuhalsen? Die Antwort geben die Fotofreunde Feudingen in ihrem Untertitel selbst:

Heimat wie wir sie lieben.

Die acht Fotografen haben sich eine große Aufgabe gestellt und diese mit Bravour gemeistert. Sie wollten Wittgenstein mit seinen Städten, Dörfern und Einzelhöfen, aber auch mit seiner Landschaft wiedergeben, wie sie sie auf ihren „Fotosafaris“ in den unterschiedlichen Jahreszeiten erlebt haben. Das sind zum Teil bekannte Panoramablicke, die den Touristen ins WaldReich Wittgenstein locken. Das sind Idyllen, die den Wittgensteiner in der Ferne heimwehkrank machen. Das sind aber auch ganz individuelle Blicke in Wiesentäler im Morgennebel, auf Raureifbärte an alten Buchen oder bröckelndes Fachwerk, das die

Schönheit der Konstruktion preisgibt. Entstanden ist so eine visuelle Liebeserklärung an Wittgenstein, ihre Heimat. Die Freude am Erleben der Natur und Architektur in Wittgenstein wollen die acht Fotografen gerne mit vielen Menschen, die auch ihr Herz an Wittgenstein verloren haben, teilen. So dürfte der Entschluß, all die Arbeit auf sich zu nehmen, entstanden sein. Zwei Exkurse sind in den Reigen der Wittgensteiner Ortschaften eingearbeitet: Wittgensteiner Wälder und Am Wasser und im Feld. Denn Wittgenstein ist von dieser Natur wie ein prächtiges Gefieder umgeben, daß durch die Linse der Fotografen so richtig zum Leuchten gebracht wird. Ohne dies wäre also die Präsentation nicht komplett. Die Fotografie steht in diesem Folioband eindeutig im Vordergrund. Die Bilder bestechen den Betrachter und nehmen ihn mit auf die Wanderung durch die Vielfältigkeit Wittgensteins. Charakteristika der recht unterschiedlichen Landschaftsabschnitte haben die Fotofreunde gut herausgearbeitet. Die Texte sind knapp, geben die wichtigsten Grundinformationen, ohne vom Bilderlebnis abzulenken. So hat jeder die Chance, der sich von der Begeisterung der Fotografen anstecken läßt, selbst auf Entdeckungsreise in Wittgenstein zu gehen, denn wer kennt schon alle Winkel dieser Region?

Eine vergleichbare Präsentation ganz Wittgensteins liegt in dieser Form bisher nicht vor. Hier wird das Kirchturmdenken beiseite geschoben und die Vielfältigkeit unserer Region gewürdigt. Sogar noch mehr, es liegt hier eine visuelle Liebeserklärung an ein Stückchen Erde vor, daß es schaffen kann, auch andere für ihre Heimat zu begeistern. Wittgenstein bietet eine Fülle an touristischen Attraktionen, nicht nur für Wanderer und Naturliebhaber, hier liegt eine reichhaltige Kostprobe vor. Möge dieses Buch nicht nur Wittgensteiner begeistern, sondern auch andere einladen, Wittgenstein, wie wir es lieben, kennen zu lernen.

Rikarde Riedesel

Hans Christian Andersens Märchen op platt. Vertellt von Uwe Michelsen. – CD. – Nidderau: Verl. Michaela Naumann, 2003. – 1. Aufl. – 13,00 €. – ISBN 3-936622-27-2.

Als CD gibt es neuerdings sechs Andersen-Märchen als ein Hörerlebnis, das

Freunde des Plattdeutschen und die es werden wollen oder sollen, sich nicht entgehen lassen können. In Hören und Lesen kann man sich einüben mit dem standhaften Zinnsoldaten, dem kleiderlosen Kaiser, der Geschichte vom Tannenbaum, der Prinzessin auf der Erbse und dem Mädchen mit den Streichhölzern. Gut wäre, wenn man auch vergleichen könnte, wie Andersen sich dänisch anhört und ob es wirklich wahr ist, daß die Gestalten in Michelsens plattdeutscher Lesung einen ganz neuen Charakter bekommen. Ich glaube das eigentlich nicht. Der Vorleser – Redakteur beim norddeutschen Rundfunk – ist um Herausheben von Charakteristischem bemüht. Ohne musikalische Untermalung, die in den Strukturen der Kompositionen dem Ganzen eine weitere Dimension geben könnte, stellt er auf das ab, was er übersetzt hat, Andersen als biedermeierlich-spätromantisch traurig vom Leben berichtenden Beobachter, gefühlvoll, aber mit nüchternem Blick. Mit dem gestorbenen kleinen Mädchen mit den Streichhölzern, das vor dem Tod durch Erfrieren nicht Gott, sondern der Großmutter begegnet, endet die Vorlesung. Neu ist ihr weicher Ton, der zu den Texten gut paßt. Die urtümlich-nordische Farbe, die dem Niederdeutschen häufig gegeben wird, ist fern. Michelsen liest die Geschichten in einer Sprache bescheidener, aber kluger und selbstbewußter Leute. So kann sich Plattdeutsch also auch anhören, nicht glanzvoll, nicht pathetisch, nicht dümmlich, sondern einfach alltäglich! Es ist ein Erlebnis, von Michelsen den plattdeutschen Andersen einer jungen Generation anzuhören, der zwar wenig Tröstliches zu berichten hat, aber das Leben aushält, so wie er ist. Der Tannenbaum, der sich lange nach den glänzenden Tagen im Weihnachtszimmer sehnte, muß erkennen, daß die Hauptfarbe des Daseins endlicher Wesen im Vorbei liegt. Die Standhaftigkeit ändert daran so wenig wie die Lichter, die man entzünden kann. Kaiser haben eigentlich gar keine Kleider; denn ihre Welt ist verbaler Schein. Traurige Weihnachten in einer vergehenden Biedermeierwelt, schöne Weihnachten für den, den Wahrheit und ihr Erleben erbaut. Deren Bild gibt der Vorleser Michelsen so nüchtern wie der Autor, den er liest. Man hat einen der großen Autoren der Welt-

literatur vor sich, der Abschied von Romantik und Biedermeier ist bei ihm ein großartiger Abschied.

Franz Schüppen

Michelsen, Uwe: Adventskallennerbook op platt. 24 Geschichten, Leeder un Riemels – utdacht un tohoopstellt vun Uwe Michelsen. – Nidderau: Verl. Michaela Naumann, 2003. – 1. Aufl. – 80 S. – 12,00 €. – ISBN 3-936622-19-1. Seinen hübschen kleinen Lese- und Vorlesebüchern fügt der Naumann-Verlag gleichzeitig eine Adventsauswahl hinzu, die für die 24 Tage vom 1.-24. Dezember je einen passenden kurzen Text bringt. Nach der Weihnachtsgeschichte aus dem Griechischen, dem kleinen Prinzen aus dem Französischen, dem englischen Puh-Bär Winnie, dem Struwelpeter, Wilhelm Busch, gibt es Erzählungen, Gedichte und Lieder vom Vorleser der Andersen-Märchen. Es sind gut portionierte Lektionen statt Süßigkeiten in diesem Adventskalender. Sie schonen Zähne und Magen. Eltern können vorlesen, Schulkinder lesen lassen, denn es ist übersichtlich gedruckt. Auf's Gewohnte braucht man nicht zu verzichten, vom abschließenden „Vom Himmel hoch“ bis zum einleitenden Bericht über die Entstehung des Adventskranzes beim Lehrer Johann Heinrich Wichern 1839 in Hamburg. „Dor kümmt een Schipp“ kann man up Platt lesen oder singen. Über den Barbarazweig wird zum 4. Dezember erzählt, vom heiligen Bischof Nikolaus gleich zweimal für den 6. und 7. mit jeweils beigefügten Gedichtchen. Auch über die schwedische Santa Lucia. Abwechslung erhält Spannung: mit zwei Gedichten von Klaus Groth, dessen Qualität in seinem perfekten Weihnachtsgedicht herausragt, Gedichten von Brinckman, Hermann Claudius, leicht eigenartig vom jüngeren Hermann Bossdorf. Ausgewogen ist das Verhältnis des Selbstverfaßten zu poetischen und prosaischen Texten anderer wie zwischen echt Plattdeutschem und Übersetztem, Weihnachtsbräuchen und jahreszeitlich Allgemeinem. Weihnachtlieder, Backrezept, Andersen, Lagerlöf, Reuter, die Brüder Grimm finden sich neben einem Hamburger Autobiographen namens Groos und Weihnachtsliedern. Aus der Bibel gibt's die Weihnachtsgeschichte und die Prophezeiung aus Jesaja. Ein

hübsches Buch, das Warten und Brauchstum vorstellt, das Weihnachtliche in einen Rahmen stellt, in dem es nicht ermüdet wie wochenlange Weihnachtsangebote. Die berühmte Schilderung der Lübecker Patrizierweihnacht aus Thomas Manns „Buddenbrooks“ ist nicht aufgenommen, dafür der schlichtere Groos aus Hamburg und Fritz Reuter und Theodor Storm – aber ohne seinen „Knecht Rupprecht“. Realismus wird vor Romantik und Moderne bevorzugt. Der Umkreis der deutschen Weihnachtszeit ist ausgeschritten. Wenn es Weihnachtsbücher in Hülle und Fülle gibt, so verdient dieses eine Vorzugstellung wegen der Heiterkeit, die von seiner Normalität ausgeht. Der religiöse Hintergrund kommt leise zu Wort. Bebildert ist das Buch kaum, arbeitet nicht mit Farben. Es sticht spartanisch von Fernsehen und Illustrierten ab. Gesetzt ist auf Gefühl, nicht auf Äußeres, auf Wort, nicht auf Bild. Das könnte manchen anziehen, dem Kulturgehalte und ihre Weitergabe wichtiger sind als ein modisches Outfit.

Franz Schüppen

Märkisches Jahrbuch – V -. Jugend im Wandel der Zeit. – Red.: Monika Brinkmann, Rolf Klostermann, Sylvia Mönning. – Iserlohn: Mönning-Verl., 2003. – 192 S. : zahlr. Abb., 1 CD – 10,00 €. – ISBN 3-933519-32-2. – (Veröffentlichungen des Heimatbundes Märkischer Kreis).

Der Heimatbund Märkischer Kreis hat in den vergangenen Jahren unter der Redaktion des langjährigen früheren Kreisheimatpflegers und derzeitigen Vorsitzenden des Verwaltungsrates des Westfälischen Heimatbundes, Dipl.-Ing. Ernst Dossmann, bereits vier Jahrbücher herausgegeben. Mit dem neuen Jahrbuch 2003 „Jugend im Wandel der Zeiten“ greift der Märkische Heimatbund ein Generalthema auf, das auf 184 Seiten Probleme der Jugend behandelt und aufzeigt, was im Bereich des Märkischen Heimatbundes für die Jugend geleistet wird. Angesichts dieser Gesamtlage war es durchaus mutig, daß der Heimatbund Märkischer Kreis mit der Iserlohner Journalistin Sylvia Mönning eine junge Frau zur Leiterin des neuen Redaktionsteams gemacht hat, zu dem außerdem Monika Brinkmann und Kreisheimatpfleger Rolf Klostermann gehören. Mit dem einlei-

tenden Artikel „Kinderarbeit“ und einem Bild aus dem Jahr 1872 zeigt die Journalistin Katja Hofbauer, daß „eine behütete Kindheit mit viel Zeit zum Spielen erst ein relativ junges Phänomen,“ ist. In Iserlohn beispielsweise, schreibt sie, hatte Kinderarbeit seit dem 17. Jahrhundert Tradition. Richtig abgeschafft worden sei Kinderarbeit erst mit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland. Ein Beispiel für Jugendzeit geprägte Heimatliebe gibt Dr. Gisela Rosendahl mit einem Gruß an ihren Geburtsort Wiblingwerde. Für sie ist Heimat „Wo unsere Seele zu Hause ist“. Einen historisch, politisch und menschlich außerordentlich wichtigen Beitrag leistet Ernst Dossmann, (der außerdem mit 18 Foto- und Aquarellbeiträgen das Buch ungemein bereichert), mit seinem – für Zeitzeugen absolut nachvollziehbaren – ehrlichen Bericht über seine Jugendzeit als anfänglich begeisterter Hitlerjunge und Luftwaffenhelfer im „Dritten Reich“. Ein Artikel, der in seiner Konsequenz junge Menschen von heute davor bewahren müßte, neonazistischem Gedankengut zu verfallen. Nach Artikeln, die sich mit dörflichen Jugenderinnerungen und ihrer prägenden Wirkung auf Lebensstil und Heimatgefühl beschäftigen, bringt das Buch im Themenbereich „Heimat aus der Sicht der Jugend,“ einen Bericht des Lüdenscheider WR-Redakteurs Michael Nürenberg über das medienpädagogische Projekt „Zeitung und Schule“, das unter dem Titel „ZEUS“ Schule gemacht hat. Als konsequente Fortsetzung der Einbindung der Jugend in das gesamtgesellschaftliche Geschehen erscheint auch das vom Märkischen Heimatbund initiierte und vom Westfälischen Heimatbund als Pilotprojekt geführte Vorhaben „Schüler erforschen ihre Heimat“. Für den Heimatstolz und das Geschichtsbewußtsein junger Märker wichtig ist auch ein weiterer Artikel von Ernst Dossmann, in dem er im Verlauf eines Gespräches unter Jugendlichen feststellen läßt: „Längst bevor in Dortmund und Essen die ersten Fabrikschornsteine rauchten, gab es keinen Landstrich in der Welt, wo sich sechs Jahrhunderte hindurch (vom 14. bis zum 20. Jahrhundert) auch nur annähernd so viele Wasserräder gedreht haben wie in den Hammerschmieden, Schleifkotten, Draht- und Mahlmühlen der Grafschaft Mark“.

Als europaweite Besonderheit wird das Iserlohner Floriansdorf vorgestellt, wo Fachleute von Feuerwehr, Polizei und Hilfsorganisationen angesichts der sicherlich wenig bekannten Tatsache, daß bei Haus- und Wohnungsbränden rund ein Drittel Kinder unfreiwillige Verursacher sind, praxisnahe Aufklärung betreiben. Als Leseanreiz ganz besonderer Qualität für junge Menschen erscheint ein Artikel-Komplex „Landrat und Bürgermeister stehen Rede und Antwort“. Es handelt sich um eine von der Redaktion veranstaltete Umfrage beim Landrat und sämtlichen Bürgermeistern des Märkischen Kreises, in der sie unter anderem nach ihrem frühesten Berufswunsch, ihrem schönsten Kindheitserlebnis, aktuellen Wünschen für die heimische Jugend und nach dem Grad der Identifizierung der märkischen Jugend mit ihrer Heimat gefragt werden. Im Abschnitt „Literatur rund um die Jugend“, sind kreisbekannte Autoren wie u. a. Dr. Horst Ludwigsen, Friedrich Ettemeyer und Klaus Ehlers mit jugendnahen Artikeln und auch plattdeutschen Gedichten vertreten sind. Wobei leider gefragt werden muß, ob es noch viele Jugendliche gibt, die Plattdeutsches überhaupt verstehen. Vergleichsweise kurz sind die Beiträge von IKZ-Redakteur Reinhardt Köster, Rolf Klostermann, Sylvia Mönning, Herbert Schulte und Dana Baron, in denen sich die Autoren mit jugendnahen Themen wie „Seifenkistenrennen in Lössel“, IBSV-Jugend und Jungschützen-Königtum in Iserlohn sowie der Begeisterung für mittelalterliche Spiele beschäftigen. Sehr anschaulich und auch wegweisend beschreibt Dana Baron die Arbeit des in seiner Art sicher seltenen Lüdenscheider Jugendkulturbüros. Dem Anspruch des Teilabschnittes „Begegnungen: Jugend und Kunst“ gerecht wird die Redaktion u. a. mit dem bebilderten Artikel „Balver Höhle: Bühne frei für die Jugend“. Darin schildert der WR Redakteur Roland Krahl die erfreuliche Reaktion von Kindern auf einen Aufruf, bei der Aufführung des Stücks „Ronja Räubertochter“ von Astrid Lindgren und anderen Märchenstücken in Europas größter Kulturhöhle mitzuwirken. Ein Denkmal fast schon zu Lebzeiten setzt Ernst Dossmann dem aus Schwerte stammenden Walter Höher. Die positiven Erfahrungen seiner behüteten Jugend gibt der pen-

sionierte Schuldirektor schon seit Jahrzehnten an Jugendliche weiter und weckt z.B. als Rezitator im WDR und im Radio MK auch heute noch bei der Jugend Liebe zur Literatur und Lust zum Lesen. Das abschließende Kapitel „Jugendarbeit im Märkischen Kreis“ bringt mit einem Artikel des Stellvertretenden Geschäftsführers des Westfälischen Heimatbundes (WHB) Werner Gessner-Krone Klarheit über die Zielsetzung des WHB, in der Jugend das Verständnis für die Belange der Heimatpflege zu wecken und Hilfen zur Persönlichkeitsbildung zu bieten. Daß Kinder- und Jugendarbeit im Märkischen Kreis „seit Jahren auch amtlich ganz groß geschrieben“ wird, beweist die Iserlohner Journalistin Dennis Pusch in ihrem Bericht über jugendnahe Aktivitäten der Polizei im Bereich der Drogenbekämpfung und der Verkehrserziehung, wobei als märkische Besonderheit den jugendlichen Fahrschülern auf dem Gelände des weltbekanntesten Iserlohner Unternehmens Dornbracht ein vielseitiges Fahrsicherheitstraining angeboten wird. Wie die vorausgegangenen Bände ist auch das fünfte Märkische Jahrbuch im Iserlohner Mönning-Verlag erschienen (Preis 10 €). Bei der Vorstellung lobten die Herausgeber als erfreuliche Perspektive besonders, daß es Sylvia Mönning gelungen sei, 25 neue Autoren zu gewinnen, darunter allein 12 Journalisten. Ansporn für die Jugend selbst ist auch die Qualität der Schülerbeiträge. Eduard Grüber

Geographisch-landeskundlicher Atlas von Westfalen. Lieferung 10. – Geographische Kommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hrsg.). – Münster: Aschendorff, 2000. – 4 farb. Doppelb. : Kt. – 36,90 €. – ISBN 3-402-06212-7.

Mit der 10. Lieferung, die vier Doppelblätter einschließlich der Begleithefte mit ihren Erklärungstexten allgemeiner methodischer, didaktischer und inhaltlicher Art umfassen, hat der Atlas von Westfalen inzwischen einen stattlichen Umfang erreicht. Er gehört schon jetzt zu den bedeutendsten landeskundlichen Werken über Westfalen.

Doppelblatt 2, erarbeitet von Ewald Gläßer, befaßt sich mit den ländlichen Siedlungsformen um 1950 in Westfalen. Dieser Zeitpunkt, nur wenige Jahre nach

dem Zweiten Weltkrieg, wurde ausdrücklich ausgewählt, da zu diesem Zeitpunkt die traditionelle Siedlungsstruktur noch weitgehend erhalten war, ehe sich unter dem Einfluß des „Wirtschaftswunders“, der Flüchtlings- und Gastarbeiterströme auch der ländliche Raum physiognomisch und sozialökonomisch geradezu dramatisch veränderte. So sind heute die früher geographisch simpel definierbaren Grenzen zwischen urbanen und ruralen Räumen weitgehend aufgehoben. Die Interpretation dieses Kartenblattes verlangt vom Betrachter ein besonders geschultes Auge, um die Fülle der Informationen und vor allem die räumliche Zuordnung erfassen und verstehen zu können. Zum Glück wird diese Schwierigkeit durch deutlich unterscheidbare Farb- und Formensignaturen erleichtert, was manche auch der bekannteren Atlanten nicht zu leisten vermögen. In diesem Kartenblatt fallen daher die „Konzentrationsbereiche einzelner Siedlungsformen“ deutlich ins Auge. Dies gilt etwa für die Bereiche „der Industriekolonie und Werksiedlungen“, die als jüngste der ländlichen Siedlungsformen primär im Ruhrgebiet, in den Industriegassen des Sauer- und Siegerlandes, aber auch in kleineren Arealen in den Textilindustriegebieten des nördlichen Westfalen verbreitet sind. Kleinsiedlungen, wie die des Einzelhofes und des Weilers, sind für das Bergische und das Sauerland dominant. Der Verfasser weist zudem auf den historischen Charakter dieser Siedlungen hin, die aus „spätmittelalterlichen/frühneuzeitlichen Rodesiedlungen“ entstanden sind. Ein physiognomisch ähnliches Bild weisen die kleinbäuerlichen Drubbelsiedlungen nördlich der Mittelgebirge auf, die sich aber genetisch und strukturell von den übrigen ländlichen Kleinsiedlungen unterscheiden. Ihnen hat sich seit langem die geographische, historische, insbesondere archäologische Forschung aufgrund ihres hohen Alters und kontrovers diskutierter Fragen in besonderer Weise gewidmet. Neben der Darstellung des Verbreitungsgebietes der in weiten Teilen Westfalens vorkommenden Hausfendörfer, spezifisch der „lockeren Hausfendörfer“, spricht der Autor noch zusätzlich Platzdörfer, Straßendörfer und Reihensiedlungen, einschließlich ihrer im Laufe der Zeit abgewandelten Formen

an. Diese sind jedoch in Westfalen nur inselhaft vertreten. Ausnahme bildet der im Lipperland und Teilen des Weserberglandes dichter verbreitete Typ des Hagenhufendorfes. Bemerkenswert ist, daß das Kartenblatt auch Teile der Niederrheinischen Bucht und kleinere Areale Niedersachsens und Hessens einbezieht und somit den reizvollen Vergleich mit den westfälischen Nachbarbereichen ermöglicht.

Auch dieses Doppelblatt wird von spezifischen, großmaßstäblichen Karten ergänzt. Es ist der Drubbel der Bauerschaft Dernekamp (Dülmen) mitsamt seiner Langstreifenflur dargestellt. Die Abbildung stammt aus der Dissertation von E. Gläßer und zeigt die um 1820 noch ungestörte typische Grundriß- und Sozialstruktur solcher Kleinsiedlungen: Die Altbauerngehöfte sind entweder kettenartig aufgereiht oder bilden eine dichte oder lockere Gehöftgruppe. Die den Althöfen zugeordneten Köttergehöfte sind eher regellos innerhalb der Gemarkung verstreut. Ein weiteres Beispiel zeigt die Siedlungssituation (um 1950) im altbesiedelten, edaphischen Gunstraum der Hellwegzone und der eher von sandigen Bodentypen bestimmten Lippezone, in denen beinahe alle ländlichen Siedlungstypen und ihre Varianten anzutreffen sind. Diese verdeutlichen die Stellung Westfalens als Schnittpunkt zahlreicher kultureller Strömungen.

Eine dritte Karte der „Verbreitung ländlicher Siedlungstypen“, die sich auf das bereits 1952 von W. Müller-Wille entwickelte „Modell der Orts- und Flurformen“ stützen kann, stellt abschließend noch einmal die wichtigsten ländlichen Kulturlandschaftsformen Westfalens vor. Claudia Averbeck hat sich des Themas „Kulturhistorische Sehenswürdigkeiten als Objekte des Kulturtourismus“ angenommen. Sie weist jedoch auf ein großes Problem der kartographischen Darstellung angesichts von etwa „25.000 bis 30.000 Baudenkmalern“ innerhalb Westfalens hin. So wurde eine strenge Auswahl nötig. Es konnte außerdem eine Überfrachtung der Karte mit Symbolen und Namen auf ein erträgliches Maß reduziert werden. Auch bei der Erwähnung der regional oder überregional bedeutsamen Museen mußte ein Kompromiß gefunden werden: Es wurden lediglich Freilichtmuseen oder aufgelassene

und inzwischen restaurierte Industrienlagen von historischer Bedeutung aufgeführt wie beispielsweise eine ehemalige Textilfabrik in Bocholt. Es fehlen vorerst alle wichtigen Kultur- und Naturkundemuseen. Unklar jedoch bleibt, warum der Mühlenhof in Münster, nicht aber die für das Westmünsterland und die östlichen Niederlande bedeutende Freilichtmuseumsanlage in Vreden erwähnt wird. Insgesamt aber vermittelt das Kartenblatt eine gute Übersicht über die touristisch und bildungspolitisch attraktiven Gemeinden mit ihrer z. T. landschaftsprägenden und oft sorgfältig sanierten oder restaurierten Bausubstanz, mit wichtigen ur- und frühgeschichtlichen Anlagen¹, aber auch technischen und naturkundlichen Denkmälern, wie beispielsweise die Balver Karsthöhle, die bereits von paläolithischen Jägergruppen genutzt wurde und als Raum für verschiedene Veranstaltungen einer modernen Nutzung unterliegt.

Der Kartenteil 2,1 ist ein Ausschnitt des Raumes um Minden, wo aufgrund einer ungewöhnlich großen Anzahl gut erhaltener Mühlen unterschiedlichen Typs die „Westfälische Mühlenstraße und Mühlenroute“ entstand. Dies ist nicht das einzige Beispiel touristischer Vorschläge und Angebote in Westfalen. Die „Radwanderrouuten“ vor allem im Münsterland einschließlich der Wasserburg- und Schloßrouten sind seit Jahrzehnten eine Art Aushängeschild der westfälischen Touristikbranche.

Kartenteil 2,2 stellt den mittelalterlichen Kern der Hellwegstadt Soest vor, die mit ihrem noch zum größten Teil erhaltenen Befestigungsring und einer großen Zahl reich ausgestatteter Sakral- und Profanbauten zu den sehenswertesten Städten Westfalen zählt. Im Gegensatz zu anderen, ebenfalls mit einer wertvollen alten Bausubstanz ausgestatteten Städten wie etwa Warendorf oder Höxter, blieb Soest weitgehend von den umstrittenen Flächenanierungen der 60er und 70er Jahre verschont, so daß, wie die Autorin C. Averbeck betont, „annähernd 600 Objekte des historischen Stadtkerns in die Denkmalliste der Stadt aufgenommen werden konnten“. Schon seit langem gehört Soest zu den besonders bevorzugten touristischen Zielen, insbesondere von Bildungsreisegruppen, zumal die Stadt entsprechend ihrer Bedeutung ei-

ne breit gefächerte Infrastruktur (Gastronomie, Hotels, Sonderveranstaltungen etc.) aufweisen kann. „Potentiale Regenerativer Energien: Wind und Wasser“ von Stefan Pott ist ein Thema von höchster Aktualität, aber auch, was die Windenergie anbelangt, umstritten. In der Karte lassen sich deutlich die physiogeographischen Standortbedingungen für die verschiedenen Energieträger eruieren:

Während die zwar gewässerreiche, aber flachreliefierte Westfälische Bucht ein vergleichsweise geringes Potential an Wasser- und Windenergie aufweisen kann, sind in den waldarmen Regionen der höheren Hellwegzone und dem exponierten Nordwestrand der Paderborner Hochfläche mehrere sehr leistungsfähige Windparks mit insgesamt zur Zeit mehr als 40 Einzelanlagen entstanden. Weiter 20 Anlagen sind vorgesehen (Zeitstand der Kartenausgabe Jahr 2000, so daß diese Zahl inzwischen überholt sein dürfte). Wasser als Energieträger hat vor allem in den Talzonen des Rheinischen Schiefergebirges eine lange Tradition und war u.a. Grund für die Entstehung zahlreicher Industriegassen, vor allem der eisenverarbeitenden Industrie. Wenig bekannt dürfte der Hinweis des Autors sein, daß von den heutigen 72 Talsperrren lediglich 25 vorrangig der Stromerzeugung dienen. „Trinkwassergewinnung, Hochwasserschutz, Aufhöhung des Niedrigwasserabflusses, Betriebswasserentnahme und Erholung“ spielen eine gleichwertige, z. T. eine erheblich wichtigere Rolle.

Thema des Doppelblatts 4 heißt: „Verarbeitendes Gewerbe und Handwerk in Westfalen“ von Götz Voppel. Während die Karte das gegenwärtige Strukturbild des Sekundärsektors wiedergibt, verschafft das Begleitheft eine gut verständliche Übersicht über die historischen Entwicklungszüge, so daß die in verschiedenen Branchen tiefgreifenden Veränderungen, die Westfalen nicht erst in den vergangenen Jahrzehnten, wie allgemein angenommen wird, erfaßt haben.

Beispielsweise kam Mitte des 20. Jhs. die auf der Basis hochwertiger Erze entstandene eisenschaffende und eisenverarbeitende Industrie des Siegerlandes zum Erliegen. Es blieben jedoch kleine und mittelständische, aber ökonomisch ge-

sunde, hochspezialisierte Betriebe übrig. Anders das ehemals von montanen Großindustrien geprägte Rheinisch-Westfälische Industriegebiet:

Die Zahl der Steinkohlezechen reduzierte sich auf inzwischen wenige Verbundgroßzechen. Noch dramatischer ist die Zahl der Belegschaftsmitglieder gesunken.

So spielt der Anteil der im Bergbau Beschäftigten selbst in den Städten der „Stahlachse“ eine völlig untergeordnete Rolle. Ausnahme sind Städte im Nordwesten des Ruhrgebiets wie Bottrop, Gelsenkirchen, Marl und Ibbenbüren als Außenbezirk. Der Konzentrationsprozeß in der Eisen- und Stahlindustrie ist noch in vollem Gange.

Die Hellwegzone ist nach wie vor wichtigstes Standortgebiet, wie aus der Karte hervorgeht, jedoch mit einer Verlagerungstendenz in den Raum Duisburg mit seinem optimalen Verkehrsnetz, vor allem für Massengüter.

Eine wichtige, wenn auch nicht neue Erkenntnis läßt sich aus den Karten und dem Begleitheft konstatieren: Die gewerblichen Betriebe einschließlich der Handwerksbetriebe haben ihren hohen Spezialisierungsgrad bis heute erhalten können, gleichwohl hat die „Tertiärisierung“ in fast allen Regionen überproportional zugenommen. Ausnahme sind einige Gemeinden des Sauer- und Siegerlandes wie beispielsweise Lüdenscheid, Ennepetal oder Meinerzhagen. Dies gilt auch für einige kleinere Gemeinden wie Ennigerloh und Beckum als Standort der Zementindustrie und Oelde mit einer leistungsfähigen spezifischen Maschinenbauindustrie.

Die vier Kartenblätter mit ihren Begleitheften sind eine weitere wertvolle Ergänzung des Atlaswerkes von Westfalen, die, wie die bereits früher vorgelegten Ausgaben, für regionale Planungsprojekte, für Wissenschaft und Forschung und für den erdkundlichen Unterricht eine wichtige Arbeitsgrundlage bilden dürften.

Dieter Allkämper

Hegeler, Hartmut: Anton Praetorius. Kämpfer gegen Hexenprozesse und Folter. – Unna: Eigenverlag, 2002. – 272 S. : zahlr. Abb. – 14,99 €. – ISBN 3-00-009225-0.

„Hat denn keiner der Christen damals etwas gegen Hexenprozesse gesagt?“ Die

Bemerkung einer Schülerin im Religionsunterricht ließ Pfarrer Hartmut Hegeler aus Unna aufhorchen – Anfang einer detektivischen Spurensuche. Doch, es gab nicht nur den Jesuitenpater Friedrich von Spee.

Der protestantische Pfarrer Anton Praetorius (1560-1613), gebürtig aus Lippstadt, veröffentlichte im Jahre 1598 sein Buch „Von Zauberey und Zaubern Gründlicher Bericht“. Ein Jahr zuvor hatte sich Praetorius engagiert und mutig in einen Hexenprozeß im nordöstlich von Frankfurt gelegenen Birstein eingemischt, wo er seit 1596 als Hofprediger in den Diensten des Grafen von Ysenburg-Büdingen stand. Die bislang glatte Karriere des Pfarrers fand hier ihr Ende – Hegeler bezeichnet das Jahr 1597 als „Wendepunkt im Leben des Anton Praetorius“ (S. 55).

Sein Eingreifen in das Verfahren gegen Anna Dietrichs und andere (S. 90-105) kostete ihn vermutlich seine Stelle als Hofprediger, denn ab 1598 war Praetorius Pfarrer im Weinort Laudenbach an der Bergstraße, der zu jener Zeit von der Kurpfalz beansprucht wurde. Dort, so

Hegeler, sei Praetorius vor eine Hexereiklage durch ein Ysenburger Gericht sicher gewesen (S. 118).

Einfühlsam begleitet Hartmut Hegeler den protestantischen Pfarrer auf seinem Lebensweg, schildert sein privates Unglück – aus drei Ehen gab es nur einen überlebenden Sohn, er beerdigte zwei Ehefrauen und eine Verlobte und lebte mit der dritten Ehefrau wohl nicht in bestem Einvernehmen – sowie die Unbilden, denen er und seine Zeitgenossen vor allem durch die teils verheerenden Folgen der um diese Zeit in Europa herrschenden „kleinen Eiszeit“ ausgesetzt waren. Die rapide Klimaverschlechterung, die etwa um die Mitte des 16. Jahrhunderts einsetzte, hatte Teuerung und Hunger zur Folge und spielte auch für die Hexenprozesse eine wichtige Rolle.

Vor diesem unruhigen Zeithintergrund agierte Praetorius. Seine Argumente gegen die Hexenverfolgungen, entnommen dem „Gründlichen Bericht“, stellt Hegeler in fiktiven Dialogen vor, die Praetorius mit dem Schulmeister, dem Richter oder mit seiner Frau führt. So

setzt er sich mit den vermeintlichen Delikten der Hexen auseinander (S. 68 ff.) und stellt fest, daß eigentlich nur das tatsächliche Giftmischen ein eindeutiges Verbrechen ist, das aber nichts mit Zauberei zu tun hat. In seiner Auseinandersetzung mit dem Richter der Anna Dietrichs prangert er die Grausamkeiten der Folter an (S. 90 ff.), im Gespräch mit dem Lehrer kritisiert er die Haftbedingungen und macht Vorschläge, wie Menschen von den Versuchungen der Zauberei fernzuhalten seien (S. 112 ff.).

In der Lebendigkeit dieser Darstellung ist das Buch gerade für interessierte Laien gut verständlich und eignet sich für den Einsatz im Unterricht. Zahlreiche Abbildungen und Farbfotos sowie ein ausführlicher Anhang mit Exkursen zum Thema Pest, „kleine Eiszeit“ und Streitigkeiten zwischen Calvinisten und Lutheranern runden diese interessante, gelungene Biographie ab, bei deren Lektüre deutlich wird, wie wichtig dem Autoren das Andenken an diesen bisher allenfalls in Fachkreisen bekannten Kämpfer gegen die Hexenverfolgungen ist. Marielies Saatkamp

Heimatkalender

Jahrbuch Westfalen 2004. Westfälischer Heimatkalender. Neue Folge – 58. Jg. Hrsg. vom Westfälischen Heimatbundes. Rd.: Rainer A. Krewerth (+). Aschendorff Verlag. Münster 2003. 224 S. Text, 38 S. Werbekalender: Westfälische Landschaften, Kreise, Städte, Gemeinden, Museen und Unternehmen stellen sich vor. 19,50 €. ISBN 3-402-08994-7.

M. Kronenberg: Ein Nachruf (4). H. Peuckmann: Editorial (5). H. J. Adler: Tierische WGs im Allwetterzoo Münster. Wohn-Experimente – Bauprojekte und ein rundes Jubiläum (7). R. Schlabach: Auf der Promenade (17). R. Schlabach: Südwärts (17). M. Padberg: Die Wüllners. Eine steile Familienkarriere (18). M. Evels: Farben im Regen (25). K.-H. Stoltefuß: Ein Leben für die Evangelische Frauenhilfe. Vor 60 Jahren starb Ehrengard Gräfin von Plettenberg-Heeren (26).

H. G. Bulla: Engel verbergen (33). R. Westheider: Zwischen Komik und Politik. Erich Hantke, ein Don Quichotte aus Ostwestfalen (34). W. Raub: J?nis Jaunsudrabi??. Lettischer Dichter und Maler im westfälischen Exil (48). W. Schepmann: Das Hippomaxx. Westfälisches Pferdendomuseum im Allwetterzoo Münster (60). E. Meisel-Kemper: Vreden. Ein Paradies für zwei private Sammlungen (63). O. Baranowski: To late (69). O. Baranowski: Ut (69). H.-D. Musch: Eine Geschichtswerkstatt für Hausgeräte. Das Miele-Museum in Gütersloh (70). R. Schlabach: Laufbahn (76). G. Renda: Zehn Jahre Historisches Museum Bielefeld – ein Blick zurück (77). G. Renda: Fahrt im ICE (84). G. Renda: Der Herr der Kufen (85). R. Schlabach: Ich sagte nichts (90). H. Michaelis: Typologie der Besucher des Schulmuseums Mettingen

(91). H. H. Pöpsel: Ein westfälisch-rheinisches Dorf. In Filde bei Breckerfeld ist die Grenze noch präsent (94). O. Baranowski: Jakobidag (116). O. Baranowski: Umtiens (116). B. Johlen-Budnik: Inseln der Ruhe. Eine Reise mit Folgen: Die Klosterregion Höxter-Paderborn (117). H. G. Bulla: Wo wir waren (129). R. Marusenko: Die Meinungen (129). G. Beaugrand: Heilen, lindern, trösten. Neue Epoche für das ehemalige Dominikanerinnenkloster Paradiese bei Soest (130). P. Gabriel: Die flüchtigen Bestandteile der Kohle. 50 000 Haushalte wurden von der Kokerei Dorstfeld mit Gas versorgt (139). G. Harnisch: Spiel (146). G. Harnisch: So soll es sein (146). M. Dudde: Zeche Eimerweise. Kleinbergbau im Ruhrgebiet 1945-1976 (147). W. Grabe: Durch das malerische Almetal. Romantik und Realität der alten Eisenbahn (155). G. Har-

nisch: Naturgeister im Staatsforst. Spöckenkieken im Münsterland: Tradition mit Zukunft (163). W. Otterpohl: Der Stolz des Warendorfer Laurentianums: Harald Norpoth (169). H. Peuckmann: Harald Norpoth – die „Sehne“ tritt kräftig in die Pedale (173). I. Leiber: roter mond (176). I. Leiber: flügelahm (176). H. Peuckmann: „Dort, wo ich schreibe, lebe ich“ (177). M. Vornhusen: Tosender Beifall für „Dat stuolene Madönneken“. Die Laienspielschar der Kolpingfamilie Ostentfelde (187). S. Kessemeier: Landskop met Antennen (193). D. Roters: „Zersplitterte Sterne“. Ein beispielhaftes Projekt wird vorgestellt (194). O. Baranowski: Riepe Tiet (199). H. Michaelis: Schule in der Nazizeit (1933-1945) (200). S. Wilbers-Rost: Archäologische Untersuchungen zur Varusschlacht in Kalkriese, Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (208). S. Kessemeier: Taume Foif-luer-Zug (218). P. M. Albert OSB: 100 Jahre Benediktinerabtei Gerleve (219).

Münsterland – Jahrbuch des Kreises Warendorf, 53. Jg. 2004. Hrsg.: Kreisheimatverein Beckum-Warendorf e.V., Waldenburger Straße 2-4, 48231 Warendorf. 480 S., 11,00 €. ISSN 3-921787-29-9.

B. Richter/P. Leidinger: Internationale Beziehungen der Stadt Warendorf. Kommunale Partnerschaften auf Basis europäischer Einigung und internationaler Verständigung (11). D. Mevert: Partnerschaft aus der Akzeptanz der Bürger. Die Partnerschaft Freckenhorst – Pavilly/Frankreich (19). B. Daldrup: Beckum – ein internationaler Standort (22). P. Schneider: Ahlen – Differdingen/Luxembourg. Seit 1982 partnerschaftlich verbunden (27). E. Wiengarten: „Deutschland bekam die Mehrheit“. Fast 20 Jahre Gemeindeparkpartnerschaft Beelen mit Villers-Ecalles/Frankreich (28). H.-H. Gödde: Europadiplom als Auszeichnung für Wadersloh. Partnerschaften mit dem Kanton Marcillat-en-Combraille und der Stadt Nérès-les-Bains (31). Kl. Schwinger: Telgtes erste Städtepartnerschaft: Stupino (39). Kl. Beck: Die Städtepartnerschaft Telgte – Tomball (Texas, USA) (43). W. Nienaber: Die Städtepartnerschaft Telgte – Polanica Zdrój (Bad Altheide) (46). W. Tillmann: Freundschaften vertreiben die Schatten

der Vergangenheit. Städtepartnerschaft Ennigerloh – Lessay/Frankreich (50). J. Hoffstädt/H. Stegemann: Loburg – Ostbevern. Eine deutsch-deutsche Partnerschaft (60). W. Behrendt/R. Kügeler/N. Kathöfer: 50 Jahre Akkordeonorchester Hohnerklang Oelde e.V. Deutsch-niederländische Musikfreundschaft (63). R. Mevert: Fanfaren, Pferde, Freundschaften. Internationale Kontakte des Berittenen Fanfarenzuges Freckenhorst (66). St. Mücke: Freundschaft der Fanfarencorps Milte und Barentin. Emsfest und Fest der Jugend (68). J. Everwin: Weiterbildung ohne Grenzen. 10 Jahre Internationale Partnerschaftsbeziehung der LVHS „Schorlemer Alst“ in Warendorf-Freckenhorst zur russischen Uralregion Perm (69). L. Ester: Internationale Partnerschaften von Lions- und Rotaryclubs im Kreis (75). R. Fell: Die Sportschule der Bundeswehr. Internationale Beziehungen (80). G. Witthake: Das Gymnasium Johanneum in Ostbevern. Eine Schule auf dem Land mit internationalen Kontakten (93). D. Hecht: Schule, Internet und „Eine Welt“. Neue Medien im Dienst internationaler Begegnungen am Ahlener Gymnasium St. Michael und eine Auszeichnung (99). Chr. Wessels: Wie weit ist Afrika? Die Bandbreite internationaler Beziehungen städtischer Schulen in Ahlen (103). A. Leber: Ein Kindergarten für Makanya – 10 Jahre Partnerschaft. Ein Projekt der Ahlener Albert-Schweitzer-Schule (106). N. Gehrke: Schüler bauen Europa. Seit 1976 Schüleraustausch zwischen Beckum und Fareham (108). M. Wagner: Schüleraustausch des Albertus-Magnus-Gymnasiums Beckum. Seit 1981 Kontakt mit Poznań/Posen (112). K. Neuschäfer: Los Masis in Bolivien. Ein soziales Projekt des Albertus-Magnus-Gymnasiums Beckum (114). G. Wilpert: Über den Tellerand hinaus... Internationale Kontakte der Realschule St. Martin in Sendenhorst (118). F.-R. Müller: Internationalität im ländlichen Raum – kein Widerspruch! Das Gymnasium Johanneum Wadersloh und seine Partnerschulen (124). H.-D. Hummes: Herzklopfen vor der Ankunft und Tränen beim Abschied. „Phybili“, Classe européenne und Internationale Begegnung der Geschwister-Scholl-Realschule Wadersloh (129). M. Webber: The Millstones – eine 20-jäh-

rige deutsch-englische Freundschaft (132). G. Ellger: Schüleraustausche als Basis deutsch-französischer und deutsch-polnischer Freundschaften (133). W. Thüß: Schüleraustausch zur Völkerverständigung mit Kosice/Slowakei (134). H. Wilken: Novara-Warendorf – lernen ohne Grenzen (136). A. Efting: Wilhelm Roer (1822-1891). Missionspfarrer in Santa Catarina. Ein Pionier der Einwanderermission in Südbrasilien (137). M. Happe: Ein Sendenhorster berichtet über seine Arbeit in Afrika. Vom Verständnis der Religionen für einander (144). R. Hanses: „Ich habe kein Geld mehr!“ 30 Jahre Sozialaufbau und Lepurahilfe Kerala e.V. in Indien – Das Werk Schwester Petras (1924-1976) lebt fort (151). G. Stuck: „Es begann in Telgte ...“ Entwicklung einer Partnerschaft zwischen Christen im Münsterland und auf den Philippinen (157). Pater Varghese: Ein Vinzentinerpater aus Indien in Oelde. Zeugnis einer weltweiten Glaubensgemeinschaft (161). M. Schule Walgern: Von Freckenhorst nach Tanzania. Als Ingenieur und Benediktiner im Entwicklungsdienst (162). E. Plaßmann/B. Stuchtey: Was macht eine Frau aus Beckum-Unterberg in Afrika? Zum Wirken von Schwester Angela in Usakos – Ein Brief aus Namibia (164). A. Frisch: Von Ennigerloh nach Namibia. Entwicklungsdienst als Ärztin in Lateinamerika und Afrika (170). H. Eickholt: St. Ambrosius Ostbevern und das Bistum Nyundo/Afrika. Seit dem 19. Jahrhundert Missionsarbeit der Gemeinde (174). J. Schultewolter: Partnerschaft zwischen Masaka/Uganda und Beelen. Weltkirche durch konkrete Projekte erfahren (178). H. Rochus: Hilfe für das Missionshospital Mutolere/Uganda durch den Missionskreis St. Martin in Beckum (181). W. Schröder/W. Schweer: Partnerschaft mit Tanzania. Evangelische Gemeinden pflegen Kontakte nach Ostafrika (185). E. Linnenbrink: Padre Boniface Songoro in Tanzania und Beckum. Missionsgemeinschaft über vier Jahrzehnte mit St. Stephanus Beckum (188). W. M. Schneider: St. Pankratius in Beckum-Vellern, Haiti und Westafrika (191). M. Höllmann: St. Marien, Warendorf, und St. Paul, Walewale/Nordghana. Partnerschaft zwischen Pfarrgemeinden (195). U. Wiesbrock: Von Liesborn nach Südafrika, Brasilien

- und Dänemark. Missionare aus der Pfarrgemeinde SS. Cosmas und Damian (199). M. Suer: Hilfen für Curitiba (Brasilien) und Namibia. St. Bartholomäus Warendorf – Einen unterstützt Ordensleute aus der Gemeinde in der Mission (203). A. Kortmüller: Partnerschaft braucht Gesichter. Begegnung von Mexikanerinnen und Mexikanern in der Pfarrgemeinde Liebfrauen in Beckum und im Bistum Tula in Mexiko (206). E. von Twickel: Wir haben eine Brücke gebaut: Alverskirchen – Orizabita. Partnerschaftsgemeinden der Partnerbistümer Münster und Tula in Mexiko (211). R. Barth/O. Aarts: St. Ludgerus Ennigerloh und Santa Clara Bogota/Kolumbien. Partnerschaften zwischen Pfarrgemeinden und Schulen (214). H. Deppen: Tiquipaya Wasi in Bolivien und St. Joseph in Warendorf. Ein Zuhause für Straßenkinder in Cochabamba. Partnerschaften in der Dritten Welt als Aufgabe christlicher Gemeinden (218). H. Hortmann/H. Röwekamp: Eine missionarische Kirche hat keine Grenzen. 20 Jahre Partnerschaft St. Johannes Oelde und São Marcos in São Paulo, Brasilien (222). P. Ackermann/M. Brügge: Von Beelen und Milte nach Bacabal. Hilfe für die Behebung der Armut im Nordosten Brasiliens (227). G. Berheide: „Partnerschaft Esperança“ – Brasilien. Entwicklungshilfe zur sozioökonomischen und politischen Selbständigkeit (229). A. Rutte: Weltweite Hilfe der Pfarrgemeinde St. Johannes Sassenberg. Unterstützung für Sassenberger in der Mission und Projekte in Entwicklungsländern (234). P. Leidinger: Warendorfer Geistliche im Ausland (241). Kl. Schäffer: 10 Jahre Aktion Kleiner Prinz. 1993 bis 2003 Internationale Hilfe für Kinder in Not – eine unendliche Geschichte (243). C. Mesch u.a.: Tschernobyl-Initiativen im Kreis Warendorf. Erholungsfreizeiten für Kinder aus radioaktiv belasteten Gebieten in Weißrussland (254). Th. Lohölter: „Von Herz zu Herz“. Pax Christi in Sendenhorst unterstützt Srce Srcu Benkovac/Kroatien (262). R. Nünning/M. Schäpermeier: Von Warendorf nach Baia Mare. Malteser helfen beim Aufbau eines Krankenhauses in Rumänien (266). H. Wuttke: St. Nikolaus hilft Schönborn in der Ukraine (269). A. Rutte: Hilfe für Osteuropa. Von Sassenberg aus nach Polen, Ukraine, Kaukasien, Königsberg und St. Petersburg (271). M. Pfumfel: „Glücklich ist, wer glücklich macht“. Mielzyn-Rinkerode: Ein deutsch-polnisches Partnerschaftsprojekt (274). U. Schlüppmann: Die Don Bosco-Junior-Academy – Ein Schule für Ndumberi. Ein Projekt der DJK Rot-Weiß Milte in Kenia (276). C. Ruppert/D. Hinz: 150 Jahre Winkhaus (1854-2004). Vom Kommissionsgeschäft zur internationalen Unternehmensgruppe (279). A. Stahnke: Internationalität als Markenzeichen. Haver & Boecker, Oelde, und seine vielfache Nationalität (295). R. Kulczak: Condor-Werke (300). H. Tacke: Von der Tischlerei zum europäischen Sitzmöbelvermarkter. 160 Jahre Fa. Tacke GmbH & Co. KG Warendorf-Freckenhorst (1844-2004) (305). R. Wilbois: Von der Hufschmiede zum internationalen Maschinenbau-Unternehmen. Münstermann in Alverskirchen und Telgte-Westbevern (309). L. Henke: Zur Bedeutung des Exports für die Ahleener Wirtschaft. Internationalisierung ein Motor der Umsatzsteigerung für Ahleener Gewerbebetriebe (312). M. Möllers: Badewelten von Kaldewei erobern den internationalen Markt (315). U. Klünder: Zu europäischen und globalen Dimensionen. Die Entwicklung der Unternehmensgruppe Stockmeyer 1913-2003 (318). D. Götz: Die GLORIA-WERKE in Wadersloh. Vom Zwei-Mann-Betrieb zum Unternehmen für Brandschutztechnik mit Weltgeltung (321). Kl. Peper: Linnemann – Möbeloberflächen in aller Welt. Ein weltweiter Begriff für Finishfolien von höchster Qualität (324). G. Richter: FRIWO – Netz- und Landegeräte weltweit. In Ostbevern wurde vor 30 Jahren der Grundstein des heutigen Erfolgs gelegt (327). St. Wittenbrink: Von Schweden bis China. Internationale Beziehungen der Fa. RAPID Transportgeräte GmbH, Beckum (332). E. Doppelbauer: sieger design – Internationale Allianzen mit Kunst und Design. Inspirierender Austausch mit fremden Welten von Schloß Harkotten aus (335). W. Fischer: Europäische Akademie der Gold- und Silberschmiede Ahlen (340). R. Reisloh: Warendorf als internationales Zentrum der Reiterei. Deutsche Reiterliche Vereinigung (FN) und Deutsches Olympiade-Komitee (DOKR) (344). P. Leidinger: Von der fürstbischöflichen Schloßfreiheit zur Stadt. 200 Jahre Stadt Sassenberg (1803-2003). Vortrag aus Anlass einer Gedenkfeier am 25. Februar 2003 (349). E. Buntenkötter: Die Entwicklung des Dorfes Everswinkel. Wohn- und Besitzverhältnisse in der Frühen Neuzeit (362). J. Niemer: St. Pankratius in Rinkerode – Ein Werk der Baumeisterbrüder Pictorius (367). B. Priddy: Berthildis' Evangeliar in Liesborn. Oder: Um die Welt in 200 Jahren (372). Kl. Gruhn: Unterwegs um 1700. Lambert Friedrich Corfey aus Warendorf reist nach Frankreich und Italien (374). H. Gövert: „Straftat“ am Rosenmontag 1936 in Liesborn (379). M. Kessing: Der Ahleener Regisseur Imo Moskowitz (382). W. Tillmann: Zwei Ostfelder als Generäle in den Türkenkriegen (385). L. Schulte: Goethe und Ahlen? Ein bemerkenswerter Fund zur Lebensgeschichte des Reichsfreiherrn Friedrich Caspar von Geismar, erster Ehrenbürger Ahlens (394). A. Mefus: Das frühere Publicandum in Sendenhorst. Über Schellenbäcker und die Bestellfrau (398). A. Smieszchala: Ersteinrichtung der Marienfelder Kapelle zum Evangelischen Gotteshaus. Erkenntnisse aus einer Bauakte (401). P. Gabriel: Die Bauerschafschule in Drensteinfurt-Mersch. Kreisbauinspektor Lucas zeichnete die Pläne (403). F.-J. Brautlecht: Wasserwirtschaft an der Wersse. EU-Vorgaben und ihre Umsetzung (407). A. Mefus: Namen in Stein und auf Holz erinnern an Kriege im 19. Jahrhundert und 20. Jahrhundert (412). E. Bokermann: Diplomatenjagd im Geisterholz. Als Oelde heimliche Bundeshauptstadt war (414). H. Flothkötter: Der Mensch im Mittelpunkt. 50 Jahre Katholische Landvolkshochschule „Schorlemer Alst“ in Warendorf-Freckenhorst 1954-2004 (421). D. Bogdanski/W. Gödden: Zwei Jahre Westfälisches Literaturmuseum Haus Nottbeck. Ein erfolgreicher Beginn seit 2001 (430). F.-W. Heckmann 50 Jahre – 50 Bilder – 50 Skulpturen. Der Kunstkreis Beckum-Warendorf wurde 50 Jahre – Ansprache zur Ausstellungseröffnung im Stadtmuseum Beckum am 27. Oktober 2002 (435). A. Brockmann: Kunst – Region – Dialog. Das Programm des Kreiskunstvereins Beckum-Warendorf e.V. (437). W. Gernert: Jenseits des Baches wohnen auch Leute... Der Schnadegang der Nachbarn an der Südgrenze des Kreises (440). F. Bülte/P. Leidinger: Zum Gedenken an Rainer A. Krewerth.

Mit seinem Tod erlischt die Stimme eines Botschafters Westfalens (444). W. M. Schneider: Christoph Bernhard Graf von Galen (1907-2002). Politiker und Klosterstifter (448). W. M. Schneider: Der Schöpfer der Wandreliefs im Kreishaus Warendorf. Heinz Bergkemper (1925-2001) (453). W. M. Schneider: Der Geschichte von Enniger auf der Spur. Egon Stutenkemper † (456). P. Leidinger: Dr. Bernhard Riese (1915-2003). Landarzt, Geschichtsforscher und Heimatfreund aus Berufung (458). W. M. Schneider: Josef Laukötter, Kommunalpolitiker und Heimatfreund † (460). Der Kreis Warendorf im Spiegel der Jahreschronik 2002/2003 (462). Neue Literatur zur Heimatgeschichte (467). W. M. Schneider: Neue Heimatliteratur 2002/2003 (476). Autorenverzeichnis (480).

Heimatkalender des Kreises Soest 2004. Hrsg.: Kreis Soest, Red.: Dr. Peter Kracht, Handwerkstraße 3, 59427 Unna. 135 S., 9,20 €. ISBN 3-928295-39-X. W. Riebniger: Zum Geleit (5). Kalendarium (7). H. Nowoczin: Vollrath Hoeck – Ein Künstler von hohem Rang, doch fast vergessen (30). J. Hoeck: Biographische Anmerkungen (37). M. Bunzel-Drüke/M. Scharf: Ein Stellvertreter für den Auerochsen. In der Klostermensch bei Lippstadt-Benninghausen leben „urige Gesellen“ – Auch „Wildpferde“ haben hier ihr Domizil (40). W. Mues: Gemeinsam sind wir stark! In Erwitte betreibt der neu gegründete „Schloßbadverein“ das bisherige städtische Freibad – mit großem Erfolg (44). H.-J. Peters: „Der Motor eines Bauern kann nicht einzylindrig genug sein“. Der Lanz Bulldog „schluckte“ fast alle flüssigen Brennstoffe (48). J. Dresch: „Appetitanreger“ aus Lippstadt. Heimischer Pumpnickel wurde in die ganze Welt verschickt (50). M. Peters: Die Hochzeit fiel nicht ins Wasser – aber gefeiert wurde im zweiten Stock. Eine schlimme Flutwelle traf Westernkotten im Jahre 1890 (53). U. Grun: „Nachbarin des Donners“ – Die Glocke und ihr Klang (55). U. Kuhlmann/W. Maas: Kompetenz in Sachen Energie: „KonWerl 2010“ setzt Maßstäbe. Zentrum entwickelt sich zu einer wahren „Pilgerstätte“ für „Energie-Experten“ aus aller Welt (57). B. Schefran-Pieper: Wie das Bier zum Kunden kam. Bis in die 60er Jahre des 20. Jahr-

hunderts war das Pferdefuhrwerk ein alltäglicher Anblick (64). H. Fröhlich: „... daher wirkt nur die lebendige Kraft ...“ Hunde- und Wasserräder sorgten vor dem Elektromotor für den nötigen Wind beim Schmiedefeuer (69). T. Teimann: Griechische Mythen und ein Orakel im Herzen Westfalens... Der Künstler Harald Brörken hat den Hera-Tempel von Stocklarn schon geplant – „Landschaft zieht mich in den Bann“ (72). W. Maron: Kraft aus Dampf – ein neues Zeitalter beginnt im Hellwegraum. Die „Feuermaschine“ in Westernkotten leistete zweieinhalb PS (74). Th. Felder: Hochburg edler Vollblut-Pferde. Das Gestüt Wittekindshof in Rüthen-Kneblinghausen zählt seit Jahren zu den ersten Adressen in Deutschland (78). M. Dietscheidt: Die Freimaurer Freiligrath (82). U. Löer: Eberhard Viegeners „Dorfkirche“ (83). M. Flachs: Idylle am Boker Kanal (85). M. Dietscheidt: „Die Soester Logenlieder“ (86). W. Marcus: „... Maria, so hör' unsere Bitte“. Im Bad Westernkötter Lobetag offenbart sich eindrucksvoll die Kraft des Glaubens – Erste Erwähnung schon im Jahre 1635 (87). J. Laumeier: Umstrittenes Großprojekt: Der Bau des „Weißen Domes an der Lippe“. Die St. Ida-Kirche in Herzfeld feierte den 100. „Geburtstag“ (91). W. Müschenborn: Das beste Eis Deutschlands. Seit 50 Jahren drehen in Echtrup Kufenflitzer ihre Runden (95). K. Kortmann: „... und sich vor allem nicht bestialisch vollsaußen sollen“. Alte Statuten mahnten die Budericher St. Kunibert-Schützen zum Maßhalten – Bruderschaft vor 350 Jahren gegründet (102). P. Kracht: Belecker Hans-Josef Becker neuer Erzbischof von Paderborn. Abitur in Rüthen gemacht – Als Pfarrer in Lippstadt gewirkt. Ziel des neuen Oberhirten heißt jetzt: „Ran an die Menschen“ (105). H. Platte: Gemeinschaftliches Leben im Geist des Heiligen Franziskus von Assisi. Im Werler Franziskanerkloster hat der Tag einen festen Stundenplan – „Bete und arbeite“ als Berufung (107). M. Jolk: Erinnerungen an „Werler Köpfe“. Zum Leben und Wirken von Theodor von Papen (1788-1825) und Dionysius von Werl (um 1640-1709) (109). * Gedenken an die Toten (112). * Um die Bundesrepublik Deutschland haben sich verdient gemacht: Verdienstorden vom 1. Septem-

ber 2002 bis 31. August 2003 (125). B. Pusch: Neue Heimatliteratur (126). B. Pusch: Rückblick auf das Jahr. Vom 1. Juli 2002 bis zum 30. Juni 2003 (130). W. Maron: Die Gründungsgeschichte des Kreises Soest erstmals umfassend dargestellt. Kreisarchivarin beschreibt die kommunale Neugliederung (135).

Heimat-Jahrbuch Kreis Gütersloh 2004. Hrsg.: Kreis Gütersloh in Zusammenarbeit mit dem Kreisheimatverein Gütersloh. Red.: Friedrich Fischer. Flöttmann Verlag. Gütersloh 2003. 192 S., 9,00 €. ISBN 3-87231-091-7.

Kalendarium (8). E. Weber: Drei rote Sparren auf silbernem Schild, das ist der Ravensberger Bild (23). S. Klemm: Der frühere Adelssitz Gut Neuhaus auf der Wiek bei St. Vit (33). J. Kindler/W. A. Leue: Stifterwappen zeugen in der ev. Stadtkirche Rheda von calvinistischer Standhaftigkeit (39). K. H. Bloch: Die Friedensinschrift von 1619 am Wiedenbrücker Rathaus (45). J. Sudhölter: Das schwedische Falun. Seit zehn Jahren Gütersloh nordischer Partner (55). H.-D. Musch: Kolpinghaus Gütersloh. Seit 50 Jahren ein Heim für junge Menschen (60). H. G. Eisenhut: 30 Jahre Städtepartnerschaft Herzebrock-Clarholz und Le Chambon-Feuergrolles (64). H. Läkämper-Lührs: Die Stadtbibliothek startete am 7. Juni 1903 als Volksbücherei (67). D. Pieper: Ein Freundeskreis hält Leben und Werk P.A. Böckstieglers lebendig (73). K. Niehaus: Museum Borgholzhausen: Eine Schatulle mit funkelnden Schätzen (77). H. Kempkens: Bereits vor 800 Jahren bestanden historische und baukünstlerische Verbindungen nach Lettland (81). H. Schaub: Die obere Ems im Verkehrsnetz des 10. Jahrhunderts (89). R. Sautmann: Armer Ritter – stolzer Herr. Gut Stockheim zur Mitte des 18. Jahrhunderts (95). E. Jörding: Die grauen Mönche aus Marienfeld auf dem Uerentruper Mönkehof (100). E. Möller: Die Schicksale der Mönche und Nonnen nach dem Klostersturm vor 200 Jahren (103). R. Sautmann: Weltkriegsausbruch 1914. Drückende Schwüle über Borgholzhausen und Versmold (113). R. Westheider: „Alle sollen fröhlich sein“. Die alte Garde der NS ging 1939 auf Westfalensfahrt (118). M. Beine: Einst Hofbeamtenhaus, dann Brauerei – seit

100 Jahren ev. Kirche in Rietberg (122). W. A. Boettcher: Die politische Bedeutung des Sankt Mauritius in der Verler Pfarrkirche (129). A. Wiedenhaus: Lebendiges Langenberg rund um die Kirchenpatrone St. Lambertus und St. Laurentius (132). M. Bleisch: „Opiata“ und „medicamenta“. Aus der frühen Rietberger Apothekengeschichte (138). G. Brüning: Erst nach mehr als 100 Jahren erhielt der alte Kreis Halle (Westf.) ein eigenes Kreishaus (147). J. Ahlke: Neues Leben und Leuchten in den historischen Klostergärten von Clarholz (153). Th. Bierbaum: In der „Venneheide“ kann die Natur sich neu entwickeln (160). A. Berthe: Stadtgeschichte vor der Staffelei der Malgruppe im Stadtmuseum Gütersloh (163). M. Walter: Jazz erst recht: Der Farmhouse Jazzclub ist 40 geworden (166). E. Herbort: Der plattdeutsche Krink in Langenberg und die geschätzte Hebamme „Tante Moorfeld“ (172). F. Fischer: Das Herz von Heinrich Ridder schlägt auf Platt (175). M. Beine: Neuerscheinungen auf dem heimischen Büchermarkt (176). Literatur- und Quellenachweise (179). Die Autoren dieses Buches (191).

Jahrbuch des Kreises Unna 2004. Hrsg.: Kreis Unna, der Landrat. Red.: Elke Kieninger. MediaPrint Verlagsgesellschaft mbH, Friedrich-Ebert-Straße 58, 59425 Unna. 150 S., 9,60 €. ISBN 3-935019-95.5.

P. Kracht: Pädagogische Schätze im Museum Lünen. Bunt und lehrreich: Bilder für den Unterricht (9). W. Balzer: Nicht aus den Augen verlieren. Ein Gymnasium aus Beton in Altlünen (12). B. Beutner: Hofrat Friedrich Bährens aus Schwerte. Ein Universalgenie mit „dunklen Seiten“ (19). P. Kracht: Fröndenberger Musikschule feierte 20. Geburtstag. Eltern sorgen für den richtigen Ton (25). W. Patzkowsky: „Für unsere Kinder“. Vom Hospital Sancti Spiritus zur Heilig-Geist-Schule (27). K.-P. Wolter-Veith: Die Kamener Kleinkinder-, Koch- und Industrieschule. In der „Puddingakademie“ fürs Leben lernen (31). F. Schwemin: Altes und Neues über ein römisches Kastell. Warum eine Schule den Namen Aliso trägt (36). K.-H. Stoltefuß: Unter dem Patronat des Hauses Heeren. „... dass die Jugend zu ... Gottesfurcht ... erzogen werde“ (42). H.-J. Kistner: Gertrud Bäurers Erfahrungen als Lehrerin in Kamen. „Mehr Lebensgemeinschaft als Lehranstalt“ (45). A. Berg/B. Börste: „Stachel-schwein-Premiere auf dem Dorfe“. Wie die VHS Altenbögge-Bönen Berlin die Schau stiehlt (51). W. Grund: Seit über 80 Jahren. Selms Overbergschule als Schmelztiegel der Nationen (55). H. Fertig-Möller: Das Schulwesen in Werne – ein Überblick. Von zugigen Klassenräumen und fahrenden Schulgesellen (59). Th. Hengstenberg: Abschied von Ulrich Determann. Wahre Kunst muß für sich selbst sprechen (71). L. Peuckmann: Der

Edelweißpirat und Schriftsteller Kurt Piehl. Lieber „latschen“ als stramm marschieren (73). R. Schmitz: Uwe Fuhrmann ist Schwertes Nachtwächter. Unterwegs mit Horn, Hellebarde und Laterne (75). S. Thielmann: Mauergeflüster. Auf den Spuren der Steinmetze am alten Schwerter Rathaus (78). H. Fertig-Möller: Seltener Textilfund im Stadtmuseum Werne. Seidenes Priestergewand erstrahlt in altem Glanz (81). F. Niklowitz: Stadtmodell. Lünen um 1700 – Eine Reise in die Vergangenheit (83). H. Herkenrath: Die Grasmücke – vier Arten im Kreis Unna. Von „Schwarzplättchen“, „Kardinälchen“ und „Müllerchen“ (90). D. Fölster: „Entjudung“ der deutschen Wirtschaft. „Arisierung“ jüdischen Eigentums: das Beispiel Unna (93). P. Höchst: Westfälisches Sportbootzentrum. Marina Rünthe: Farbenfrohe Yachten statt trister Kähne (101). W. Bokhorst: Das Kloster Cappenberg. Patrozinien – Heiligenfeste – Reliquien – Wallfahrten (105). M. Makiolla: Eine kurze Verwaltungsgeschichte des Kreises Unna. Der lange Weg zu Demokratie und Selbstverwaltung (114). J. Börste: „A. Höfflinger fecit“. Ein Gemälde in der katholischen Kirche Opherdicke (118). H. Delkus: Der Turm aus Unna. Der Wasserturm „Lanstroper Ei“ wird 100 Jahre alt (128). Chronik (135). Vorschau: Veranstaltungen in den Städten und Gemeinden (146). Verzeichnis der Autoren (149).

Zeitschriftenschau

I. Westfalen

1. Gesamtwestfalen

Archivpflege in Westfalen und Lippe. Im Auftrage des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe – Westfälisches Archivamt – hrsg. von Norbert Reimann und Horst Conrad, Westfälisches Archivamt, 48133 Münster. 59/2003. W. Frese: 55. Westfälischer Archivtag am 18. und 19. März 2003 in Warendorf. R. Bartella: „Das Kommunalarchiv“ – Ein Positionspapier der Bundeskonferenz der Kommunalarchive

(BKK). W. Grabe: Gedächtnis des Kreises? Kreisarchive als Träger regionaler Geschichtskultur. L. Burwitz: Das Stadtarchiv Siegen und die Region Siegerland. F.-J. Jakobi: Stadtgeschichtliche Dokumentation und lokale Erinnerungskultur. R. Riedesel: Archive im Konkurrenzfeld der Veranstaltungskultur – Bad Berleburg: Eine Kleinstadt mit erstaunlicher kultureller Infrastruktur. R. Quaschny: Archive im Konkurrenzfeld der Veranstaltungskultur – Das Stadtarchiv Bad Oeynhausen: Kompetenz, Kooperation und Kontinuität statt Konkurrenz. F. Meyer: Archive im Konkurrenzfeld der

Veranstaltungskultur – Das Stadtarchiv Bad Salzuflen. N. Wex: Archive im Konkurrenzfeld der Veranstaltungskultur – Das Stadtarchiv Soest. B. Lemsch/J. Rudolph: Archivische Dienstleistungen auf dem freien Markt: Facts & Files Historisches Forschungsinstitut Berlin. H. Budde: Outsourcing von archivtechnischen Aufgaben. St. Vollbrecht: Zielsetzung des Neuen Kommunalen Finanzmanagements (NKF) – Bilanzierung von Archivgut.

Forum. Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur. Hrsg.: Stiftung Industrie-

denkmalpflege und Geschichtskultur, Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher. Red.: Forum Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Emscherallee 11, 44369 Dortmund. E-Mail: redaktion@geschichtskultur-ruhr.de.

2/2003. M. Zimmermann: Zwangsarbeit im Ruhrgebiet während des Zweiten Weltkrieges. Eine Zwischenbilanz der Forschung. Kl. Wisotzky: „... hoffe sehr, daß mein Schreiben in gutherzige Hände kommt.“ Die historische Aufarbeitung des Zwangsarbeitereinsatzes und die Kommunalarchive. H.-Chr. Seidel: Zwangsarbeit im deutschen Kohlenbergbau. Ein historisches Forschungsprojekt am Institut für soziale Bewegungen der Ruhr-Universität Bochum. U. Kaminsky: Zwangsarbeit in der Evangelischen Kirche – Geschichtsarbeit und Versöhnung. Historische Forschung und Entschädigung. E. Tillmann: Entschädigung und Versöhnung. Zwangsarbeit in kirchlichen Einrichtungen und das „katholische Modell“ am Beispiel der Industriestadt Dortmund. W. Jachnow: Eine unübliche Annäherung an das Thema Zwangsarbeit: Engagement und Wirken einer Initiative. D. Host/B. Klein: Besuch ehemaliger Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus der Ukraine in Gelsenkirchen. J. Schröder: „Unvollkommene Gerechtigkeit“. Eine Zwischenbilanz der Entschädigung für NS-Zwangsarbeit. H. H. Hanke: Denkmalschutz für Zwangsarbeiterlager. R. Günter: Thesen-Anschlag: 44 Argumente – für die Industrie-Kultur. Kl. Pirke: Das fotomontierte Familienbild. Zwei Erinnerungstücke für die Hinterbliebenen verunglückter Bergleute. D. Hopp: Viele neue Fragen: Archäologische Einblicke in einen mittelalterlichen Konvent in der Essener Innenstadt. B. Friedhofen/P.-G. Custodis: Die Sayner Hütte. * Alt-Ohrwürdig: Naturmusik auf Hansa. Günter Müller im Interview mit Inka Strunk. S. Szydlak: Vom Kauenhaken bis zur Grubenlampe. Erster Montantrödelmarkt auf der Kokerei Hansa.

2. Hellweg

Geseker Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Verein für Heimatkunde Geseke e.V., Red.: Evelyn Richter, Stadtarchiv, Ostmauer 2, 59590 Geseke.

442/2003. R. Marx: Geseke aus Sicht eines amerikanischen Besuchers auf Spurensuche nach seinen Vorfahren. Fortsetzung und Schluß. K.-J. Freiherr von Ketteler: Nachrichten zu Mönninghausen und Bönninghausen aus dem 18. Jahrhundert. Fortsetzung.

443/2003. M. Schraub: Milchhändler in Geseke – Ein vergangener Kunden-Service. K.-J. Freiherr von Ketteler: Nachrichten zu Mönninghausen und Bönninghausen aus dem 18. Jahrhundert (Fortsetzung).

444/2003. B. Weisenthal: Anton Engels, gen. Tonnenbücker Anton (1874 – 1959). E. Richter: Das Stadtarchiv im Jahr 2002. K.-J. Freiherr von Ketteler: Nachrichten zu Mönninghausen und Bönninghausen aus dem 18. Jahrhundert (Fortsetzung und Schluß).

445/2003. E. Duscha: Ein Beitrag zur Dorfgeschichte von Ermsinghausen (Stadt Geseke). H. P. Busch: Hafterleichterung. Der Raubritter Konrad von Padberg in Geseke.

446/2003. N. Hüttenmeister: Zur Geschichte der Juden in Geseke. Von den Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. E. Duscha: Ein Beitrag zur Dorfgeschichte von Ermsinghausen (Stadt Geseke) (1. Fortsetzung).

447/2003. N. Hüttenmeister: Zur Geschichte der Juden in Geseke. Von den Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges (1. Fortsetzung). E. Duscha: Ein Beitrag zur Dorfgeschichte von Ermsinghausen (Stadt Geseke) (2. Fortsetzung und Schluß).

448/2003. M. Willeke: Baum und Buschwerk als Zeugen der Geschichte. N. Hüttenmeister: Zur Geschichte der Juden in Geseke. Von den Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges (2. Fortsetzung). W. Schneider: Ein Schäfer und seine Limousine.

449/2003. E. Mauermann: Neues Heimathaus in Störmede. N. Hüttenmeister: Zur Geschichte der Juden in Geseke. Von den Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges (3. Fortsetzung). W. Schneider: Spinne(n) am Morgen...

450/2003. W. Reininghaus: „Gesellenzünfte“ in Geseke. W. Wahle (†): Zweifelhafte Justiz. F. Ludwigt: Aus Mönninghausen im 19. Jahrhundert.

451/2003. E. Lüüs: Was schon fast vergessen ist! Über die Stiftskirche und ihre

Umgebung. Grabungsbericht von Rektor Eberhard Henneböle (Rüthen) aus dem Jahr 1953. K.-J. Freiherr von Ketteler: Die „Zwölf Apostel“ von Ermsinghausen und eine unbekannt Siedlung in ihrer Nachbarschaft.

Heimatblätter Hamm. Geschichte, Kultur und Brauchtum in Hamm und in Westfalen. Beilage zum Westfälischen Anzeiger, Gutenbergstraße 1, 59065 Hamm.

19/2003. I. von Scheven: Rühmliche Lebensbilanz vor düsterem Hintergrund. Jurist Joachim von Elbe wurde 1902 in Hamm geboren – Beispielhafter Rechtsexperte beim Aufbau der Bundesrepublik. G. Köpke: Nilgänse auf dem Baggersee. Exotische Gäste in heimischen Gewässern. * Stadtplanung im Fachwerk-Zeitalter. Eine Anzeige von 1738. * 50 Taler Strafe des Fürstbischofs für unerlaubte Hasenjagd. Harte Gesetze regelten einst den Wildbestand in Westfalen. F. Kühle: Der Marienkäfer hat viele Namen. B. Holtmann: Graute Baunen-Leed. P. Gabriel: Die Kurgäste wohnten im „Badelogierhaus“. Im Jahr 1819 suchte Annette von Droste-Hülshoff Heilung und Erholung in Bad Driburg. F. Kühle: Tiere in alten Oktober-Regeln. I. von Scheven: Kein Eisen, kein Strom und keine Glühbirnen. Nach 1945 war die Hammer Straßenbahn von den Bombenangriffen weitgehend zerstört.

20/2003. G. Beaugrand: „Myinen verährten Metbüörgern“. Vor hundert Jahren gab Eduard Raabe den ersten Band seiner „Geschichte van diär Stadt Hamm“ auf Plattdeutsch heraus. * Sao salt bliwen... Ein Loblied auf die plattdeutsche Sprache von Eduard Raabe. M.-L. Frese-Strathoff: Vom Prämonstratenser-Kloster zur preußischen Staatsdomäne. Im Jahr 1809 wurde auch das Kloster Scheda aufgelöst – 1823 kam die Staatsdomäne in den Besitz des Freiherrn vom Stein. H. Fertig-Möller: Eingleisig zwischen Münster und Dortmund. Vor 75 Jahren wurde Werne an das westfälische Eisenbahnnetz angeschlossen. W. Gerner: Jenseits des Baches wohnen auch Leute... In vielen Gemeinden Westfalens wurde der „Schnadegang“ neu belebt – In Hamm-Heesen besteht er bereits seit dreißig Jahren. I. von Scheven: Mittelschul-System in Hamm im Dritten Reich

„umgewandelt“. Aus der NS-Schulpolitik zwischen 1940 und 1944. * Wat et van Dage alles gieft. Einladung zum Hochzeitsmahl anno 1937. * „Gültig ab 1. Mai 1932“. Ein alter Fahrplan zeigt Fahrtziele und Fahrpreise an. * 700 Cubikfuß Leucht-Gas geliefert. Rechnung der „Actien-Gesellschaft für Gasbeleuchtung“ war 1872 von dem jüdischen Mitbürger A. Lilienfeld unterzeichnet.

21/2003. I. von Scheven: Wo einst das Hammer Südentor lag... Später beliebte Einkaufsgegend südlich des alten Stadtwalles. * Franz Everding: Liebevoller Beobachter seiner Heimatstadt. Kunstmappe mit 13 Zeichnungen und Gemälden des Hammer Künstlers zu seinem 100. Geburtstag. U. Kunz: Fluchtburg aus prähistorischer oder germanischer Zeit? Im Waldgebiet „Havixbrock“ bei Becku liegt ein bemerkenswertes Zeugnis früher Besiedlung. F. Kühle: Tiere im November. P. Gabriel: Künstlicher Regen reinigte die Luft von Kohlenstaub und Ruß. Die Kokerei Dorstfeld versorgte im Jahr 1925 50.000 Dortmunder Haushalte mit Leuchtgas. G. Köpke: Der fliegende Edelstein kämpft mit Brutplatz-Problemen. Strenge Winter haben für ihn hohe Verluste zur Folge. N. Katz: Schwester Imeldis Katz aus Hamm: Schon vor dreißig Jahren mit dem Ritterorden von Oranje-Nassau geehrt. Hohe Anerkennung für den Einsatz der jetzt 93jährigen Steyler Missionsschwester für Kinder und Jugendliche. I. von Scheven: Schriftsteller, Journalist und Verlagslektor. Lebensstationen des Immermann-Preisträgers Rolf Schroers in Hamm.

Korrektur der Angaben aus Heft 5/2003, Seite 40:

Heimatblätter Lippstadt. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Der Patriot, Lippstädter Zeitung, Hansastraße 2, 59557 Lippstadt.

1/2003. L. Hachenberg: Die Firma Julius Straub. Erinnerung an ein exzellentes Lippstädter Feinkostgeschäft. W. Kröger: Zeugen der Heimatgeschichte (Folge 6). Marga Landsknecht.

2/2003. H. Chr. Fennenkötter: Der Rüsinghof. Eine Hof- und Familiengeschichte (Teil 1).

3/2003. H. Chr. Fennenkötter: Der Rüsinghof. Eine Hof- und Familiengeschichte (Teil 2).

4/2003. W. Mues: Rund um die Erwitter Musiklinde. J. Schmidt: Die Lippeschleusen. A. Droste: Der Hof Wienkop in Anröchte. Anfang und Ende eines Kottens in der Bullergasse. W. Mues: Overhagen – im Wandel.

5/2003. H. Chr. Fennenkötter: Jüdisches Erinnerungszeichen. K.-J. Freiherr von Ketteler: Verborgene Kunst im Schloß.

6/2003. B. Bertling: Obersalzberg 1945. Erfahrungen des 16-jährigen Rekruten Heinrich Grauthoff. W. Kröger: Ein erfolgreiches Leben auf Rädern. Fischers Heini zum 90. Geburtstag.

7/2003. H. Chr. Fennenkötter: Der Rüsinghof. Eine Hof- und Familiengeschichte (Teil 3).

8/2003. Cl. Becker: „Treudeutsch – allewege!“ Der Jungdeutsche Orden in Lippstadt (1921-1933).

9/2003. Cl. Becker: „Treudeutsch – allewege!“ Der Jungdeutsche Orden in Lippstadt (1921-1933). W. Mues: Rüthen – eine Stadt im Wandel.

10/2003. A. Droste: Der Hof Wienkop in Anröchte. Geschichtliche Entwicklung nach 1800. Kl. Luig: Vor 75 Jahren: Gründung eines Kirchenbauvereins in Bad Waldliesborn. W. Mues: Erwitte – ein Ortsbild im Wandel.

11/2003. Kl. Luig: Vor 200 Jahren: 1803 wurde die Benediktinerabtei Liesborn säkularisiert.

12/2003. W. Kröger: Zeugen der Heimatgeschichte (Folge 7): Hildegard Rösler. H. J. Rade: Konversion jüdischer Frauen und Männer in Lippstadt.

13/2003. H. Chr. Fennenkötter: Der Rüsinghof. Eine Hof- und Familiengeschichte (Teil 4).

14/2003. K. Klehr: Der Rüsinghof. Eine Hof- und Familiengeschichte (Teil 5).

15/2003. F. Diesmeier †: Die Ziegelei Diesmeier in Westernkotten. F. Budde: SPD-Ortsverein im Kirchspiel Horn. K.-J. Freiherr von Ketteler: Zerstörung einer Bodenerkunde.

16/2003. W. Marcus: Der Bad Westernkötter Lobetag im Spiegel alter Gedichte. W. Kröger: Zeugen der Heimatgeschichte (Folge 8): Fritz Barkey.

17/2003. L. Hachenberg: Die goldene Ehrenplakette der Stadt Lippspringe. Eine wiederentdeckte hohe städtische Auszeichnung von 1929. M. Willeke: Ein Bittgesuch an den Landdrosten. W. Mues: Ein Kirchturm ersteht wieder! Vor

30 Jahren am Kirchturm von St. Laurentius Erwitte.

18/2003. K.-J. Freiherr von Ketteler: Das Dritte Reich in Schwarzenrabben.

Heimatblätter Soest. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreis Soest und in Westfalen. Beilage zum Soester Anzeiger, Schloitweg 19 – 21, 59494 Soest. 278/2003. * Anwälte, Handwerker, Ärzte. Aus der Geschichte der alten Werler Familie Heese. * 50 Taler Strafe des Fürstbischofs für unerlaubte Hasenjagd. Harte Gesetze regelten einst den Wildbestand in Westfalen. B. Holtmann: Graute Baunen-Leed. F. Kühle: Der Marienkäfer hat viele Namen. P. Gabriel: Die Kurgäste wohnten im „Badelogierhaus“. Im Jahr 1819 suchte Annette von Droste-Hülshoff Heilung und Erholung in Bad Driburg. F. Kühle: Tiere in alten Oktober-Regeln. K.-J. Freiherr von Ketteler: Das Hohe Haus zu Störmede. Die Ursprünge reichen zurück bis ins 13. Jahrhundert. G. Köhn: NS-Mobilmachung für das Handwerk in Soest. Ein „Ehrentag“ am 15. Oktober 1933 und danach eine „Woche des deutschen Handwerks“. M. Sperling: Die Worte tragen Schlieren.

279/2003. K.-J. Freiherr von Ketteler: Das Hohe Haus zu Störmede: Ein uralter Rittersitz. Die Ursprünge der heutigen Bauwerke reichen zurück bis ins 13. Jahrhundert – Ringmauer und Wehrtürme bleiben erhalten. M.-L. Frese-Strathoff: Vom Prämonstratenser-Kloster zur preußischen Staatsdomäne. Im Jahr 1809 wurde auch das Kloster Scheda aufgelöst – 1823 kam die Staatsdomäne in den Besitz des Freiherrn vom Stein. H. Fertig-Möller: Eingleisig zwischen Münster und Dortmund. Vor 75 Jahren wurde Werne an das westfälische Eisenbahnnetz angeschlossen. W. Gernert: Jenseits des Baches wohnen auch Leute... In vielen Gemeinden Westfalens wurde der „Schnadegang“ neu belebt – In Hamm-Heessen besteht er bereits seit dreißig Jahren. F. Haarmann: Seit 50 Jahren „rattert“ der Zug im Ruhrtal nicht mehr. Die Schienenenden wurden aneinander geschweißt. H. J. Deisting: Die Fürstenberger stifteten Seelenmessen in Lippetal und Werl. W. Schulte: Johannes Gropper: Stiftsdechant von St. Patrokli und Kardinal. Der aus Soest stammende

Geistliche versuchte, die Stadt zum katholischen Glauben zurückzuführen. 280/2003. H. Funke: Theodor Heuss in Soest. Am 4. Juni 1960 nahm er die Ehrenbürgerschaft der Stadt entgegen. O. F. Timmermann: Warum hießen die Bauern früher „Colonen“? Ein Rückblick auf einstige Rechtsformen in der Soester Börde. U. Kunz: Fluchtburg aus prähistorischer oder germanischer Zeit? Im Waldgebiet „Havixbrock“ bei Beckum liegt ein bemerkenswertes Zeugnis früherer Besiedlung. F. Kühle: Tiere im November. P. Gabriel: Künstlicher Regen reinigte die Luft von Kohlenstaub und Russ. Die Kokerei Dorstfeld versorgte im Jahr 1925 50.000 Dortmunder Haushalte mit Leuchtgas. G. Köpke: Der fliegende Edelstein kämpft mit Brutplatz-Problemen. Strenge Winter haben für ihn hohe Verluste zur Folge. K.-J. Freiherr von Ketteler: Das Hohe Haus zu Störmede: Ein uralter Rittersitz. Die Ursprünge der heutigen Bauwerke reichen zurück bis ins 13. Jahrhundert – Ringmauer und Wehrtürme bleiben erhalten (Schluss). W. Maron: „Das Tabakrauchen muß allenthalben unterlassen werden...“ In Preußen wurde vor 200 Jahren das Rauchen an feuergefährlichen Orten streng verboten.

Unser Kirchspiel. Hrsg.: Arbeitskreis für Heimatpflege im Kirchspiel Mülheim/Möhne, Wilhelm Hecker, Hammerbergstr. 20, 59581 Warstein.
33/2002. * Die Erdgeschichte unseres heimatlichen Raumes (Teil I).
34/2003. * Die Erdgeschichte unseres heimatlichen Raumes (Teil II). Kreidezeit – Tertiär – Eiszeit.
35/2003. W. Hecker: Kindergartenzeit im Kriege.
36/2003. * 1903 – Der Sichtigvorer Zapfenstreich.
37/2003. * Bäume, Büsche, Blumen ... unserer Heimat. Was wächst und blüht am alten Bahndamm?
38/2003. * Drei Kaiser in der Volksschule Mülheim-Sichtigvor.
39/2003. * Die große Prozession.

3. Kurkölnisches Sauerland

Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe. Kreisheimatbund Olpe e.V., Danziger Straße 2, 57462 Olpe.
3/2003. H.-W. Voß: Günther Becker als

Kreisheimatpfleger verabschiedet – Nachfolgerin ist Susanne Falk. Th. Wilhelm: Ein Druckwerk von Petrus in Altis de Olpe im Stadtarchiv Olpe. M. Löcken: 275 Jahre Wendener Hütte. Eine Nachlese zur Jubiläumsfeier am 9. Juni 2003. K. H. Kaufmann: 275 Jahre Wendener Hütte. 25 Jahre Förderkreis Wendener Hütte. Die Wendener Hütte im Wandel der Zeit – Festvortrag zum Jubiläum. W. Scherer: Zur besonderen Stellung der Evangelistenstatuen aus Grevenbrück-Förde im Werk von Johann und Peter Sasse in Attendorn. H. Wintersohl: „daß aus Dirkingen die Musik in unser Drolshagener Land gekommen ist“. Ein Beitrag zur Musikgeschichte des Drolshagener Landes. M. Vormberg: Straßen- und Pilgerpatrone im Kreis Olpe. Eine Nachlese. H. Brill: Vom Freibad zum Aqua Fun. Zur Geschichte des Bilsteiner Freibades. D. Winkelhaus: Fundgrube Biggetalsperre. Die Stadt Olpe geht auf Spurensuche. S. Falk: Geschichte und Grabungsfunde von der „Peperburg“. Die Eröffnung der „Schatzkammer“ im Museum der Stadt Lennestadt in Grevenbrück am 12. Oktober 2003. H.-W. Voß: Heimatchronik vom 1. April 2003 bis 30. Juni 2003.

4. Märkisches Sauerland

Heimatblätter Menden. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Märkischen Kreis und in Westfalen. Beilage zur Mendener Zeitung, Kolpingstraße 33-35, 58706 Menden.
105/2003. E. Dossmann: Vom Bartzwickler und Dengler bis zum Hudelstricker. Alte Berufs- und Standesbezeichnungen im märkischen Raum. J. Törnig-Struck: Geborstene Mauern – baufälliger Zustand. Das Mendener Rathaus war um 1830 nahezu abbruchreif. * 50 Taler Strafe des Fürstbischofs für unerlaubte Hasenjagd. Harte Gesetze regelten einst den Wildbestand in Westfalen. B. Holtmann: Graute Baunen-Leed. F. Kühle: Der Marienkäfer hat viele Namen. P. Gabriel: Die Kurgäste wohnten im „Badelogierhaus“. Im Jahr 1819 suchte Annette von Droste-Hülshoff Heilung und Erholung in Bad Driburg. F. Kühle: Tier in alten Oktober-Regeln. R. D. Kohl: Als das Archiv der Freiheit Affeln in Flammen stand ... Auf der Suche nach

dem Verbleib der Urkunden der kleinen Stadt. F. Berthold: Vom Essen und Trinken in Hennen. J. Knörr: „Für Hexenwerk und Zauberei böser Leute“. Aus dem Rezept- und Zauberbüchlein des Peter Caspar Wilhelm Schürmann von 1833. 106/2003. H. Hildenbrand: Panzerhemden für Ritter von höchster Qualität. Die Panzermacher von Iserlohn spielten im Mittelalter eine herausragende Rolle. H. D. Schulz: Hohe Strafen wegen Bagateltsachen. Wie im Jahr 1853 Kartoffel- und Pflaumendiebstahl bestraft wurde. M.-L. Frese-Strathoff: Vom Prämonstratenser-Kloster zur preußischen Staatsdomäne. Im Jahr 1809 wurde auch das Kloster Scheda aufgelöst – 1823 kam die Staatsdomäne in den Besitz des Freiherrn vom Stein. H. Fertig-Möller: Eingleisig zwischen Münster und Dortmund. Vor 75 Jahren wurde Werne an das westfälische Eisenbahnnetz angeschlossen. W. Gerner: Jenseits des Baches wohnen auch Leute... In vielen Gemeinden Westfalens wurde der „Schnadegang“ neu belebt – In Hamm-Heessen besteht er bereits seit dreißig Jahren. J. Törnig-Struck: Barockes Patrizierhaus wurde Rathaus in Menden. Im Jahr 1864 kaufte die Stadt in der Nähe der St. Vinzenzkirche ein vornehmes Verwaltungszentrum. H. D. Schulz: „Ein entsetzliches Unheil zog durch unsere Stadt...“ Als vor hundert Jahren das erste Auto durch Altena fuhr. 107/2003. E. Dossmann: Vom Nestler und Papierer bis zum Zeitungssinger. Alte Berufs- und Standesbezeichnungen im märkischen Raum (Schluß). H.-D. Schulz: Auch Tuthorn, Spieß und Säbel hatten ausgedient. Im April 1903 war die Zeit der Nachtwächter in Altena zu Ende. U. Kunz: Fluchtburg aus prähistorischer oder germanischer Zeit? Im Waldgebiet „Havixbrock“ bei Beckum liegt ein bemerkenswertes Zeugnis früherer Besiedlung. F. Kühle: Tiere im November. P. Gabriel: Künstlicher Regen reinigte die Luft von Kohlenstaub und Ruß. Die Kokerei Dorstfeld versorgte im Jahr 1925 50.000 Dortmunder Haushalte mit Leuchtgas. G. Köpke: Der fliegende Edelstein kämpft mit Brutplatz-Problemen. Strenge Winter haben für ihn hohe Verluste zur Folge. H. Hildenbrand: Panzerhemden für Ritter von höchster Qualität. Die Panzermacher von Iserlohn spielten im Mittelalter eine herausragende Rolle

(Schluß). F. Haarmann: Das stand im Central-Volksblatt für den Regierungsbezirk Arnsberg.

Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn. Beiträge zur Landeskunde. Hrsg.: Verein für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn.

11/2003. W. Bleicher: Das Ende des „Museum Hohenlimburg“ im Schloß Hohenlimburg. H. Lingen: Hohenlimburg 1913: Unsere Stadt vor 90 Jahren (Teil 2). Hohenlimburger Beherbungsbetriebe und Gastronomie 1913. W. Bleicher: Eine Puppe in der Tracht eines vornehmen Leinwandhändlers aus Hohenlimburg. R. Guntermann: Ein Diorama im Märkischen Gymnasium zu Iserlohn. W. Bleicher: Neufunde auf der Parzelle des Hofes Becker in Rheinen, Iserlohn. Th. Weißborn: Der Wanderer in der Sägemühle.

12/2003. W. Felka: Zur Verleihung der Städteordnung an die Titularstadt Hohenlimburg und zur Bildung des Amtes Letmathe-Oestrich im Jahre 1903, Teil 1. * 1953-2003: 50 Jahre Werkschor der Hoesch Hohenlimburg GmbH. W. Bleicher: Heimatkunde im besten Sinne – eine Bücherschau. E. Vogtland: Teilen macht reich.

Voerder Heimatblättchen. Mitteilungen des Voerder Heimatvereins. Heimatverein Voerde, Postfach 1322, 58242 Ennepetal. 4/2003. A. Stiepermann: O, welche Freude: Wie'r Gräunkohltied. W. Crone: Die Dannertsnase. H. Busse: Schnuppen. I. Schmidinger: Öhme Ewald un Tante Klärchen. F. Dörnen: Siedlung „Falkenroth“. G. Bioly: Woher haben unsere Straßen ihren Namen? Gustav-Bohm-Straße (6. Folge). G. Bioly: Notizen vom Meilerfest.

Der Reidemeister. Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land. Hrsg.: Lüdenscheider Geschichtsverein e. V., Dürrerweg 13, 58509 Lüdenscheid.

157 (156)/2003. M. Wagner: Fremde in Lüdenscheid. Ergänzte Fassung des Vortrags zum 50-jährigen Bestehen des Heimatvereins Lüdenscheid 2002. P. Th. Kreft: Lüdenscheid und das mittelalterliche Eisengewerbe im bergisch-märkischen Raum. Ergänzte Fassung des Vor-

trags zum 50-jährigen Bestehen des Heimatvereins Lüdenscheid 2002.

6. Münsterland

Unser Bocholt. Zeitschrift für Kultur und Heimatpflege. Hrsg.: Verein für Heimatpflege Bocholt e. V., Stadtarchiv Bocholt, Münsterstraße 76, 46397 Bocholt. 3/2003. H. M. Schmidt: Israhel van Meckenem – zu Leben und Werk – Vortrag zur Eröffnung der Israhel-van-Meckenem-Ausstellung im Stadtmuseum Bocholt am 5. Oktober 2003. G. Ketteler: Die Bocholter Sammlung. Vorgelegt mit ihren Abbildungen, erläutert mit Zitaten aus der Literatur und mit weiteren Anmerkungen versehen. J. F. Gülcher: Israhel van Meckenem: „Das Marienleben“ um 1480. Rezeptionen im Werk Hans Holbeins d. Ä. Die Folge als eigenständiges Hauptwerk Israhel van Meckenems.

Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, Soester Str. 13, 48155 Münster.

10/2003. O.-E. Selle: Die Deutung des Kuppelfreskos der Clemenskirche. Weihe der Kirche vor 250 Jahren.

11/2003. H. Gründer: „Press-Kaplan“ und Kirchenstifter auf Borkum. Zum 100. Todestag von Karl Boeddinghaus.

Heimatblätter der Glocke. Hans Rochol. Die Glocke, Postfach 32 40, 59281 Oelde.

1/2003. K. H. Neufeld: Warendorf und die Jesuiten im 30-jährigen Krieg. Kl. Luig: Das Martyrerkreuz, das drei Priester verbindet.

7. Paderborner und Corveyer Land

Eggegebirgsbote. Mitteilungsblätter des Eggegebirgsvereins e.V., Red.: Karl-Josef Hauth, Karlsring 18, 33014 Bad Driburg. 251/2003. * 30 Jahre „Driburger Hütte. Grußwort des Bürgermeisters Karl-Heinz Menne. * Festrede Lothar Lippert. K. Schubach: Zum 100. Geburtstag von Dr. Fahrbach. K. Mertens: Dreigrenzstein wird 70 Jahre. * Heimat pflegen – Natur erhalten – Jugend fördern – Zukunft sichern. Bürgermeister Manfred Müller

hielt Festrede. B. Hagelücken: EGV-Hauptvorstand auf den Spuren von Karl und Widukind. Historisches Obermarsberg erkundet. H. Mutter: 150 Jahre Bahnstrecke Warburg – Willebadessen – Altenbeken. Wo einst der König stand. H. Thiel: Erfolgreiches Backhausfest des Heimatvereins Reelsen.

8. Ruhrrevier

Bochumer Zeitpunkte. Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege. Hrsg.: Kortum-Gesellschaft Bochum e.V. Vereinigung für Heimatkunde, Stadtgeschichte und Denkmalschutz, Graf-Engelbert-Straße 18, 44791 Bochum.

13/2003. St. Nies: „Es gilt, diesen letzten Wald zu retten“. Kleinzechen im Weitmarer Holz und städtische Umweltpolitik in den 1950er Jahren. M. Pavlicic: Was wäre Bochum ohne Bühne. Zur Abwanderung aus dem Hochstift Paderborn ins westfälische Ruhrgebiet.

9. Siegerland-Wittgenstein

Unser Heimatland. Siegener Zeitung. 18.10.2003. * Mehr Engagement für die Wasserburg und Ginsburg gefordert. Jahresbilanz des Siegerländer Burgenvereins kann sich sehen lassen. H. Schuffenhauer: Vom Siegerland ins Erzgebirge. Die Städtepartnerschaft zwischen Hilchenbach und Seiffen.

25.10.2003. * Grubengeschichte vor 340 Jahren. Schwierige Anfänge der Grube Plätze/Heinrichsseggen in Littfeld-Burgholdinghausen. * Die Grube Silberhardt. Uralte Bergbautradition erforscht. * Neuentdeckungen im Kloster. 40 Pergamenturkunden in Dalheim aufgespürt.

31.10.2003. G. Isenberg: Findelkind der Jüdin Bertha S. Christlich-jüdische Verwicklungen – ein Rechts- und Sozialfall aus dem 19. Jahrhundert. * Mit Nicki Nuss durch NRW. NRW-Stiftung startet Internetseiten für Kinder.

08.11.2003. H. Stötzel: Der Eid des Wittgensteiner Müllers. Ein Blick in das „Wittgensteiner Landrecht“ aus dem Jahr 1579. * Pfeifen stammen aus der Gotik. Bei Soest steht die wahrscheinlich älteste Orgel der Welt.

15.11.2003. * Wahrzeichen der Stadt Siegen. Denkmäler des Monats in einem

neuen Kalender vorgestellt. A. Bingener: Siegenger Wasserversorgung in früheren Jahrhunderten. Funde bereichern Erkenntnisse der Wissenschaftler. Quelle unter der Nikolaikirche.

10. Vest Recklinghausen

Gladbeck. Unsere Stadt. Zeitschrift für Information, Werbung, Kultur- und Heimatpflege. Hrsg.: Verkehrsverein Gladbeck e.V., Schriftleitung: Heinz Enxing, Voßstraße 147, 45966 Gladbeck.

3/2003. H. Enxing: Marktplatz soll 2004 fertig sein. * Antikhandel Reuer aus Gladbeck ist Deutschlands Gründerzeit-Spezialist. M. Korn: Pilze, die Blumen der Erde. M. Samen: Mörder im weißen Kittel – Euthanasie- und KZ-Arzt praktizierte in Gladbeck. 4. Teil (Schluß). H. Enxing: 100 Jahre VBE Gladbeck. Verband Bildung und Erziehung kämpft erfolgreich für die Lehrer/innen. H. Enxing: Rentforter Schützen zeigen Bürgersinn. K.-H. Leitzen: Aus der Alten Heimat. Die Haffuferbahn. W. Schneider: Gleich drei Mal Riesener. H. Enxing: Wer war eigentlich...? Bernhard Poether. M. Samen: Die Plastik inmitten des Ehrenmals. * Ein Weg durch die Zeit – Erinnerungen und Gedanken. B. Strunz: 90 Jahre Verkehrsverein Gladbeck. * Aus der plattdeutschen Schatztruhe. * Kurioses aus dem Gladbecker „Wirtschaftsleben“. R. Weichelt: Das Dachgebälk in hellen Flammen – Das Ende der Wittringer Wassermühle. W. Hötten: Papa, erzähl mal vonne Arbeit.

11. Lippe

Heimatland Lippe. Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund, Felix-Fechenbach-Straße 5, 32756 Detmold.

11/2003. E. Sauer mann: Burg Schwalenberg 1945-1963. Wie aus der völlig leer geräumten Burg ein Erholungsheim für Kinder wurde. W. Gerking: Aus der Geschichte der Privatmolkerei Paenbruch. R. Laabs/E. zur Lippe: 25 Jahre Heimatverein Cappel. W. Schanz: Der Rebell Schnare. Ein Bericht aus Silixen. R. Springhorn: Ozeanien – Kult und Visionen. Verborgene Schätze aus deutschen Völkerkundemuseen. J. Freifrau Hiller

von Gaertringen: Die Doré-Bibel (Stuttgart 1875). Bibel des Monats Dezember.

Schlänger Bote. Zeitschrift für die Gemeinde Schlangen und die Stadt Bad Lippspringe. Hrsg.: Verlag und Druckerei Heinr. Fleege, Ortsmitte 17, 33189 Schlangen.

270/2003. H. Wiemann: Schlangener Riesenrad mit Besuchern aus dem Erzgebirge. * Feier zur Einweihung der neuen Kirche vor 125 Jahren. D. Retzmann: Der weite Weg nach Haustenbeck. H. Sprenger: Erinnerungen an Friedrich Copei, Teil II. D. Tornede: Schützenswerte Natur vor Ort: Feuchtwiesen im Naturschutzgebiet Strothe-Niederung.

II Überregionale Jahrbücher und Zeitschriften

Der Holznagel. Mitteilungsblatt der Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V., Postfach 12 44, 28859 Lilienthal. 5/2003. P. Dorn: Umgebendehäuser! Was wird? Hoffnungsschimmer und Gefahren ... J. F. Rust: Verfehlt Bebauungspolitik auf dem Lande und ihre verheerenden Folgen.

III Naturkunde und Naturschutz

Cinclus. Bund für Vogelschutz und Vogelkunde e.V. Herdecke und Hagen. Redaktion: Walter Klisch, Buchenstr. 12, 58313 Herdecke.

2/2003. M. Schlüpmann: Die Amphibien und Reptilien im Hagener und Herdecker Raum. Teil 1: Sehr kurze Einführung in die Amphibienbiologie. W. Klisch: Nur selten zu sehen: Die Spießente. * Der Kuckuck im Wespennest. H. Stoldt: Ein Versuch, der scheiterte – Der Grünspecht von Herdecke. H.-J. Reichling: Die Kanadagans *Branta canadensis* ist Brutvogel in Hohenlimburg. O. Christ: Ein Erlebnis mit jungen Baumläufern. E. Janzing: Immer weniger Schwalben – warum?

Natur und Heimat. Floristische, faunistische und ökologische Berichte. Hrsg.: Westfälisches Museum für Naturkunde, Sentruper Straße 285, 48161 Münster. 4/2003. K. Timmermann: Die Schwebfliegenfauna (Diptera: Syrphidae) des Naturschutzgebietes „Heiliges Meer“ (Kreis Steinfurt). M. Bußmann: Die

Wiederbesiedlung der oberen Ennepe durch die Blauflügel-Prachtlibelle *Calopteryx virgo* (L., 1758) (Odonata, Zygoptera). K. Hannig: Faunistische Mitteilungen über ausgewählte Laufkäferarten (Col., Carabidae) in Westfalen, Teil V.

Natur und Landschaft. Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege. Hrsg.: Bundesamt für Naturschutz, Konstantinstraße 110, 53179 Bonn.

11/2003. F. Meyer/F. Brozio/J. Gahsche/A. Münch: Naturschutz und Teichwirtschaft – Bewertungs- und Planungsansätze des Naturschutzgroßprojekts „Teichgebiete Niederspree-Hammerstadt“ (Sachsen). J. Bellebaum/M. Sell/B. Gebke: Fünfzehn Jahre und kein bisschen zahmer: Gänsesäger (*Mergus merganser*) und Freizeitbetrieb in einem westdeutschen Winterquartier. A. Reinholz/T. Plieninger/W. Konold: Wald oder Weidfeld? Einfache Feld- und Archivmethoden zur Analyse der Landschaftsgeschichte des Südschwarzwalds. Chr. Meißner/J. Köppel: Umwelt- und Naturschutz in Russland – Recht und Umsetzung im Transformationsprozeß. R. Piechocki: In „Natur und Landschaft“ zurückgeblättert... 11. – Vor 75 Jahren: Vogelschutz auf Hiddensee.

IV Nachbargebiete

Das Land Oldenburg. Mitteilungsblatt der Oldenburgischen Landschaft. Hrsg.: Oldenburgische Landschaft, Gartenstraße 7, 26122 Oldenburg (Oldb.).

117/2003. H. van Freeden: Max Gökes – ein vergessener Oldenburger Bildhauer. I. Sommer: Bürger für Baukultur. Wilhelmshavener Stadtbildpreis 2003 zum Jubiläum 150 Jahre Jadevertrag. Chr. Ehmler: „Germania trauert am Sedantag“. Über den Umgang mit Erinnerungsmälern für Kriegstote am Beispiel der Germania in Varel. J. Kloosterhuis: Schlicktown...im Gegenteil...! Wilhelm II. und Wilhelmshaven. Zur Topographie einer wilhelminischen Stadt. G. Hartmann: Das Projekt „Topographie der NS-Zeit in Delmenhorst“ der Museen der Stadt Delmenhorst. J. Weichardt: Der Oldenburger Kunstverein im Wandel der Zeit. Zum 160. Jubiläum des OKV. J. Eckert: Ein Grab aus der Bronzezeit gibt Rätsel auf.

Termine

24. – 25. Januar 2004 Westerkappeln u. Recke

Naturschutzseminar zur praktischen Pflege von Kopfbäumen und zur Korbflechtereie

Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

20. März 2004 · Steinhagen–Amshausen

Naturkundliche Exkursion zum „Leberblümchenberg“ im Naturschutzgebiet Jacobsberg

Treffpunkt: 10.00 Uhr „Alte Feuerwehr“

Heinz Lienenbecker · Tel.: 05204/2655

24. April 2004 · Bevergern und Elte

Tagung der Fachstelle Naturkunde und Naturschutz zum Thema Erhaltung Dünen und Sandlandschaften

Dr. Henning Vierhaus · Tel.: 02921/55623

15. – 16. Mai 2004 ·

Naturschutzseminar des Westfälischen Heimatbundes

Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

14. – 16. Mai 2004 · Vlotho

Jugendseminar des Westfälischen Heimatbundes

Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

25. – 27. Juni 2004 · Burbach

Burbacher Heimattage

Werner Kreuz · Tel.: 02736/6757

2. Oktober 2004 · Brakel

Mitgliederversammlung des Westfälischen Heimatbundes

Dr. Edeltraud Klueping · Tel.: 0251/203810-12

16. – 17. Oktober 2004 ·

Naturschutzseminar des Westfälischen Heimatbundes

Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

18. Oktober 2004 · Altenbeken

Heimatgebietstag Paderborner u. Corveyer Land

Horst-D. Krus · Tel.: 05276/391 (priv.) oder 05271/965-276 (dienstl.)

3. – 5. Dezember 2004 · Vlotho

Jugendseminar des Westfälischen Heimatbundes

Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

Die Redaktion bittet um Mitteilung weiterer Termine!

Der Westfälische Heimatbund und seine Mitglieder – gemeinsam stark für Westfalen.

Der Westfälische Heimatbund wurde im Jahre 1915 für das Gebiet der damaligen Provinz Westfalen gegründet; heute erstreckt sich sein Tätigkeitsbereich auf den Landesteil Westfalen von Nordrhein-Westfalen.

Menschen und Landschaften, Kultur, Sprache und Bauwerke machen Westfalen unverwechselbar – zur Heimat für alle, die hier leben und sich wohlfühlen. Der Westfälische Heimatbund will diese Heimat bewahren und „in den Menschen, die in diesem Raum leben oder sich ihm zugehörig fühlen, will er das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit wecken und vertiefen“ (Satzung, § 2).

Dazu tragen mehr als 520 Heimatvereine in ganz Westfalen, über 650 Orts- und StadtheimattpflegerInnen und fast 2000 Einzelmitglieder bei – ein Personenkreis von annähernd 100.000 heimatverbundenen Menschen in Westfalen.

Wenn auch Sie dazugehören möchten, dann werden Sie Mitglied bei uns. Sie erhalten dafür viele Informationen zu Westfalen:

- jährlich sechs Ausgaben der Zeitschrift „Heimattpflege in Westfalen“ mit regelmäßigen Informationen aus ganz Westfalen
- ab 2003 finden sie aktuelle Informationen im Internet unter der Adresse www.westfaelischerheimatbund.de
- jährlich zwei bis vier Hefte „Westfälische Kunststätten“ und „Technische Kulturdenkmale in Westfalen“
- Einladungen zu den Veranstaltungen des Westfälischen Heimatbundes
- 30% Rabatt auf alle Veröffentlichungen des Westfälischen Heimatbundes
- ermäßigter Preis beim Bezug der Zeitschrift „Westfalenspiegel“
- Heimatvereine erhalten die Möglichkeit, sich im Internet-Portal des Westfälischen Heimatbundes zu präsentieren
- Beratung bei heimatkundlichen Recherchen
- Möglichkeit zur Benutzung der umfangreichen Präsenzbibliothek und des Vereinsarchivs
- Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen (z. B. zur Jugendarbeit, zum Museumswesen, zur Naturschutzarbeit)

www.westfaelischerheimatbund.de

Über diese Adresse haben Sie Zugang zu einem modernen Kommunikations- und Informationsmedium für Westfalen.

Wir bieten an:

- Organisationsstruktur der Heimattpflege
- Informationen und Kontaktmöglichkeiten
- Angebote und Terminübersichten
- Service der Geschäftsstelle
- Aktuelles und Archiv
- Portal aller Heimatvereine und Heimattpfleger in Westfalen

Falls Sie oder Ihr Verein noch nicht unser erweitertes Angebot im Portal nutzen, so wenden Sie sich an die Geschäftsstelle. Gegen eine einmalige Kostenbeteiligung von 50 € sind Sie immer topaktuell im Internet weltweit vertreten.



Heimatspflege

in Westfalen

Herausgeber:
Westfälischer Heimatbund
Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster
ISSN 0933-6346



Wer sich mit Risikostreuung auskennt,
kommt zu uns. Die Vermögensberater
der Sparkasse.



Sie möchten Ihre Träume verwirklichen? Dann sollten Sie alle finanziellen Chancen nutzen. Unser individuelles Sparkassen-Finanzkonzept hilft Ihnen dabei. Mit maßgeschneiderten Lösungen für Ihre gezielte Vermögensbildung und Absicherung, die Sie auch in Zukunft ruhig schlafen lassen. Mehr dazu in Ihrer Geschäftsstelle. Oder unter www.sparkasse.de. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**